Polem.
1477
m.

Digitized by Google

Polem. 1477 m Rousillon

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Wesen der Kirche

beleuchtet

nach Lehre und Geschichte

des

Neuen Testamentes.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Das Wesen der Kirche

beleuchtet

nach Lehre und Geschichte des

Neuen Testamentes

mit vornehmlicher Rücksicht

auf die

Streitfrage zwischen Protestantismus und Katholicismus

von

Julius Köstlin,
Repetent am evangelischen Seminar in Tübingen.

„Es muß geistlich gerichtet sein."
1 Cor. 2, 14.

Stuttgart.
Verlag von Samuel Gottlieb Liesching.
1854.

85. 69.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Schnellpressendruck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Digitized by Google

Bibliothek

Vorwort.

Indem der Verfasser einen Beitrag zu geben versuchte zur Erörterung eines Gegenstandes, der, wie namentlich in der gegenwärtigen Zeit erhellt, nicht bloß für Theologen, sondern für jeden nachdenkenden, gewissenhaften Christen die bedeutungsvollsten Fragen in sich schließt und dem doch gerade die wichtigste, nämlich die biblische Behandlung noch nie genügend zu Theil geworden ist, war es sein Bestreben, einerseits eine streng wissenschaftliche Auffassung desselben durch bestimmte, in sich abgeschlossene, dabei möglichst zusammengedrängte Begründung und Ausführung zu fördern, andererseits auch nichttheologische Leser zu demjenigen selbständigen Prüfen und Urtheilen anzuregen, welches nirgends mehr als auf biblischem Gebiete für Jeden Pflicht und Möglichkeit ist.

Es schien hiebei im Interesse der Sache zu liegen, den Blick vor allem nur auf die Grundfragen zu richten, über welche uns die Erkenntniß unseres Gegensatzes gegen den Katholizismus am meisten Klarheit geben dürfte. Hätten wir über jene mehr biblisches Licht als wir bisher hatten, so müßten die Gefahren schwinden, mit welchen Hader, Mißverständnisse und Irrthümer in Betreff der Fragen über die Kirche gerade auch inmitten schriftgläubiger und bekenntnißtreuer Protestanten gegenwärtig drohen.

J. K.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Seite

Vorwort V

Erster Abschnitt: **Der Gegensatz:** 1

Die Kirche im katholischen Sinne 2

Die Kirche im protestantischen Sinne 9

Zweiter Abschnitt: **Die Grundlegung in Jesu Lehre und Thun.**

Das Kommen des Himmelreiches nach den Lehrworten Jesu und in seinem eigenen Wirken, — hinführend auf das Wesen der Gemeinde 28

Das Aeußere beim Wesen und Bestande des Himmelreichs und der Gemeinde 49

Dritter Abschnitt: **Die apostolische Gemeinde.**

I. Der Eingang: Die erste Pflanzung zu Jerusalem . . . 61

II. Die Entfaltung in Lehre und Leben 67

1) Die Gemeinde an sich:

Die „Heiligen", — der Leib Christi, das Haus Gottes, die Braut 69

Das Leben des Leibes Christi vermittelt durch Wort und Sakrament, samt dem Gottesdienste der Gemeinde 73

und sich vollziehend in innerer Gliederung mit den Gaben und Aemtern . . . 79

Digitized by Google

Seite

2) Die Gemeinde in der Welt sich darstellend und entwickelnd: 94

Das Aeußere im Verhältniß zum Wesen der Gemeinde (die „Unsichtbarkeit" der Kirche):

Die Kirche wirklich in der Welt bestehend und sich äußernd als der Eine Leib . 96

Das eigentliche Wesen der Kirche auch im weltlichen Bestande 102

Das Aeußere als Ausprägung dieses Wesens 104

Einheit 105

Heiligkeit 112

Apostolicität 119

Das Verhältniß der Gemeinde zum Gebiete der weltlichen Obrigkeit 122

Die Offenbarung und Vollendung als künftige . . . 125

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Gegenſatz: Die Kirche im katholiſchen, die Kirche im proteſtantiſchen Sinne.

„Was thöricht iſt vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weiſen zu Schanden machte, und was ſchwach iſt vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machte, was ſtark iſt" (1 Cor. 1, 27).

Die nachfolgende Ausführung will das Weſen der Kirche Chriſti in proteſtantiſchem Sinne erörtern; und zwar glaubt ſie hiebei, anſtatt die urſprüngliche, reformatoriſche Lehre von der Kirche durch irgend welche neue Umgeſtaltung richtiger oder wenigſtens einleuchtender machen zu können, vielmehr bei den evangeliſchen Grundlehren, welche die Reformation auch über unſern Gegenſtand aufgeſtellt hat, ſich beſcheiden zu dürfen und zu müſſen.

Es will aber die Erörterung, welche hier verſucht wird, eine ſelbſtändige und in ſich abgeſchloſſene, möglichſt unbefangene bibliſche ſein. Und ſo ſoll denn, indem wir jenen hier zu begründenden Standpunkt bezeichneten und ſofort die Gegenſätze, um die es ſich handelt, überſchauen, der Blick in den Schriftgehalt nicht etwa im voraus gebunden, ſondern vielmehr nur zur Beachtung der Hauptpunkte geſchärft werden. Die Gegenſätze ſelbſt aber können wir bei ſolcher Ueberſchau zurückführen auf den zwiſchen proteſtantiſcher und katholiſcher Lehre; was von jener Seite her zu dieſer ſich neigt, findet hiemit auch ſchon Berückſichtigung, ſowie in einer wirklichen

Digitized by Google

biblischen Begründung der protestantischen Lehre die Abweisung der Bedenken, als ob sie, unverändert festgehalten, in das dem Katholizismus entgegengesetzte, wohl gar ebenso gefährliche Extrem führte, auch schon von selbst enthalten ist.

Es dürfte nun unser Versuch im voraus gar bedenklich erscheinen, wenn man eines Satzes gedenkt, der in unsrer eignen Mitte von einer beträchtlichen Menge großentheils wirklich eifriger Christen laut, ja recht offenkundig anerkannt wird, um unsre Kirche zu drängen, daß sie ihre eigene Blöße decke, — eines Satzes, den viele schwächere, indessen lautere Glieder unsrer Kirche kleinmüthig und ihres eigenen Glaubens ungewiß nachsprechen, — eines Satzes, der natürlich ohnedieß im römischen Heerlager freudig begrüßt wird in der Gewißheit, die Wahrheit desselben müsse noch Schaaren von Ueberläufern von unsrer Seite dort hinüberziehen und unter denen, welche hier beharren, die längst angekündigte Selbstauflösung bald genug herbeiführen. Wir meinen den, ohne Zweifel allen Lesern genugsam bekannten Satz, daß der Katholizismus eine solche Kirche habe, wie wir sie nicht kennen, ja daß gar er allein eine Kirche habe und wisse was Kirche sei.

Das „Großartige", was die katholische Kirche hat, wird Niemand sich verbergen können; es ist dazu gemacht, in die Augen zu fallen. Sie ist, wie sie selbst über sich ausspricht (Catechism. Conc. Trid. P. I. C. X, qu. 3. 4.), ein Gemeinwesen, ein Staat („respublica", gegenübergestellt den „andern Staaten"), — der in der That alle die „andern Staaten" in dem selbst, was sie Schönes und Großes haben, weit zu überbieten scheint. Geht das Streben der Weltmächte auf Ausbreitung, auf Verschlingung ganzer Völker: so haben wir hier ein Gemeinwesen von einer Ausdehnung, dergleichen ein weltlich erobernder Staat nie geahnt hat. Steht sonst zur Ausdehnung eines Staates seine innere Durchbildung und Gliederung in umgekehrtem Verhältniß, so macht man hier mit

Digitized by Google

Staunen die entgegengesetzte Wahrnehmung: mit der Ausbreitung der Kirche über die Welt hielt gleichen Schritt ihre Organisirung in dieser Welt mit einem ebenso festen als gewandten Regiment, mit eben so viel Strenge in den Grundsätzen, als Geschick in ihrer Ausführung. Da weichen alle Unterschiede der Nationen und der Stände der einen großen Scheidung in die weidende Heerde und in die das Hirtenamt übende Priesterschaft; da erhebt sich von demokratischer Grundlage aus, sofern jeder Tüchtige zu den höchsten Stellen Zutritt hat, durch den über alle Welt ausgebreiteten aristokratischen Episkopat hindurch das System kirchlicher Herrschaft bis zur göttlich erhabenen Spitze päbstlicher Monarchie; und von dieser Spitze aus laufen die Fäden der Regierung hinab bis zu jedem einzelnen Bestandtheil der unermeßlichen Heerde, — hinein selbst bis in die Falten des Gewissens, das jeder, der Bürger dieses Staates sein will, der bindenden und lösenden Jurisdiktion seiner Obern öffnen muß.

Noch haben wir nicht einmal erwähnt, welch höherem göttlichem Wesen jene für sich schon so imponirende Staatsform zum Werkzeug und Gefässe dient. Nicht von unten her ist sie entstanden, sondern Gott selbst hat sie aufgerichtet und erhält sie aufrecht; darum hat sie auch die Gewißheit, nicht bloß in ihrer Ausbreitung alle Schranken des Raumes in dieser Welt zu überwinden, sondern auch durch alle Wechsel der Zeit hindurch ihren innern Bestand unverändert zu wahren: der Episkopat als das Amt, das die Apostel gestiftet und in dessen äußerer Succession sie ihre Vollmachten fortpflanzen, und der Papat, als das Amt Petri, des Apostelhauptes, d. h. als die Stellvertreterschaft Christi, besteht unwandelbar, so gewiß als Christus selbst bei den Seinigen bleibt, von Anbeginn der Christenheit bis ans Ende der Tage, und wenn auch von großen Vorkämpfern des Katholizismus, wie von einem Möhler, die Behauptung, daß z. B. der Papat wirklich von An-

Digitized by Google

fang an solche Anerkennung in der Kirche genossen habe, nicht mehr gewagt wird, so soll doch um nichts weniger fest wenigstens dieß stehen, daß ihm jene Stellung, obgleich als eine, die erst allmählig sich geltend machen sollte, von Anfang an im Organismus der Kirche durch Christi Willen und Verordnung sei angewiesen gewesen. Und so soll diese Kirche leisten, was unbedingt erforderlich ist um die Menschheit dem Verderben zu entreißen, und was doch ohne ihre festen göttlichen Ordnungen oder außerhalb derselben unbedingt unmöglich wäre; nämlich sie ausschließlich soll die göttliche Offenbarung der Wahrheit und des Lebens fortwährend an die Menschheit bringen. Eine höchste unbedingte Autorität, die allem Gebaren des Subjektivismus durch ihren Ausspruch ein Ende macht und vor der ohnedieß ein wahrhaft christlicher, Einzelnen inwohnender Geist immer von selbst sich beugt, — eine feste objektive, recht greifbare Autorität, der ein schwankender Laienglaube getrost sich anschließen mag — eine Autorität, so stark wie nur irgend unsre autoritätslos gewordene Zeit einer bedürfen mag, ist in jenen kirchlichen Gewalten für die Christenheit eingesetzt, welche sonst auch an der Autorität des geschriebenen Gotteswortes, weil dieses so verschiedene Deutungen zuläßt, nur eine scheinbare Norm der Wahrheit hätte, an welcher also ohne jene festere, allzeit neue Entscheidung ertheilende Autorität die Offenbarung selbst ihren Zweck verfehlen, ja für welche sonst sich Alles wieder, wie Möhler sagt, in Dunkelheit, Unsicherheit, Zweifel, Verzerrung, in Un- und Aberglauben, und wie man heutzutag beisetzen mag, in Zuchtlosigkeit, Gesetzlosigkeit, Sittenlosigkeit, Revolution auflösen müßte. Eine ewige Säule der göttlichen Wahrheit ist so diese Kirche; und so ist denn auch das göttliche Heil und Leben recht fest und objektiv in ihr, d. h. eben in jenem äußern Organismus niedergelegt: im geistlichen Stande, der als beständiger Träger des heiligen Geistes heiligend über die Menschheit sich ausdehnt und die

Digitized by Google

heiligenden Kräfte, über die er zu verfügen hat, in fruchtbaren Kanälen, mittelst der Sakramente über die verschiedenen Gebiete des menschlichen Lebens sich ausdehnen läßt.

So steht die Kirche da als Gottesreich und weltbeherrschender Staat in Einem. Mit den festen Banden eines Staates umfaßt sie alle diejenigen, welche durch ein Bekenntniß sich ihr angeschlossen haben, mag dann das Leben derselben dem Bekenntniß beistimmen oder nicht, ja sie umfaßt alle, welche je mit dem heiligenden Taufwasser, das auch den Ketzern nur von ihr aus zuströmt, benetzt worden sind (also auch, wie offen ausgesprochen wird, — uns Protestanten, freilich nur als ungehorsame, dem schrecklichen Strafurtheil verfallene Söhne); und sie umfaßt dieselben unter den erwähnten Gewalten, „unter dem Regiment der gesetzmäßigen Hirten und vor Allem des Einen Stellvertreters Christi“ (Bellarm.). Das ist die Eine Kirche, die einzige Stätte des Heils, neben der nur Häresien, keine Gemeinden Christi mehr Raum haben, — das die heilige, gottgeweihte, in der der Geist Gottes wohnt und die selbst menschliche Heilige heranwachsen läßt, — das die katholische, wie Eine so auch allgemeine, — das die apostolische, in welcher der Geist der Apostel durch Handauflegung noch jetzt von Haupt zu Haupt sich fortpflanzt, und die Lehre der Apostel durch die Gesammtheit fortlebt und vermöge der fortbestehenden apostolischen Amtsautorität fortwährend auch wieder ausgelegt, ja wohl auch mit neuen Satzungen bereichert wird. Da ist das Reich Gottes in dieser Welt; da ist wirklich und lebendig, was andern Gemeinschaften ein leeres Ideal dünkt; da mag, von solcher Herrlichkeit trunken, auch ein edler Geist sich apotheosirend aufschwingen bis dazu, daß er diese „sichtbare“ Kirche preist als „den unter den Menschen in menschlicher Form fortwährend erscheinenden, stets sich erneuernden, ewig sich ver-

Digitized by Google

jüngenden Sohn Gottes selbst, als die andauernde Fleischwerdung desselben" (Möhler).

So steht die Kirche großartig da in der Welt, auch wo sie dieser Welt gegenüber tritt. Noch ist keiner jener Sätze verklungen, keiner von der Kirche zurückgenommen, in denen die Hierarchie des Mittelalters ihre Hoheit über das Weltliche selbst aussprach. Dieselben können zeitweise verschwiegen werden, folgen aber mit Nothwendigkeit aus den Prinzipien, so lang man das Wesen der Kirche eben in jenem großartigen äußeren Organismus findet, vermöge dessen er, mit den „andern Staaten" auf gleiches Gebiet sich stellend, entweder sich ihnen oder sie sich unterwerfen muß; das Geistliche, Himmlische muß dann auch mit den hienach wesentlich zu ihm gehörigen äußern Machterweisungen über dem Fleischlichen, Irdischen stehen. Wo Zwiespalt über die Gränzen der Gewalt entsteht, da entscheidet natürlich die unbedingte Autorität der Kirche, die nie als Partei gerichtet werden kann, weil sie selbst höchste Richterin ist, und dem Christen geziemt es dann, „Gott mehr gehorchen als den Menschen"; man weiß, wie dieß auch neuerdings, in unserer nächsten Nähe, und zwar wiederum auch von edeln Katholiken, ist schlechthin vorausgesetzt worden. Wie weit die Kirche auch unmittelbar, abgesehen von eigentlich kirchlichen Beziehungen, über die weltlichen Geschäfte als Trägerin der Wahrheit und göttliche Richterin Aufsicht und Vollmacht zu üben, und das, was die gewaltigsten Stellvertreter Christi in dieser Hinsicht behaupteten, fortwährend geltend zu machen habe, das mag zunächst allemal abhängen von der geschichtlichen Entwicklung der Dinge; jedenfalls aber gehört es mit zur großartigen Gestalt der Kirche als des Gottesreichs auf Erden, daß allen andern Gewalten von ihr erst die höhere Weihe ertheilt, von ihr auch wieder entzogen werden kann, und daß sie gleichsehr ihre innere Macht bewährt durch die Unbedingtheit, mit der sie ihre Aussprüche ergehen läßt, wie

Digitized by Google

ihre äußere Macht durch die Festigkeit, mit welcher sie dieselben unter allen Verwicklungen irdischer Politik und trotz aller Angriffe und Triumphrufe ihrer Gegner Jahrhunderte hindurch zu behaupten und weiterzuführen weiß.

Kein Wunder, wenn eine solche Kirche auf Menschenherzen einen gewaltigen Reiz übt, Menschenphantasie fortreißt, Menschenverstand bindet. Nach allen Richtungen zugleich schauend, gewinnt sie den Einen durch die Seite, welche sie hierhin, den Andern durch jene, welche sie dorthin wendet; und der einmal also Ergriffene pflegt für die andern Seiten wenig Auge mehr zu haben, — wenig Achtung mehr darauf, ob nicht irgend welche andere Seite ihn zurückstoßen, ihn wohl gar schrecklich enttäuschen würde. Da sind dem Einen die Gewalten, welche der Kirche zustehen, die Stütze für einen redlichen Glauben, der, weil die Religion in dieser Welt bestehen soll, verzweifeln zu müssen meint, wenn sie nicht solche weltliche Stützen hätte; dem Andern, dessen Sache nicht eben das Glauben ist, sind sie eine Lockung für thatkräftigen Ehrgeiz, der selbst gern Theil hätte an ihrer großartigen Ausübung. Da schmiegt sich der Einfältige mit unbedingter Hingebung unter den untrüglichen allgemeinen Kirchenglauben, der ihm selbst die mühsame, gefährliche Ausbildung individueller Ueberzeugungen ersparen mag; und der Denker unterwirft sich ebendemselben, weil seinem reflektirenden und analysirenden Verstande für die eigene Thätigkeit nicht bloß neben jenem noch genug Raum gelassen, sondern auch eben in jenem ein solider Boden und ein reicher Stoff im voraus dargereicht, und überdieß die eigenen Denkens nicht fähige Menge mit der Wahrheit, die ihr genügen soll, nun ein für allemal abgefertigt ist. Da schaut der Phantasiemensch entzückt hinauf zu dem reichen und gewaltigen domartigen Bau seiner Kirche, mit den zahllosen, unendlich manchfachen Gliedern und Aesten, die doch alle Ein Ganzes bilden, zu Einem Gewölbe sich zusammen-

Digitized by Google

ſchließen, zu Einer wunderbaren hohen Spitze hinaufſtreben; und der Mann des ſcharfen Verſtandes und ſtrengen Geſetzes freut ſich zu ſehen, daß gerade auch auf dieſem geiſtlichen Gebiete Alles ſo genau rechtlich beſtimmt und abgegränzt, Alles ſo unter den Begriff eines Geſetzes gebracht iſt, wie es nur irgend je dem Coder eines Staates gelungen ſein mag. Da verſenkt ſich der Myſtiker in die unfaßlichen Tiefen des Gnadenſchatzes, den das Wort und die Hand des Prieſters erfaßt und den Glaubigen ſpendet; und der Mann der Welt ſucht mit gleich großem Intereſſe in die verwickelten und doch nur Einem Ziele zulaufenden Wege einzudringen, auf welchen dieſelbe Prieſterſchaft, klug wie die Schlangen, die Zwecke ihres Gottesreichs verfolgt und mit welchen ſie nur zu oft die geſchickteſten Politiker zu Schanden macht. Ja ſolch vielſeitigen Reiz übt die Kirche auch da aus, wo man um ſie als ein Reich Gottes ſich nicht einmal in irgend einer Weiſe kümmert: ſo haben auf der einen Seite konſervativ geſinnte Staatsmänner, die nicht daran denken, von den Mitteln der Gnade für ſich einen Gebrauch zu machen, doch die Kirche, die als göttliche Verwalterin derſelben vom Volk verehrt wird, allezeit als eine Grundſäule aller Autorität, auch der weltlichen, angeſehen und als ſolche benützen wollen; und andererſeits haben ſolche Freiheitsmänner, die Alles eher wollten als die Freiheit, zu welcher der Sohn einführt, dennoch es für hohen Gewinn geachtet, wenn die Kirche, um kirchenfeindliche Fürſtengewalt zu brechen, aus einer Verfechterin fremder Autorität auch einmal mit dem ganzen Gewicht ihrer eignen Autorität eine Bundesgenoſſin für ſie wurde.

Wenn das die Stärke einer Religion heißt, was ihr über Maſſen von Menſchen Gewalt gibt, ſo muß es ja wohl bei dem Satze bleiben: die Stärke des Katholizismus beruht weſentlich darauf, daß er, ja daß er allein, eine ſolche Kirche hat.

Digitized by Google

Eine solche Stärke hat der Protestantismus nicht; er kann und darf sie nicht haben. Auch er weiß von einer Kirche und hat eine Kirche, welche der Leib Christi sein soll und welche, indem sie so die himmlischen Gnadengüter in sich schließt, zugleich in dieser Welt Bestand haben, in äußerer Vermittlung jene Güter empfangen und ausspenden, mit äußern, aus dieser Welt genommenen Formen sich selbst umkleiden soll.

Aber ihr Wesen, — das, wodurch sie Leib Christi ist, — sind nimmermehr äußere Formen, ein bestimmter äußerer Organismus, der ebenso unmittelbar wie ihr geistliches Gut ihr von Gott verliehen wäre und mit diesem zusammen ein Himmelreich auf Erden constituiren müßte. Ihr eigentliches Wesen, ebenso wie das Wesen des Himmelreichs überhaupt, besteht vielmehr nur in ihrem geistlichen Gehalte, in der geistlichen Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllt, in der Gemeinschaft der aus dem Geist gezeugten Glieder unter sich und mit ihrem himmlischen Haupte. Sie „stehet fürnehmlich in Gemeinschaft der ewigen Güter im Herzen, als des heiligen Geistes, des Glaubens, der Furcht und Liebe Gottes“ (Apol. d. Augsb. Conf.); sie ist die, auch äußerlich genugsam sich offenbarende, aber ihrem Wesen nach innerliche geistliche Gemeine aller Glaubigen und im Glauben Geheiligten (vgl. Augsb. Conf. Art. 7. 8.), denn Christi Reich selbst (Apol. d. A. C.) ist „geistlich, darin Christus inwendig die Herzen regiert, stärket, tröstet, den heiligen Geist und mancherlei Gaben austheilet,“ nicht „eine äußerliche Weise, gewisse Ordnung etlicher Ceremonien und Gottesdienstes“ (oder einer bestimmten Verfassung). In Hinsicht auf die äußern Formen, welche diese Kirche hat, muß sie einer Gleichstellung mit derjenigen Gemeinschaft, welche Gott wesentlich zur äußern Aufrechthaltung des Gesetzes gestiftet hat, mit „anderem Regimente“, mit „äußerlicher Polizei“ (Conf. d. A. C.), mit dem Staate, entsagen; das Gefäß geistlicher, himmlischer Güter mag im Zeitlichen, Irdischen vielfach zu

Digitized by Google

kurz kommen; wo man Gemeinschaft mit Christus haben will, muß man sichs gefallen lassen, daß sein Reich nicht von dieser Welt ist. Die Kirche in protestantischem Sinne verzichtet hiemit auch überhaupt darauf, einen äußerlich gewaltigen, imponirenden Eindruck auf die Welt zu machen, und durch rasch wirkenden Zauber von allen Seiten her Fische jeder Art in ihr Netz zu ziehen: denn als ihre wahre Wirksamkeit darf sie nur die geistliche betrachten, welche den Menschen innerlich, sittlich, und zwar nicht in diesem oder jenem Stück, sondern im tiefsten, gesammten Grunde seiner Persönlichkeit umgestaltet. Sie muß verzichten auf alle die manchfaltigen Reize, welche, je an die verschiedenen natürlichen Individualitäten sich anschmiegend, auch den natürlichen Menschen, so wenig er vom Geiste Gottes versteht, doch in den Bereich ihrer Gemeinschaft oder wenigstens ihres äußern Regimentes ziehen möchten. Sie muß so von freien Stücken verzichten auf die Vielen, die den breiten Weg wandeln, und sich begnügen, Wenigen den schmalen weisen zu dürfen.

Daß zur Darreichung jener geistlichen Güter eine äußere Vermittlung nöthig ist, daß die Vermittlung „eine sichtbare, menschliche" sein, daß „Menschen zu Menschen sprechen müssen" (Möhler) u. s. w., weiß der Protestantismus wohl. Jene geistliche Gemeine ist nur da, wo „das Evangelium rein gepredigt wird und die heiligen Sakramente laut des Evangeliums gereicht werden" (Augsb. Conf.); ohne „das leibliche Wort des Evangelii" gibt Gott den heiligen Geist nicht. Und es versteht sich, daß jene Predigt durch Menschen geschehen muß, und zwar ordentlich, durch solche, welche hiezu berufen sind: Gott hat dazu „das Predigtamt eingesetzt".

Aber an eine unbedingte Autorität, welche Menschen innerhalb der zwar geheiligten aber immer noch im Fleisch wandelnden, mit Fleischesschwachheit behafteten, überdieß mit viel Unkraut untermengten Kirche zustände, ist darum doch das

Digitized by Google

unwandelbare Zeugniß der Wahrheit nicht gebunden. Der Protestantismus ist, kraft göttlicher Verheißung, dessen gewiß, daß das Licht der Wahrheit nie Allen erlöschen, das zur Seligkeit nöthige Verständniß der Schrift nie allen Gliedern der Kirche verdunkelt werden soll. Aber er kann solche Zuversicht nicht haben zu einer Entscheidung, welche von der sogenannten „Gesammtheit der Kirche", d. h. der in der äußern Kirchengemeinschaft Lebenden, mittelst irgend eines Majoritätsbeschlusses sollte gegeben werden: sei es nun, daß die Massen selbst abstimmten, sei es daß die Entscheidung ausginge von der Majorität jener, zu einem Concil versammelten äußern Amtsträger, der Bischöfe und des Papstes, deren Ausspruch dort vermöge himmlischer Erleuchtung die Wahrheit und den einzig ächten Sinn der Schrift untrüglich treffen soll, während sie selbst oft genug in Finsterniß wandeln, der Hölle entgegenlaufen *) und die Werke der Finsterniß bis in die jenen Aussprüchen zu Grunde liegenden Verhandlungen hinein noch genugsam üben mögen. Untrüglich ist ihm nur das Zeugniß, welches der Geist in der Schrift selbst abgelegt hat; und nur das Wort der Schrift und die Kraft dieses göttlichen Wortes soll es sein, wodurch der Geist den einzelnen redlich glaubenden und forschenden Seelen und so dann auch den wahren Gliedern Christi in ihrer Gesammtheit die seligmachende Wahrheit offenbart; so, durch den Geist der in ihm wirkt, erklärt Gottes Wort sich selbst den Glaubigen und wird im Fortschritt der Zeiten noch in immer größerem Reichthum und zugleich in unwandelbarer Gleichheit des Sinnes seinen Inhalt der Kirche entfalten, ohne daß der Geist diese seine Thätigkeit erst einem menschlichen Tribunal abtreten, ohne daß zur gött-

*) Vergl. Möhler, Symbolik. 6. Aufl. S. 353 über das „ärgerliche Streben und Leben" vieler „Priester, Bischöfe und Päpste," welche „die Hölle verschlungen hat".

Digitized by Google

lichen Objektivität des Wortes erst noch stützend und rettend eine Objektivität menschlicher Autoritäten sich gesellen müßte. Es ist wahr: kein Glaubenssatz, keine einzelne Auslegung der Schrift, kann nunmehr als göttliche Wahrheit auch äußerlich vor der Welt konstatirt werden; das Reich Gottes soll sich seinen Bestand anders sichern als ein weltlicher Staat: dort darf nicht wie hier ein Mensch oder eine Behörde oder eine Gesammtzahl von Menschen auftreten als berufen zu authentischer Interpretation oder gar Weiterbildung der Grundgesetze des Reichs, so daß, was jene aussprächen, eben damit schon als gültig feststände; beruhte hierauf, wie Katholiken behaupten, der sichere Fortbestand der Offenbarung, so müßte allerdings der Protestantismus, um solchen Fortbestand zu sichern, seine Lehre von der Kirche, hiemit aber auch sich selbst schlechthin aufgeben. Allein es wird sich nicht fragen, was natürlicher Menschensinn und menschliche Argumentationsweise dazu für nöthig hält, damit Gott sein Heilswerk vollführen könne, sondern einzig nur, was, dem geistlichen Charakter dieses Heilswerks entsprechend, von Gott selbst geordnet worden ist, ob auch solche Ordnung oft selbst für den Glaubigen viel Dunkles haben und manche Anfechtungen des Kleinmuthes mit sich bringen mag.

Wie durch das Wort die Erleuchtung, so wird durch Aeußeres, durch Wort und Sakramente, die Heiligung und Neubelebung auch nach der Lehre des Protestantismus vermittelt: sie kann daher nur erfolgen in der Kirche, sofern diese auch eine äußere Gestalt angenommen hat. Aber der Protestantismus wagt es nicht, die Heiligkeit der Gnadenmittel auf einen besondern, in äußerer Ordnung sich fortpflanzenden geistlichen Stand zu übertragen, in welchem sich die Heiligkeit der Kirche gleichsam handgreiflich darstellen und an dessen menschliche Vermittlung alle Wirkung jener heiligenden Mittel auf Andere erst noch gebunden sein sollte. Er wagt es auch nicht,

Digitized by Google

Alle, welche äußerlich unter die durch jenen Stand sich vollziehende heiligende Wirksamkeit der Kirche sich stellen, darum auch schon als wirkliche Glieder der Kirche, der Gemeine der Heiligen, anzusehen: denn „in welchen Christus durch seinen Geist nichts wirket, die sind nicht Gliedmaßen Christi“ (Apol.). Der Protestantismus will hingegen die allerdings objektiv sich vollziehende, doch ihrem Wesen nach geistliche, die auch äußerlich geordnete und dennoch freie Wirksamkeit des himmlischen Hauptes wahren; er wahrt demselben sein Recht, Seelen durch Wort und Sakramente zu sich zu ziehen, ohne daß ihre Gemeinschaft mit ihm erst noch durch bestimmte Formen einer einzelnen äußeren Kirchengemeinschaft und durch Urtheilssprüche kirchlicher Machthaber bedingt wäre; und diesen Seelen selbst wahrt er das Recht fortwährenden allgemeinen Priesterthums. Er will auch nicht denen, welche Christus sich gereinigt hat, Solche, die Er nimmermehr als die Seinen erkennt, dennoch um der äußeren Gemeinschaft und Ordnung willen als wirkliche Mitglieder seines Leibes beifügen; und will so trotz dem Zusammensein mit der Welt dennoch eine Gemeine wahren, die nicht aus dieser Welt sei, sondern die von oben gezeugt sei und ihren Wandel im Himmel habe. Nach all dem hat dann aber freilich die Kirche, so wie sie äußerlich in der Welt dasteht, denjenigen Charakter der Heiligkeit nicht mehr, welchen sie im Katholizismus und seiner Hierarchie der Welt gegenüber haben soll; die Heiligkeit, welche um der Gnade willen, die in Wort und Sakramenten sich darreicht, allerdings auch auf der Gesammtheit derjenigen ruht, unter welchen diese verwaltet werden, erscheint nun dadurch getrübt, daß aus der wirklichen Kirche als Gemeine der Heiligen erst noch so viele Einzelne, ja auch so viele Amtsträger müßten ausgeschieden werden, deren äußere Ausscheidung nicht möglich ist; und die wirklichen „Glaubigen“ und „Heiligen“ müssen wohl ihr Licht auch leuchten lassen vor der Welt, aber wer außer dem himm-

Digitized by Google

lischen Herzenskündiger will ihre Zahl abmessen, wer will prüfen, ob ihr Feuer ein reines ist? — Die Grundbestimmung, welche der Protestantismus über das Wesen der Kirche als der Gemeine der Heiligen aufgestellt hat, wird wahrlich eine Hauptschwäche desselben in den Augen der Welt bleiben. Ihm bleibt nur übrig seine Sache in dieser Hinsicht wie auch sonst dem Urtheil derer anheimzustellen, die, als geistlich gesinnet, auch geistlich zu richten fähig sind.

Von den Eigenschaften, welche von Alters her der christliche Glauben der Kirche beilegt, will der Protestantismus auch nicht Eine verloren gehen lassen. Im Gegentheil, er ist überzeugt, selbst erst zum richtigen Verständniß derselben gelangt zu sein, selbst erst alle im wahren, geistlichen Sinn ihr beigelegt zu haben. Indem wir aber sagen „im geistlichen Sinn," mag füglich auch gleich wieder die Frage sich aufdringen: wer schaut, wer erfaßt fest und sicher das Geistliche? Wie kommt auch Einer, der wirklich ein Christ ist, doch noch so leicht dazu, an dem, was geistlichen Charakter hat, Aergerniß zu nehmen, weil es dem fleischlichen Sinne ungenügend, unscheinbar und verborgen ist!

Der Protestantismus stimmt freudig ein ins Bekenntniß: die Kirche Christi ist die Eine und die katholische, der Eine Leib Christi, der alle Glaubigen über alle Nationen hin umfaßt. Aber freilich, zur Einheit dieses Leibes ist „nicht noth, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden" (Augsb. Conf.), es bedarf dazu auch nicht bestimmter, allgemein gleichförmiger Verfassungsformen, es bedarf keines menschlichen allgemeinen Oberhirten. Denn die Einheit ist wesentlich eine Einheit in dem Geiste Christi, der in voller Wirklichkeit auch äußerlich getrennte Glaubige, auch in äußerlichen Dingen von einander verschiedene Gemeinden unter sich und mit ihrem Haupte verbindet. Und äußerlich vermittelt ist sie genugsam durch jene

Digitized by Google

aller Christenheit gemeinsamen Mittel der Gnade; durch sie ist die Kirche, welche dieselben verwaltet, die Eine Mutter Aller, die selig werden, indem sie „einen jeglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes“ (Luther, Gr. Katech.); ja so gewiß kein Heil ist außerhalb der Gemeinschaft mit Christi Leib und Geist, so gewiß kennt auch der Protestantismus außer der Kirche — der Kirche im echten Sinne des Wortes, — ein Heil nicht an: „es ist kein Eingang zum Leben möglich, wenn nicht sie uns empfängt in ihrem Leibe, wenn nicht sie uns gebärt, wenn nicht sie uns nährt an ihren Brüsten, wenn nicht sie uns wahrt mit Schutz und Leitung, bis wir, dem sterblichen Fleisch entnommen, den Engeln ähnlich sein werden“ (Calvin). Haben wohl protestantische Christen, welchen Roms hohe Reden von Einheit und Katholizität zum Fallstrick werden, je solche Worte ihrer eigenen Reformatoren, ihrer Bekenntnißschriften, ihrer Katechismen zum Gegenstand gewissenhaften Nachdenkens gemacht, oder haben nicht sehr Viele von ihnen nie auch nur die Mühe sich genommen, ernstlich nach solchen Aussprüchen sich umzusehen? und zwar gelten diese Worte von der Kirche eben in dem bisher erörterten Sinn, — nicht etwa von ihr als einer in der Luft schwebenden Idee, sondern von ihr als einer wirklich und lebensvoll unter den Menschen bestehenden Gemeinde, und zwar von ihr, sofern ihr Bestand und ihre Wirksamkeit selbst auch an jenes Aeußere, an jene äußeren Merkmale und Mittel, an äußere Predigt des Wortes und Darreichung der Sakramente gebunden ist. Dieses Aeußere hat der Herr eingesetzt; und dazu will dann allerdings der Protestantismus Nichts mehr hinzuthun als weitere Bedingung des Heils. Es muß dazu noch Weiteres kommen: die Verwaltung der Mittel, in welchen Gott sein Heil ausspendet, und die gemeinsamen Handlungen, in welchen die Gemeinde vor Gott tritt, müssen in bestimmten Formen, in eine äußere Verfassung, in einen ordentlichen äußeren

Digitized by Google

Kultus eingekleidet werden. Aber was Gott frei gelassen hat, wagen wir nicht zu binden: der Einzelne soll jenen Formen, soweit sie nicht dem Worte Gottes und ihrem eigenen Zweck, der Ausspendung des Heiles selbst, geradezu entgegentreten, sich fügen, um der Zucht, der Ordnung, der Liebe willen; aber von Keiner derselben darf gesagt werden: wer von ihr sich losmache, löse sich damit unmittelbar von der Kirche überhaupt, vom Leib Christi, von der Gemeinschaft des Heiles ab. Möhler rühmt von der Kirche, daß in ihr, wie in Christo, „die nationalen Unterschiede in religiöser Beziehung vernichtet sind;" das erkennt der Protestantismus vollständig an: aber bestimmte äußere kirchliche Gebräuche, z. B. beim Kultus, haben ihm keineswegs so unmittelbar religiöse und so ausschließliche Bedeutung, daß nationale Unterschiede keinen Einfluß in dieser Beziehung äußern dürften, ja gerade der Mannichfaltigkeit der Formen, die er zuläßt und selbst erzeugt, will er selbst auch sich rühmen, weil sich ihm darin einerseits die geistliche Freiheit der Kirche bethätigt, andererseits die natürlichen, irdischen Unterschiede, die Gottes eigener heiliger Wille für's äußere Leben geordnet hat, so nun auch auf dem äußeren irdischen Gebiete der Kirche die ihnen gebührende Anerkennung finden. Preist man die katholische Kirche wegen der für alle Welt gleichen Formen ihres Gottesdienstes, — rechtfertigt man preisend gar die lateinische Sprache desselben, durch deren Herrschaft ja wohl auch „die nationalen Unterschiede in religiöser Beziehung vernichtet" werden sollten, so kann der Protestantismus auf all das eben nur die Antwort geben: man wisse Nichts vom Unterschied zwischen Geistlichem und Weltlichem. — Anders freilich verhält es sich mit den förmlichen innern Gegensätzen innerhalb des Einen Leibes Christi, sofern nicht bloß durch solche äußerliche Unterschiede eine Gliederung der Einen Kirche in viele Gemeinschaften, die der Protestantismus als Einzelkirchen anerkennt, hervorgebracht wird, sondern

Digitized by Google

sofern Einzelkirchen mit Gegensätzen in Hinsicht auf Grundlehren einander gegenüberstehen. Das sind Unterschiede, welche nicht Gott ursprünglich gestiftet, sondern welche die Sünde und die aus der Sünde stammende Verfinsterung hereingebracht hat. Der Protestantismus, — Gott dankend, der ihm das Licht des reinen Wortes und die rechte Sakramentsverwaltung wiedergeschenkt hat, — maßt sich nicht an, eine Einheit der Kirche dadurch zu wahren, daß er da, wo kirchliches Bekenntniß und kirchliche Sitte verderbt geblieben ist, überall Glieder der Kirche als des Leibes Christi gar nicht mehr anerkennen würde. Er hat vielmehr dankend anzuerkennen, daß, wo nur überhaupt noch die Gnadenmittel gebraucht werden, Gott trotz der Irrthümer und Abwege dennoch viele Seelen zu seinem Sohne zu ziehen weiß; und „so sind wir der Sache eins und halten sie für liebe Brüder in Christo und Glieder der christlichen Kirche" (Luther). Da muß er denn freilich mit Schmerzen sagen, der Eine Leib sei äußerlich zerrissen und große Gliedmaßen seien bis in die Tiefe krank und verderbt. Aber er tröstet sich auch so noch der wahrhaftigen, katholischen Einheit, in der dennoch alle Glaubigen, oft mehr als sie's wissen, im Geiste stehen, ja die dem geistigen Auge auch äußerlich offenbar wird darin, daß in der thatsächlichen, geschichtlichen Entwicklung auch die getrennten Glieder doch wieder sich zusammenschließen müssen zur gemeinsamen Weiterbildung des Einen Leibes.

Wiefern der Kirche wahrhaftige *Heiligkeit* zukommt, — nur freilich wieder in ganz anderem Sinne als der Katholizismus es will, — geht aus dem protestantischen Grundbegriff der Kirche selbst, als der Gemeine der Heiligen mit Wort und Sakramenten, unmittelbar hervor; ebenso, wiefern sie wahrhaft *apostolisch* sei und bleibe, aus der Bedeutung, welche das apostolische Wort für sie hat als Regel des Glaubens und als stets neu zeugendes Organ des noch immer auf

Digitized by Google

der Gemeine ruhenden Geistes Christi. Darin, daß die Kirche keine irdisch gegenwärtigen Apostel, keine menschlichen Träger apostolischer Vollmacht und apostolischer Geisteskraft mehr hat, sieht der Protestantismus eine, im Glauben hinzunehmende Fügung des göttlichen Willens, — in dem Ersatz, welchen nun der Katholizismus mit der äußerlichen apostolischen Succession der Bischöfe bieten will, eine eigenmächtige, in Gottes Vorrecht eingreifende, und darum nicht heilsame sondern verderbliche Menschensatzung.

Aus all dem Bisherigen muß erhellen, ob der Protestantismus den seit drei Jahrhunderten ihm von Katholiken gemachten und nur zu oft von Protestanten nachgesprochenen Vorwurf hinzunehmen hat: nach seiner Lehre werde die Kirche zu etwas bloß idealem, — ideal in dem Sinn, daß sie keine Wirklichkeit, zum mindesten keinerlei erkennbare Wirklichkeit habe. „Non somniamus nos Platonicam civitatem ut quidem impie cavillantur;" „wir reden nicht von einer erdichteten Kirche, die nirgend zu finden sei, sondern wir sagen und wissen fürwahr, daß diese Kirche ... wahrhaftig auf Erden ist, — die Gotteskinder hin und wieder in aller Welt" (Apol.). Alles, was zum Merkmal dieser Kirche dienen und wodurch ihr Bestand und Leben wirklich auch äußerlich innerhalb dieser Welt sich bethätigen soll, hat z. B. Luther unvergleichlich schön, reich und tief in seiner Schrift „von den Concilius und Kirchen" zusammengestellt; da finden wir die äußeren Mittel und Thätigkeiten, durch welche das geistige Leben der Gemeine immer neu gepflanzt wird und sich erhält: an Wort und Sakramente sich anschließend den Gebrauch der Schlüssel und die der Gemeine anbefohlene Einsetzung ordentlicher Kirchendiener, — dann das gemeinsame Gebet, — endlich nicht etwa zeitlichen Genuß sondern das „heilige Kreuz" in der Aehnlichkeit mit Christo, — zusammen „die sieben Hauptstück christlicher Heiligung oder sieben Heilthum, — dadurch der heilige Geist in

Digitized by Google

uns eine tägliche Heiligung und Vivifikation übet in Christo"; da finden wir ferner hervorgehoben die Früchte der Heiligung gemäß Gottes Geboten, — äußere Werke, in denen freilich auch der im Glauben Geheiligte oft noch zurückbleibt, und in denen überdieß, äußerlich angesehen, es oft selbst der Nichtchrist dem wahren Christen zuvorthun mag; dazu kommen auch noch jene äußerlichen Ordnungen des Amtes, des Gottesdienstes u. s. w., welche die Kirche je nach Bedürfniß und so wie es „wohl und fein anstehet" mit Freiheit sich beilegen darf und muß. Aber freilich „sichtbar und mit Händen zu greifen", wie die Kirche des Katholiken Bellarmin, ist damit die Kirche im wahren Sinn des Wortes noch nicht. Mit den Augen sehen, mit den Händen greifen kann man weder ihre Einheit noch ihre Heiligkeit noch in Wahrheit sonst eine ihrer *wesentlichen* Eigenschaften; sinnlich, in äußerer großartiger Wahrnehmbarkeit, überzeugt die Gemeine der Heiligen Niemanden von ihrem wirklichen, lebendigen Bestande; kann man auch durch äußere Wahrnehmung vermöge der genannten Merkmale sich sicher weisen lassen, wo sie zu suchen sei, so ist doch das, was ihr Wesen innerlich ausmacht, nur geistlichem Auge erkennbar, und die Frage, wie viele der äußerlich zur Kirche Versammelten durch die Wirkung ihrer Gnadenmittel wahrhaftige Glieder derselben geworden sind, kann von Menschen nie sicher beantwortet werden. Es wird dieß immer im Urtheil Unzähliger ein Anstoß und wohl, wie gesagt, die Hauptschwäche des Protestantismus bleiben. Er kann trotz dem Anstoß, den sie daran nehmen, dennoch, so lange er sich selbst treu bleiben will, die Kirche im strengen Sinne des Wortes nur als eine *unsichtbare*, in dem angegebenen Sinne, betrachten, wird sich aber ebenso wenig das Recht nehmen lassen, ihre Wirklichkeit, ihren wirklichen lebendigen Bestand in dieser Welt, freilich als Sache des Glaubens und geistlichen Begreifens, nicht als Sache äußerlicher Wahrnehmung, zu behaupten. Kann

Digitized by Google

er doch all den ihn deßhalb anfechtenden Christen die einfache Frage entgegenhalten, ob sie denn nicht selber auch bekennen: „ich glaube eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen"; „ist," sagt Luther, „der Artikel wahr, so folget daraus, daß die heilige christliche Kirche Niemand sehen kann noch fühlen; — denn was man gläubt, das sieht oder empfindet man nicht;" die Katholiken, meinte Brenz, sollten vielmehr sagen: „video, sentio ecclesiam," als „credo."

Fast noch ungünstiger mag sich, wie schon angedeutet wurde, ein äußerliches Urtheil über die protestantische Lehre von der Kirche gestalten, wenn man auf die Stellung sieht, welche hiernach die Kirche gegenüber von denjenigen allgemeinen Ordnungen, deren eigentliches Gebiet das äußere sittliche Leben ist, also vor Allem gegenüber vom Staat einnehmen wird. Denn zunächst muß die Kirche, indem sie ihren eigenen geistlichen Charakter in seiner Reinheit wiedergewonnen hat, auch der weltlichen Ordnung und Obrigkeit das Weltliche, das dieser gebührt, ungeschmälert wieder einräumen, also vor allen Dingen das, was die Schrift ausdrücklich derselben beilegt, ihr wieder zugestehen, — daß nämlich jegliche Obrigkeit von Gott selbst verordnet ist und darum, um geheiligt zu werden, nicht erst eines Ausspruchs kirchlicher Personen bedarf, noch auch je durch einen solchen Ausspruch kann gestürzt werden. Sofern dann die Kirche selbst in dieser Welt ein äußeres Gebiet mit äußeren Bedürfnissen und Thätigkeiten einnimmt, mag eben auch innerhalb dieses Gebiets die weltliche Obrigkeit eine im christlichen Sinn zu übende, schirmende, ordnende, verwaltende äußere Wirksamkeit übernehmen; die Kirche mag sich dessen freuen, daß ihr so, wie die Reformatoren es ausdrückten, „die Könige als Pfleger und die Fürstinnen als Säugammen" dienen wollen (Jes. 49, 23); aber sie muß sich nun auch darauf gefaßt machen, daß, wo die weltlichen Interessen das Uebergewicht gewinnen oder der Sinn für die geistlichen gar

Digitized by Google

erlöscht, aus dem Schirm eine Tyrannei und aus dem Pflanzen ein Verwüsten für sie werden und statt erwarteter Genüsse Gefahren über sie kommen mögen, denen sie nur unter großer äußerer Noth und unter äußeren Verlusten aller Art entgehen könnte. Sie wird, wo sie anders wahre Kirche bleibt, gewissenhaft darnach sich richten, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen. Aber sie kann und will nicht etwas schon darum für eine geistliche Sache und für unmittelbares Gebot Gottes achten, weil Bischöfe und Päpste es dafür ausgeben. Und in dem, was nicht geistliche Bedeutung hat, muß sie dem Kaiser geben, was des Kaisers ist; leidet sie in irgendwelchen bloß weltlichen Stücken, sei's auch aus Gründen, die sich auf Geistliches beziehen, von Seiten der weltlichen Obrigkeit Beeinträchtigung, so mag sie auf dem Wege weltlichen Rechtes ihre Ansprüche verfolgen, sie mag auch von aller Verbindung mit einem sie beeinträchtigenden Staate so weit als nur irgend möglich sich ablösen, aber unter keinerlei Umständen kann sie, so lange noch Mitglieder von ihr in einem solchen Staate leben, für diese das Band äußerer Unterwerfung unter die Obrigkeit durch geistlichen Machtspruch lösen; sie kann dieselben ermahnen, den Gehorsam da zu versagen, wo es gilt, dem klar erkannten Gotteswillen mehr zu gehorchen, aber sie muß beifügen, daß sie gegen eine ihnen deßhalb von der Obrigkeit zugefügte Strafe sich nicht auflehnen dürfen, und überdieß muß sie dessen gedenken, daß in allen Stücken Unrecht leiden besser ist als Unrecht thun. Man sieht, wie vieler Großthaten Glanz, dessen sich die katholische Kirche rühmt und dem sie je nach Umständen stets nachtrachten wird, hiernach für die Kirche im protestantischen Sinne im voraus verloren geht. Nimmt man hiezu, daß die wahre Kirche ihre Helden und Vorkämpfer vielmehr unter demüthigen, geistlich gesinnten, wenn auch äußerlich ungeschickten und schwachen, als unter hochstrebenden, in äußerer Kraft und Gewandtheit glänzenden

Digitized by Google

Christen wird uchen und, wo sie zwischen Ausübung geistlicher Einfalt und weltlicher Klugheit zu wählen hätte, unbedingt auf letztere wird verzichten müssen, so kann es uns nicht mehr Wunder nehmen, wenn unsre Kirche in der Welt und vor der Welt manchmal in eine Lage kommen mag, welche zu der von der katholischen gespielten Rolle einen betrübenden Gegensatz zu bilden scheint; mußten wir vorhin sagen, im äußerlich wahrnehmbaren Bestand der Kirche sei diese selbst in Wahrheit doch nicht sichtbar, so werden wir jetzt beifügen müssen, dieser äußere Bestand selbst möge oft gar elend und unscheinbar, ja als ein solcher erscheinen, der die Kirche als den Leib Christi mehr verhülle als offenbare. Wir können schließlich auch hier nur wiederholen: der Protestantismus wird, statt dieß als Vorwurf gelten zu lassen, sich wenden müssen an den geistlichen Sinn, der da, wo er nach Gottes Willen erst glauben soll, selbst noch nicht zu schauen begehrt. Er wird sich hiebei dessen getrösten, daß die Kirche gerade indem sie „auf Erden in Schwachheit, Armuth, Elend, Angst, Tod, Schmach und Schande sein muß“ (Luther), nur ihrem Herrn nachfolgt, der selbst auf Erden „der Allverachtetste und Unwertheste“ war, ohne eine „Gestalt, die gefallen hätte“, — daß sie besser fahren werde mit dem Apostel, der, wenn er schwach war, stark war, als mit denen, welche an Schwäche und Unscheinbarkeit Aergerniß nehmen, — daß ja wohl auch von der Kirche im Ganzen wie von ihren einzelnen Gliedern der apostolische Ausspruch gelten müsse: ihr Leben sei verborgen mit Christo in Gott, und, anstatt jetzt schon zu glänzen, werden sie erst, wenn Christus, ihr Leben, sich offenbaren werde, offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Die bisherige Ausführung hatte den Zweck, den durchgreifenden Gegensatz zwischen dem, was der Katholik in den

Digitized by Google

Begriff der Kirche legt und was er demnach von seiner Kirche fordern und weßhalb er sie preisen wird, und zwischen den protestantischen Grundlehren vom Wesen der Kirche, auf welchen die großen Reformatoren ihr Werk aufbauten, einfach und ohne Verhüllung ans Licht zu stellen.

Gerade auch das, was nicht bloß den Gegnern unserer Kirche, sondern vielen ihrer eigenen Mitglieder ein Gegenstand des Anstoßes ist, kann nicht entschieden genug in der Bedeutung, die es eben für das Grundwesen der Kirche nach ursprünglich protestantischem Sinne hat, hervorgehoben werden. Möchten doch Gegner und schwache Glieder unserer Kirche nur erst beachten, wie solches Alles nicht etwa bloß aus Noth in die protestantische Auffassung von der Kirche hereingenommen und dann hintennach gerechtfertigt worden ist, sondern vielmehr unmittelbar mit denjenigen Wahrheiten und denjenigen Gütern zusammenhängt, welche der Protestantismus als seine werthvollsten Schätze bewahren soll. — Unter den gegenwärtigen Protestanten hat sich freilich für gar Viele, welche von höherer geistiger Wirklichkeit, von geistlichem Leben und Verbundensein in dem Herrn wenig oder nichts mehr wissen, der eigentliche Gehalt der Kirche völlig verflüchtigt; was sie etwa noch unsichtbare Kirche nennen, ist ihnen selbst nichts an sich Wirkliches mehr und ist überdieß bei ihnen nichts wesentlich Christliches mehr; und die sichtbare Kirche, von der sie sprechen und die sie in der Regel, wenn sie von Kirche sprechen, allein meinen, ist ihnen so sehr nur eine äußerliche und zugleich ziemlich gering geschätzte Verbindung und Anstalt, daß dem gegenüber die Aeußerlichkeit des Katholizismus nicht bloß viel herrlicher, sondern auch als eine wahrhaft geisterfüllte erscheinen muß. Andere Protestanten, welche treu ein innerliches Leben, auch eine wirkliche innerliche Gemeinschaft im Geiste Christi sich zu wahren suchen, mißachten daneben die Würde und den Segen, welche Gott auf die äußere öffentliche Verwaltung der

Digitized by Google

Gnadenmittel und auf die auch äußerlich bestehende Kirche, welche treu diese Verwaltung übt, trotz aller in dieser Welt sich dran hängenden Unreinigkeit doch fortwährend legt; das innere Wesen der Kirche als der Gemeine der Heiligen halten sie fest, aber die Kirche als äußerlich bestehende, als sogenannte sichtbare Kirche scheiden sie von jener so sehr, daß diese eigentlich gar nicht mehr den Namen „Kirche" verdient und die wahre Kirche in einem solchen Sinn unsichtbar wird, wie es die ursprüngliche Meinung des Protestantismus keineswegs war. Andre endlich, und zwar nicht allein Gleichgiltige, sondern oft selbst solche, welche ein ganzes System des Glaubens sich lebendig angeeignet zu haben meinen, kommen gar nicht dazu, über das Wesen der Kirche und die Lehre davon irgend welche klare Rechenschaft sich zu geben, sehen vielmehr dieß im voraus als einen Punkt an, der im Protestantismus zu wenig Bedeutung habe und ohnedieß an sich noch ganz im Dunkeln liege und hinsichtlich dessen man allerdings dem Katholizismus wesentliche Vorzüge nicht absprechen könne. Und doch ist Alles, was schon unsere Reformatoren über das Wesen der Kirche dachten und sprachen, voll von neuer ursprünglicher Wahrheit, voll von Licht, voll von Reichthum und lebendigem innerem Zusammenhang; man vergleiche doch die köstlichen Worte und Ausführungen Luthers, überall wo er auf dasselbe zu reden kommt,*) — die sichere, schlichte und reiche Erläuterung und Rechtfertigung, welche Melanchthon in der Apologie der Augsb. Conf. gibt, — die erste weitläufige dogmatische Entwicklung dieses Lehrstücks,

*) Verfasser erlaubt sich hinzuweisen auf die von ihm versuchte zusammenfassende Darstellung: Luthers Lehre von der Kirche, Stuttgart 1853; er freut sich der, wie ihm scheint, völligen Uebereinstimmung von Harleß' bündigen Sätzen über „Kirche und Amt nach lutherischer Lehre" (Stuttgart 1853) mit seiner Darstellung.

Digitized by Google

die unter den Protestanten Calvin in seiner Institutio Christ. Relig. (Lib. IV. C. 1. 2) gegeben hat.

Eine eingehendere dogmatische Erörterung über den Gegensatz zwischen protestantischer und katholischer Anschauung von der Kirche, beziehungsweise mit Rechtfertigung der ersteren, hätte namentlich nachzuweisen, wiefern die einzelnen zu dieser gehörigen Bestimmungen sowohl unter sich als mit den übrigen Grundlehren des Protestantismus zu einem harmonischen Ganzen sich zusammenschließen, welches in sich selbst das Zeugniß der Wahrheit trüge. Die Ansprüche, welche der Katholizismus gerade wegen des innern Charakters seiner Lehre macht, müßten dann auf Schein beruhen; es mag in dieser Beziehung gleich z. B. hingewiesen werden auf das schon oben Angedeutete, — wie jenes Gesamtleben, Gesamtverständniß, Gesamturtheil der einen und allgemeinen Kirche, mit welchem der Katholizismus so vielen durch Vereinzelung und Subjektivismus geängstigten Seelen gewaltig imponirt, doch eben im Concreten nur hinausläuft auf Machtsprüche einer Majorität von Bischöfen samt dem Papst, die durch ihren persönlichen Charakter und den Charakter ihrer Verhandlungen einen frommen und zugleich nüchternen Beobachter oft wahrhaft erschrecken müssen.

Eine geschichtliche Prüfung hätte hinsichtlich der katholischen Ansprüche einerseits zu untersuchen, von welchem Alter denn in Wahrheit jener äußere, hierarchisch gestaltete Organismus ist, den sie selbst als eine ursprüngliche göttliche Einrichtung ins Grundwesen der Kirche aufnimmt, ja auf den sie das ganze Fortleben der Kirche in dieser Welt stützt. Andererseits hätte sie zu beachten, ob der christliche Glauben und das christliche Leben ihren Fortbestand und die neuen Anregungen, welche sie allerdings unbestreitbar auch in der römischen Kirche immer wieder erhielten und noch erhalten, in der That jenem Organismus zu verdanken haben und nicht viel-

Digitized by Google

mehr dem freien, einzig durch Wort und Sakramente vermittelten Walten des göttlichen Geistes selbst, der zu seinen Hauptorganen jederzeit ganz andere Männer machte als diejenigen, welche ihm jener Organismus zunächst dargeboten hätte; ferner, ob die eben in jenem äußeren Kirchenthum sich vollziehende Tradition, indem sie, anstatt durchs apostolische Wort stets neu sich richten und läutern zu lassen, vielmehr selbst unmittelbar apostolischen Charakter haben wollte, auf solche Weise die evangelische Wahrheit, anstatt sie auszulegen und zu entfalten, nicht vielmehr in einer nur menschlichen Entwicklung auf eine, dann konsequent festgehaltene Irrbahn hinübergezogen hat, auf welcher Kirchenlehre und Kirchenwesen am Ende gleich sehr des evangelischen, geistlichen Charakters entäußert werden muß. Verläßt sich nicht, anstatt auf jene menschlichen Stützen, die evangelische Kirche viel besser auf ihr himmlisches Haupt, das in lebendigem, wenn gleich unsichtbaren Wirken aus allen Irrgängen verschiedener menschlicher Systeme und Auffassungen seine redlich suchenden Glieder immer wieder zu der Einen, Jedem zugänglichen Wahrheit und der Einen, Alle verbindenden Lebenskraft seines Wortes zurückgezogen und seine Gemeinde auch hinsichtlich ihrer bedenklichen Stellung in dieser Welt wunderbar weiter geführt, ihren wirklichen, lebendigen Bestand trotz ihrem Verborgensein dennoch nach all den Triumphrufen der verschiedenartigsten Gegner jedesmal hell wieder an's Licht gestellt hat?

Hier soll nicht auf eine solche dogmatische oder geschichtliche Prüfung, wohl aber auf eine biblische, auf Grund der neutestamentlichen Lehre und Geschichte, noch näher eingegangen und das Wesen der Kirche in seinem gesammten innern Zusammenhange dem Schriftinhalte gemäß entwickelt werden. Unmittelbar übertragen darf und kann man allerdings die Worte der Schrift auf die besprochenen Gegensätze der heutigen Christenheit nicht, sofern diese erst hervortraten und sich

Digitized by Google

ausbilden konnten in Folge neuer, ausgedehnter Beziehungen, welche die Kirche hinsichtlich ihrer innern Organisirung und äußern Stellung mit der Welt anknüpfte, in Folge einer solchen Ausbreitung über die Welt, bei der der innere Geistesbesitz zur äußern Entfaltung der Kirche in ein ganz anderes Verhältniß als während der apostolischen Zeit trat, überhaupt erst in Folge von Zuständen, welche das Neue Testament noch nicht voraussetzt. Allein das eigentliche Wesen der Kirche hat sich wohl gerade nur um so reiner dort herausstellen müssen, wo es in jene manchfachen äußeren Beziehungen noch nicht verflochten war. Und was je, und namentlich bei der ersten Stiftung, so als das Wesentliche sich erweist, das darf ja doch nimmermehr, durch irgend welche später hinzutretende Beziehungen, in dieser seiner Bedeutung beeinträchtigt werden. Gerade in einer biblischen Beurtheilung also wird eine dogmatische ihre steten Normen und Grundlagen, eine geschichtliche ihre sicheren Wurzeln zu suchen haben.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die Grundlegung in Jesu Lehre und Thun.

„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden; — denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig unter euch.“
(Luk. 17, 20. 21.)

Eine Gemeinde hat Jesus sich sammeln, eine Kirche hat er stiften wollen: das spricht er selbst aus Matth. 16, 18, und Matth. 18, 17 setzt er eine Gemeinde als bestehend in der Zukunft voraus. Beides, „Gemeinde“ und „Kirche“, gebrauchen wir mit Recht als identisch, indem Ecclesia, was man mit „Kirche“ zu übersetzen pflegt, eben nichts Anderes als Gemeinde, und zwar eine ordentlich versammelte Gemeinde, bedeutet, wie denn auch Luther an jenen Stellen es so übersetzt hat („Also heißet das Wörtlein Kirche eigentlich nichts Anderes denn ‚eine gemeine Sammlung‘: Luther im Gr. Katech.). Die Frage, um die es sich für uns handelt, ist, in was Jesus das Wesen dieser seiner Gemeinde gesetzt habe. Zunächst können wir nur so viel sagen, daß an den genannten Stellen eine wirkliche, auf Erden bestehende Gemeinde von Menschen muß gemeint sein.

Da ist denn aber, wenn wir dem Gegenstand weiter nachgehen wollen, vor allen Dingen das auffallend und belehrend, daß Jesus bei Allem, was er sonst von seinem Werk aussagte, auch bei Allem, was er über den künftigen Fortgang des von ihm gestifteten Werkes vorherverkündigte, niemals den Begriff der Gemeine aufstellt, ja nie auch nur jenen

Digitized by Google

Namen gebraucht. Es ist ein ganz anderer Begriff, der hier die Hauptstelle einnimmt, der Begriff des Reiches Gottes, des Himmelreichs. Oder sind etwa beide Begriffe nur ein verschiedener Ausdruck für ein und dasselbe? werden wir sagen können, das wirkliche Himmelreich sei eben nichts Anderes als die Kirche? Allein warum macht dann Jesus nur von dem einen Wort einen so vielfachen und so bedeutungsvollen Gebrauch, während er das andre doch auch kennt und in besonderem Zusammenhange jene beiden Male angewandt hat? Und überdieß kann von einerlei Sinn beider Ausdrücke nicht mehr die Rede sein, wenn wir hören, daß Jesus schon von einer wirklichen Gegenwart des Himmelreiches spricht, ehe noch eine eigentliche Gemeinde, eine Kirche, auf Erden bestand. Den Pharisäern nämlich (Luk. 17, 20. 21), welche ihn nach der Zukunft seines Reiches fragen, antwortet er: „das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden," d. h. nicht mit einem Gepränge oder auch nur Augenschein für euer Beobachten und Aufpassen (s. Stier z. d. St.); „denn sehet, es ist inwendig in euch," oder genauer übersetzt, „mitten unter euch," d. h. eben so daß sein Dasein ein innerliches, ein euch verborgenes ist. Wäre Kirche und Reich Gottes ein und dasselbe, so läge in dieser Stelle unmittelbar schon der Begriff der Kirche als einer unsichtbaren. Zunächst indessen sehen wir daraus, wie gesagt, daß beides noch wohl zu unterscheiden ist, wiewohl die wirkliche Entfaltung des Reiches Gottes zum Entstehen und Bestehen einer Kirche wird führen müssen; und in dieser Hinsicht mag dann allerdings schon jetzt voller Nachdruck auf das gelegt werden, was wir über das Wesen des eben in der Kirche sich entfaltenden Gottesreiches hier ausgesprochen fanden.

Wiefern nun konnte Christus sagen, das Reich Gottes sei schon da? was ist es für ein Reich, von welchem dieß sich aussagen ließ?

Digitized by Google

Vornweg ist abzuweisen, daß, wie neuere Wissenschaft, das wesentlich Christliche, Geistliche, dem Humanen, allgemein Sittlichen gleichstellend, hin und wieder deutet, „Reich Gottes" das Reich des Sittlichen überhaupt wäre, mit Staatenbildung, Kunst, Wissenschaft u. s. w., und die Kirche dann nur eine einzelne, wenn gleich die höchste Frucht aus der gemeinsamen Wurzel. Nie zeigt das Neue Testament auch nur eine Spur von Hinweisung darauf, daß das „Himmelreich" in so weitem Sinn genommen und auf jene Gebiete, die, obgleich auch göttliche Stiftungen, doch nichts Himmlisches, Geistliches sind, dürfte mit ausgedehnt werden. Was sollte da auch der Ruf, mit welchem der Menschgewordene, und erst er, in die Welt eingeführt wurde: jetzt sei das Himmelreich herangekommen?

Hat sodann etwa das Himmelreich sein Dasein schon gehabt in den von Gott selbst verordneten äußeren Stiftungen und Formen des Alten Bundes, des unter Israel aufgerichteten Gottesstaates, — so daß gleich hierauf der Katholizismus sich berufen möchte für seine Behauptung, das christliche Gottesreich könne nur durch Herübernahme und erhöhte Fortbildung jener Formen, des Priesterthums, der Opfer, der äußeren Gottesherrschaft, bestehen? Da wäre ja aber das Himmelreich recht „mit äußern Gebärden", recht sichtbar und handgreiflich, vor den Augen jener Pharisäer gestanden. Und ohnedieß wäre die Frage zu wiederholen, warum doch bei Jesu Auftreten das Himmelreich erst im Herannahen sollte begriffen gewesen sein. Auch sollte man nicht etwa in Neubelebung jener Formen dieses Herannahen erkennen; vielmehr naht das Reich, indem der Herr selbst naht und sein eigenes Wesen offenbart in göttlichen Kraftwirkungen: „so ich die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen" (Matth. 12, 28). Und zwar umgeht nun Jesus gerade, und zum Theil in wirklich auffallender Weise, eine nähere Beziehung auf jene Formen, die allerdings auf

Digitized by Google

ihn hatten vorbereiten, nicht aber, auch nach seinem Auftreten, eine bleibende Bedeutung im Reiche Gottes hatten behaupten sollen: so in der Bergpredigt, in dem reichen Kreis von Gleichnissen über das Himmelreich Matth. 13, in den großen Johanneischen Reden. Wie er begonnen hatte mit dem Ruf zur Buße und zum Glauben (Mark. 1, 15), so strebt fortwährend all sein Lehren und Wirken nicht auf irgend welches äußere Aufbauen, sondern auf innere Umwandlung, auf geistliche Neuschöpfung derer, welche berufen werden sollten, hin; es ist nicht zu viel, wenn wir sagen: die äußeren Ordnungen des Alten Bundes überlasse er indessen ihrem Schicksal; das Himmelreich sollte nicht in ihnen, noch in irgend welchen neuen, die an ihre Stelle träten, zu finden sein, sondern nur der sollte es sehen können, der von Neuem geboren sei (Joh. 3, 3).

Das Reich Gottes selbst muß allerdings auch äußerlich in volle Wirklichkeit treten; anders ließen sich schon die hohen Weissagungen Alttestamentlicher Prophetie schlechterdings nicht verstehen. Aber geschehen soll dieß in der Vollendung, — nicht in der Zeit, da der Herr selbst in Knechtsgestalt wandelt, noch in der Zeit, da seine sichtbare Gegenwart der Erde entzogen ist, sondern dann, wenn ihn selbst „alle Geschlechter der Erde werden sehen kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit" und er „seine Engel mit hellen Posaunen senden wird" (Matth. 24, 30. 31); im vollen Sinne ist da erst von einem Kommen des Reiches die Rede (Luk. 22, 18), wo dieses also offenbar werden, das Gericht gehalten werden, und die wirklichen Angehörigen des Reichs auch in äußerlicher Gemeinschaft (Luk. ebend., Matth. 26, 29) mit ihrem Haupte vereinigt sein werden; da geht auch für diese die Herrlichkeit erst an, indem sie das ihnen von Anbeginn bereitete Reich „ererben" (Matth. 25, 34) und darin „wie die Sonne leuchten werden" (Matth. 13, 43); dann erst beginnt das Hochzeitmahl des Königssohnes, nach-

Digitized by Google

dem die Erwählten auch äußerlich sind ausgesondert worden (Matth. 22, 2 ff.). Indessen aber beten die Glaubigen fortwährend noch: Dein Reich komme; sie müssen oft trauern, daß der Bräutigam von ihnen genommen ist (Matth. 9, 15); sie begehren oft zu sehen einen Tag des Menschensohnes und sehen ihn nicht, sondern müssen, ohne vorher von „äußeren Gebärden" sich verführen zu lassen, warten, bis des Menschen Sohn selber kommt gleich dem Blitz, der oben vom Himmel blitzet und leuchtet über Alles, das unter dem Himmel ist (Luk. 17, 20—24). So wenig ist es wahr, daß das Reich Gottes, weil es schon jetzt inmitten der Menschen ist, darum seine volle, auch äußere Wirklichkeit irgendwie auch schon hier habe. — Gerade nun, indem wir diese beiden Seiten, die in Jesu Aussprüchen sich darbieten, zusammenfassen, indem wir einerseits anerkennen, daß das Himmelreich erst künftig, in dem andern Weltalter, sich eigentlich verwirklichen und dann auch äußerlich offenbar werden kann, und andererseits zugleich festhalten, daß es doch auch jetzt schon, ohne daß es an äußeren Gebärden zu erkennen wäre, eine Existenz in der Menschheit hat, daß, wie Jesus sonst sich äußert, es schon seit seinem Auftreten von denen, die ihm Gewalt anthaten, an sich gerissen wurde (Matth. 11, 12), daß es bereits als ein Gut, als Perle oder Schatz, gefunden und besessen wird, daß es bereits als ein Sauerteig, als Fülle von Kräften die Menschheit durchdringt: so werden wir sagen müssen, sofern es seinem Wesen nach nicht bloß jenes zukünftige, sondern auch schon dieses gegenwärtige sei, könne sein Wesen selbst kein anderes sein als ein unsichtbares, geistliches, das in dieser Welt auch unter noch ganz unscheinbaren, dürftigen äußeren Formen dennoch wahren Bestand habe, ja das die es entsprechend ausdrückenden Formen in dieser Welt noch gar nicht finden und vollends an keinerlei einzelne irdische Formen gebunden werden könne, das vielmehr seine Offenbarung erst dann vollziehen könne,

Digitized by Google

wenn dieser gegenwärtige Weltlauf mit der ihm eigenen Art von Aeußerlichkeit, Leiblichkeit, und äußerer, sinnlicher Wahrnehmung sein Ende erreicht habe.

Es ist immer schwer, etwas Lebendiges, Lebensvolles in Begriffe zu fassen, noch schwerer wenn es geistliche Dinge sind, um die es sich handelt; Begriffsbestimmungen genügen da gar nie. Soll eine solche dennoch auch in Betreff des Himmelreichs versucht werden, so möchte man es zunächst noch bestimmen als einen, wahrer Wirklichkeit theilhaftigen Organismus, als ein wirkliches Lebensganzes, geistiger oder besser geistlicher, himmlischer Kräfte und Güter, das mit und in der Person Jesu Christi, mit und in Christi Wirken in die Menschenwelt eingetreten ist, um sich hier inmitten der Menschen, und zwar inwendig im Menschen, also auf irdischem Boden, aber ohne Gebundensein ans äußerlich Irdische, eine Stätte zu gewinnen zur Vorbereitung seiner erst künftig erfolgenden Offenbarung. Aeußere Mittel werden für diese Pflanzung des Reiches nothwendig sein, weil dieselbe eben auf Erden geschehen soll und unter Menschen, bei denen vermöge ihrer von Gott gegebenen Natur alle, auch die geistige Mittheilung durch Aeußeres soll vermittelt sein. Auch die Gemeinde, auf welche die Verwirklichung des Reiches Gottes hinführen muß, wird irgend einen äußern Bestand und so auch irgend eine äußere Gestaltung, Organisirung haben müssen. Allein wir bemerkten schon, daß das Reich Gottes da war vor der Gemeinde oder Kirche, wo wir es nur erst innerlich in Christo suchen können und in den von ihm bereits auf Menschenseelen ausgeübten geistlichen Wirkungen. Selbst in den Reden Jesu ferner, in welchen am meisten die Verwirklichung des Gottesreichs unter einer Menge und Gesammtheit von Menschen uns entgegentritt, scheint gerade auf die äußere Organisirung dieser Versammlung noch wenig, ja gar nicht Rücksicht genommen. Ueberhaupt können die wichtigsten Aussprüche Jesu über das Himmelreich auch

Digitized by Google

im Einzelnen nur immer neu uns überzeugen, was wir auch in der irdischen Verwirklichung desselben fortwährend als das allein Wesentliche anzusehen haben.

Fassen wir noch näher namentlich die Gleichnisse Matth. 13 ins Auge, so finden wir, wie schon bemerkt, in dem vom Schatz und dem von der Perle das Himmelreich als ein Gut bezeichnet und zwar in jenem ganz wesentlich und ausdrücklich wieder als ein inwendiges, geistliches Gut, das für einen aufs Aeußere gerichteten Blick noch gar nicht vorhanden ist; denn der Schatz ist verborgen im Acker, und Unzähligen, ja wohl der ganzen großen Menge, die vorbei geht, ist und bleibt er unsichtbar: muß nicht für die Kirche, gerade je mehr ihr ewiger, göttlicher Inhalt mit dem des Reiches Gottes eins sein und zugleich ihr eigentliches Wesen als Kirche Christi ausmachen soll, desto mehr im Voraus jenes Prädikat in Anspruch genommen werden? — Das Wirken einer innern geistigen, die ganze Menschheit durchdringenden Kraft wird als das Wesentliche im Begriff des Himmelreichs durch das Gleichniß vom Sauerteig angedeutet. Innerlich in jedem einzelnen Menschen, der sie aufnimmt, wirkt dieselbe Kraft einem Samen gleich; das schöpferische, einen neuen Menschen bildende Wirken derselben wird uns in dem ersten hieher gehörigen Gleichniß, vom vierfachen Ackerfeld, noch besonders dadurch ausgehoben, daß, nachdem erst der Same ein Bild des Wortes war, nachher (v. 19 ff.) als das Gesäete und Aufgehende die Menschen selbst, die das Wort vernahmen, hingestellt werden; das andere Gleichniß, vom Waizen und Unkraut, meint ohnedieß unter der aufgehenden Saat sogleich die Menschen: und zwar sind Kinder des Reichs nur eben die, welche innerlich wirklich durchs Wort gezeugt sind (v. 38).

Auch die andere Seite, daß mit der Gründung des Reiches Gottes auf Erden eine Gemeinschaft von Menschen sich bilden, und daß die Ausbreitung desselben auch äußerlich ver-

Digitized by Google

mittelt sein und irgendwelche äußere Formen umlegen müsse, erhellt schon aus bisher angeführten Gleichnissen: wer den verborgenen Schatz gewinnen will, muß den in die Sinne fallenden Acker, in dem er liegt, ankaufen; der Samen, aus dem allein die geistliche Saat erwächst, ist das äußerlich zu verkündende göttliche Wort, und wie der Acker der Welt, in den der Samen ausgestreut wird, etwas objektiv Wahrnehmbares ist, so auch das auf ihm sprossende Gewächs. Dazu kommt das Gleichniß von dem Netze, „das ins Meer geworfen wird, damit man allerlei Gattung fänget," — und insbesondere das Gleichniß vom Senfkorn, das unstreitig ebenso auf eine äußere Ausbreitung und Wirksamkeit des Himmelreichs hinweist, wie das ihm gegenüberstehende vom Sauerteig auf eine inwendige. „Es ist klar," sagt mit Recht der alte M. Fr. Roos von letzterem Gleichnisse, „daß hier das Reich Gottes nicht ohne eine äußerliche Verfassung beschrieben werde;" und: „die äußerliche Größe betrifft das Ansehen und die Macht und Gewalt, welche die Christen bekommen haben und welche so groß ist, daß auch — fremde ungläubige Nationen — Schutz bei ihnen suchen;" man mag sogar sagen, das Himmelreich gehe hier in die Aehnlichkeit eines großen Weltstaates (J. P. Lange) — aber auch nur in „Aehnlichkeit", keineswegs in Wesensgleichheit mit demselben — über.

Allein es bleibt dabei, daß sogar der Begriff der Gemeinschaft überhaupt bei diesen Gleichnissen auffallend in den Hintergrund tritt. Jene Pflanzung des Himmelreichs hat in gewissem Sinne fortwährend auch schon da statt, wo noch nicht von Kirche die Rede ist, nämlich überall wo ein Zug des Vaters zum Sohne in Kraft des Wortes und des Geistes eintritt. — Sodann werden die Samenkörner allerdings nicht vereinzelt über die Welt hin ausgestreut, sondern zusammen, wie es auf einem Acker zu geschehen pflegt, so daß dann auch die Saat äußerlich beisammen steht; und die Fische, die ans

Digitized by Google

Land gezogen werden sollen, sind ohnedieß beisammen in Einem Netze. Aber über eine lebendige Gemeinschaft und Wechselbeziehung der Kinder des Reichs unter einander ist damit an sich noch nichts gesagt; hierüber haben wir nicht in diesen Gleichnissen, welche die innere Kraft des Gottesreiches in ihrer äußerlich sich ausbreitenden Wirksamkeit darstellen, lebendiges Zeugniß und volle Belehrung zu suchen, sondern vielmehr in jenen Reden Jesu bei Johannes, in welchen gerade die allerinnerlichste Gemeinschaft der Glieder mit ihrem Haupte selbst in ihrer ganzen Tiefe sich uns aufschließt: erst vermöge und in dieser geistigen Gemeinschaft mit dem Haupt erzeugt sich und erhält sich auch die wahre Gemeinschaft der Glieder unter einander, erst daraus also erwächst eine eigentliche Gemeinde; zur Gemeinde, zur Kirche, wird die Menge der Gläubigen nicht dadurch, daß Ein Acker, Ein Netz, etwa vermittelst bestimmter äußerer Formen und Ordnungen, sie zusammenhält, sondern dadurch, daß sie Reben sind an dem Einen Weinstock oder, wie es dann Paulus ausführen sollte, lebendige Glieder des geistlichen Leibes, dessen himmlisches und einziges Haupt Christus ist. Indem dieses, um was es zuerst sich hätte handeln müssen, von jenen Gleichnissen noch bei Seite gelassen wird, gehen dieselben dann auch gar noch nicht ein auf das erst hieran sich Anschließende, nämlich auf die concrete Gestaltung der äußern Formen und Thätigkeiten, in welchen das Leben der Gemeinde als solcher sich erweisen muß. Es ist dieß namentlich bei dem Gleichniß vom Unkraut unter dem Waizen wohl zu beachten. Man könnte erwarten, ja sehr Viele setzen voraus, daß dasselbe von einer Hauptthätigkeit der Gemeinde, von der Kirchenzucht und Ausschließung aus der Kirche, handle. Allein, — auch abgesehen davon, daß ja dann am Ende hier im Widerspruch mit Matth. 18, 17 eine solche Ausschließung verboten erscheinen würde, — muß schon um des Gleichnisses selbst willen festgehalten werden, daß,

Digitized by Google

wie Jesus ausdrücklich sagt, der Acker, auf welchem Unkraut und Waizen beisammen stehen, die Welt ist, — daß auf den Unterschied zwischen Unkraut, das zu einer äußeren Kirchengemeinschaft gehört, und Unkraut, das außerhalb einer solchen in der Welt steht, noch nicht eingegangen wird, — daß demnach Christus hier offenbar noch nicht über innere Thätigkeiten einer in der Welt bestehenden Kirche Anweisung geben, sondern vielmehr nur erst im Allgemeinen auf die geschichtlich bevorstehende Vermengung von himmlischer und teuflischer Saat (sei's innerhalb, sei's außerhalb der äußern Gränzen einer Kirche) vorbereiten und vor dem Drängen eines falschen Eifers, der die letztere gleich aus der Welt selbst irgendwie weggeräumt und die Vermengung überhaupt aufgehoben haben möchte, die Seinigen warnen will.

Als bestimmtes äußeres Mittel, durch welches die Stiftung des Reiches unter Menschen bedingt ist, finden wir nur die Verkündigung des Wortes bezeichnet. Es versteht sich, daß zu ihr gewisse Formen gehören, wenn der Samen ordentlich ausgestreut, das Netzauswerfen in geeigneter Weise geübt werden soll. Daß aus diesen Formen wie überhaupt aus all dem Aeußeren, was mit der Stiftung des Reichs in der Welt sich verbindet, im Verlauf der Zeit ein größeres Ganzes, eine umfassendere, manchfache äußere Organisation sich bilden werde, fanden wir schon im Gleichniß vom Senfkorn angekündigt: aber auch hier fehlt jede Spur davon, daß Jesus irgend etwas bestimmtes Aeußeres, ausgenommen eben nur die Verkündigung des Wortes, hätte vorschreiben wollen, und ohnedieß kann ja die innere Natur des wachsenden Reiches, die Jesus sonst deutlich genug hervorhebt und in welcher auch gerade der senfkornartige äußere Anfang seinen Grund hat, durch Entwicklung und äußeres Wachsthum nimmermehr umgewandelt werden.

Auch über das Verhältniß, in welchem das Innere und das Aeußere im irdischen Bestand des Reiches Gottes zu ein-

Digitized by Google

ander stehen, bekommen wir noch ausdrückliche Winke. Mit dem Netze zwar wird das Himmelreich verglichen, sofern faule und gute Fische in jenem beisammen sind. Aber daß doch bloß die Gerechten wirkliche Angehörige, nur sie Kinder des Reiches sind, lehrten uns die einfachen Worte des Gleichnisses vom Unkraut und Waizen. Vom alten Bunde her, wo das Reich in der nationalen Gemeinschaft Israels unter dem Sinnbild und der Zucht bestimmter äußerer Formen vorgebildet und sein Eintritt vorbereitet wurde, mochten Alle, die zum leiblichen Israel gehörten, Kinder des Reichs heißen (Matth. 8, 12); doch wirklich in dasselbe eingehen können jetzt eben nur die, welche geistlich wiedergeboren sind (Joh. 3, 5). Nur sie also werden, wenn irgend das Wesen des Himmelreichs auch das Wesen der Kirche ausmachen soll, dann auch als wirkliche Glieder der Kirche im strengen Sinne des Worts anzuerkennen sein. — Aus den Andeutungen, welche das zuletzt genannte Gleichniß über das Zusammengewachsen- und Zusammenverwachsensein von Waizen und Unkraut gibt, und namentlich aus den Schlußworten, wonach die „Aergernisse" und die „Unrechtthuenden" (Matth. 13, 41) einst aus dem Reiche selbst werden gesammelt werden, wonach sie also während des irdischen Bestandes des Himmelreichs innerhalb des diesem selbst hier zugehörigen Umkreises stehen, wird man allerdings, auch auf den äußern Bestand der Kirche vorausgreifend, bereits den Schluß ziehen dürfen, daß gerade auch innerhalb der äußern Kirchengemeinschaft jene Vermengung statthaben werde. Allein nur desto bedeutungsvoller ist es dann, daß der Herr selbst dennoch hier zwischen dem Unkraut innerhalb dieser Gemeinschaft und dem außerhalb derselben nicht unterscheidet, — daß er diejenigen, welche wir falsche Glieder der Kirche zu nennen hätten, gar nicht mit denen, welche als wahre gelten müssen, sondern schlechthin nur mit den Kindern der Bosheit überhaupt zusammenfaßt. — Der Waizen selbst muß dann durch seine Früchte sich kenntlich machen. Aber mit

Digitized by Google

Recht machen Ausleger des Gleichnisses darauf aufmerksam, daß Christus, offenbar absichtlich, unter dem Unkraut dem griechischen Wort zufolge ein solches (Lolch, Afterwaizen) in seinem Bilde meine, das vom ächten Waizen, besonders so lange beide noch im Wachsen begriffen sind, nur schwer sich unterscheiden lasse. Da wird man also zwar im Allgemeinen den Acker erkennen, auf welchem der Same des göttlichen Wortes ausgestreut worden ist, auch Waizen, der aufging; aber abzugränzen, was im Einzelnen überall Waizen, was Afterwaizen sei, wäre dennoch nicht möglich: welch einfache Aufschlüsse über den erkennbaren und dennoch verborgenen Bestand, welchen die Gemeinde der Reichskinder in der Welt haben wird! — Noch ein besonders wichtiges Zeugniß endlich kann über das Verhältniß von Innerem und Aeußerem im Reich Gottes und in der Kirche und über das Verborgensein dessen, worin die Kirche wesentlich wird bestehen müssen, jenem Gleichniß vom Schatz im Acker entnommen werden. Je mehr das Verhältniß, in welches das Bild den Schatz und den zu kaufenden Acker zu einander stellt, der Auslegung und Anwendung unzugänglich scheinen möchte, eine desto gewissenhaftere Beachtung wird es fordern. Wir bemerkten: der eigentliche Inhalt des Gottesreichs ist hier verborgen unter etwas Aeußerem, und zwar so, daß seine Erwerbung durch Aneignung dieses Aeußeren bedingt ist. Man muß, — so könnten wir zunächst auch hier auslegen, — um das Himmelreich zu erlangen, an gewissen äußeren Mitteln und einer äußeren Gemeinschaft einen Antheil nehmen, der zwar an sich einen noch nicht zum Kinde des Reiches macht, ohne den aber keiner dieß werden kann. Allein wir können uns hiebei nicht mit der Erklärung begnügen, daß die Gnadenmittel überhaupt, die in der Welt bestehende Gemeinde überhaupt, zu verstehen seien; denn diese stehen zu dem Schatze, den sie bergen, in einer viel innigeren Beziehung als dort der Acker. Wir werden

Digitized by Google

vielmehr den Sinn des Herrn noch näher dahin bestimmen müssen: der Acker bedeutet die gesammte Außenseite des auf Erden gegründeten Gottesreiches und so dann die Außenseite der Gemeinde Christi *insofern*, als diese Außenseite eine dem Reich Gottes nicht wesentliche, das innere Wesen nicht angemessen ausdrückende, ja dieses mehr verhüllende, denn offenbarende Gestalt hat. Man mag hiebei mit Calvin an die unscheinbare, von Vielen mißachtete Gestalt denken, welche das Leben der Gemeinde wie das der einzelnen Glaubigen hienieden, in diesem Stand der Hoffnung, noch tragen muß, also an äußere Unscheinbarkeit, Schwäche, Gedrücktheit, unter welcher namentlich dem fleischlich Gesinnten der Schatz sich zu verbergen pflegt. Aber man mag mit Roos mehr noch an Etwas denken, durch was gerade der geistlich Gesinnte sich könnte abhalten lassen, den Schatz an Orten, wo er doch wirklich ist, anzuerkennen — nämlich an eine recht in die Augen fallende Verfassung der Kirche, an der das Herz selbst kein Genüge findet, an einen Zustand, wo das Reich Gottes „unter den Erdenklösen des Maulchristenthums, des Aberglaubens, der Menschensatzungen und der ungeistlichen Zeremonien wie begraben ist.“ So mögen wir denn füglich Anwendung machen auch auf das Kirchenwesen unsrer Zeit und mögen nach der einen Seite hin uns die Schwächen, die man dem protestantischen vorwirft, nicht zum Aergerniß werden lassen, und zugleich nach der andern Seite hin die Warnung annehmen, daß wir auch unter der verderbten Aeußerlichkeit des römischen den Schatz nicht gar für abhandengekommen achten.

Alle die Aussprüche Jesu, welche wir bisher erörtert haben, sind so fürs erste schon dadurch, daß sie gerade nicht den Begriff menschlicher Gemeinschaft, sondern den des Himmelreichs in den Vordergrund stellen, eben auch für eine wahrhaft christliche Auffassung jenes Begriffes, des Begriffs der Kirche, von großer Bedeutung; und sodann ergaben sich auch aus ihnen

Digitized by Google

schon im voraus sehr belehrende positive Aufschlüsse über das Wesen der Kirche selbst, vorausgesetzt daß diese wirklich einmal in und mit der Verwirklichung des Reiches Gottes Bestand gewinnt. Ganz dem entsprechend verhält es sich nun auch mit dem eigenen persönlichen Wirken des Herrn. Ueberall zielt es, wie schon bemerkt, auf eine geistliche Neuschöpfung hin, auf eine solche geistliche Pflanzung wie er selbst in jenen Gleichnissen vom Himmelreich sie seinen Zuhörern vor Augen stellte; und die Kraft, mit welcher er dieses sein Werk ausrichtet, ist, obgleich auch Aeußeres ihr dient, doch nur eine geistliche, die Kraft des Geistes von oben.

Den äußeren Ordnungen, welche nach Moses Gesetz und zum Theil auch nach späteren Satzungen unter Israel bestanden, erweist er alle gebührende Achtung. Er selbst steht über ihnen: er nennt sich (Marc. 2, 28) sogar Herrn des Sabbaths; von gesetzlichen Gebühren, welche auf den Unterthanen des alttestamentlichen Gottesstaates lagen, wie z. B. von der Tempelsteuer, weiß er sich und die Seinen als Kinder des Reiches frei (Matth. 17, 24—26); der heiligsten Stätte Israels, dem einzigen äußeren Heiligthum Gottes unter seinem Volke, stellt er als den rechten Tempel den Tempel seines Leibes entgegen (Joh. 2, 19—21), und kündigt später jenem und somit der ganzen gottesdienstlichen Verfassung, dessen Mittelpunkt derselbe war, sammt dem dazu gehörigen hierarchischen Priesterthum den Untergang an; die wahre Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit sollte erst durch ihn beginnen, und seine ganze eigene Lehre, das ganze von ihm gestiftete Leben, sollte etwas wesentlich Neues sein, nicht bloß ein neuer Lappen auf ein altes Kleid. Und doch schließt er sich getreu und gewissenhaft an die äußeren hergebrachten Ordnungen des Gottesdienstes und der Verfassung an. Er besucht die Feste und knüpft an sie sein eigenes Wirken; er betrachtet eben jenen Tempel als Haus Gottes, für das sein eigener Eifer entbrennen muß (Joh. 2,

Digitized by Google

14—17); wir begegnen bei ihm nicht Einem Worte, durch das er die Amtswürde der geistlichen oder, wenn wir so sagen wollen, kirchlichen Oberen seines Volkes verletzt hätte, ja auch seine Feinde konnten ihm so etwas nicht schuld geben; im Gegentheil ermahnt er selbst (Matth. 23, 2. 3) zum Gehorsam gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, die auf Moses Stuhle sitzen, und erkennt den hohen Rath sogar gerade da, wo er rechtswidrig von ihm gerichtet und verurtheilt wird, ohne Widerspruch als Obrigkeit an, die Macht über ihn habe. Er hat auch in diesen Beziehungen „alle Gerechtigkeit erfüllt" (Matth. 3, 15). Des Menschen Sohn, der über Alle ist und dem schon damals „alle Dinge vom Vater übergeben waren" (Matth. 11, 27), ist in der That auch für das künftige kirchliche Verhalten der Seinigen ein Muster von Unterwerfung unter die von Gott verordneten äußeren Autoritäten. — Aber wie klar erhellt seine Freiheit gegenüber von jenen Autoritäten und seine Stellung hoch über ihnen, sobald dieselben oder vielmehr die Personen, auf welchen sie ruhten, sein eigenes Zeugniß von der Wahrheit und überhaupt das ihm vom Vater übertragene Werk zu hemmen drohten; und wie weit ist Jesus vollends entfernt, etwa in einer entsprechenden Autorität, die ihm selbst kraft einer äußern Ordnung übertragen wäre und die er nun jenen entgegen stellen könnte, die Kraft und den Grund für sein eigenes Werk zu suchen! Als die Obersten (Matth. 11, 23 und Mark. 11, 27 ff.) fordern, daß er sich ihnen legitimire, hält er ihnen seinen Vorläufer entgegen, der ihnen auch keinen äußerlichen Rechtsausweis nach ihrem Sinne zu bieten gehabt hätte, dessen unmittelbar göttlichen Auftrag sie aber doch nicht offen in Zweifel zu ziehen wagten. Und in seiner ganzen Wirksamkeit hat er sich nie dadurch beirren lassen, daß keine jener Autoritäten an ihn glaubte (Joh. 7, 48), ja daß sie schon nach ihm als Verbrecher fahndeten. Als jene, die doch auch von Gott verordnet waren, ihn verwarfen, da blieb

Digitized by Google

ihm das Zeugniß des nach göttlicher Ordnung ihm selbst vorangegangenen Johannes; es blieb ihm das noch größere Zeugniß der eigenen Werke, die ihm der Vater gegeben; es blieb ihm auch das Zeugniß der heiligen Schrift Alten Bundes, von welcher er voraussetzt, sie müsse jedem Laien in Israel, der gegen das in ihm aufgegangene Licht sich nicht verschließe, verständlich genug sein und ihr also verstandener Inhalt müsse einem solchen auch trotz allem Widerspruch jener Autoritäten feststehen.

Es ist überhaupt gar nicht äußeres Gewicht der Autorität, worauf Jesus mit seiner Lehre und mit seinem Werke sich stützt. Es war nicht der Wille des Vaters, daß das Ansehen des menschgewordenen Sohnes sich irgendwie gründen sollte auf eine in der Menschheit eingesetzte und geschichtlich bestehende äußere Ordnung, so hohe göttliche Weihe auch einer solchen, namentlich auf dem Boden der Alttestamentlichen Theokratie, zukam. Aber es sollten nun auch diejenigen kräftigen Zeugnisse, welche Gott in den Werken Jesu für die Würde und das Ansehen des Gottessohnes ablegte, keineswegs etwa so wirken, daß die beseligende Gewalt, mit welcher der Herr sein Reich im Innern der Menschen pflanzte, wesentlich auf dem äußeren Eindruck derselben beruht hätte und dieser äußere Eindruck so das hätte ersetzen sollen, was sonst durch den Eindruck der äußeren amtlichen Autorität sollte geleistet werden. Wunder, die auf derartige Wirksamkeit hätten berechnet sein mögen, übt Jesus gerade nicht aus; das hätten etwa „Zeichen vom Himmel" sein müssen, dergleichen die „böse und ehebrecherische Menschenart" begehrte. Aus dem Charakter aller Wunderthaten, die uns von Jesus berichtet werden, sehen wir vielmehr deutlich, wie die äußere Anregung, die sie gaben, immer gleich aufs Innere, auf die Erzeugung eines frei aufzunehmenden innern Eindrucks, auf eine wahrhaft geistliche und geistlich zu erzeugende Frucht hinzielten. Nicht dadurch sollte einer zum seligmachenden Glauben gelangen und ins Reich Gottes

Digitized by Google

eingehen, daß er durch die Wucht irgendwelchen äußeren Ansehens sich überwältigen ließ, sondern dadurch, daß er durch innerlichen Geisteszug und Geistesoffenbarung vom Vater zum Sohne sich führen ließ (Joh. 6, 44. 65; Matth. 16, 17) und in rechter geistlicher Bereitschaft das Wort des Sohnes als Samenkorn aufnahm; wer aus der Wahrheit war, der hörte seine Stimme (Joh. 18, 37).

Es verhielt sich ebenso mit der Wirksamkeit, welche Jesus schon während seines irdischen Wandels seinen Jüngern übertrug. Sie sollten ihre Kraft nicht suchen in dem äußeren Ansehen, das etwa ihr Meister schon unter den Menschen errungen hatte, sondern auch ihre ganze Kraft sollte stehen in der Kraft seines eigenen Wortes und sollte durch die Wunder, zu denen auch sie Vollmacht erhielten, unterstützt, nicht aber in ihrem wesentlichen Charakter beeinträchtigt werden.

Das Himmelreich ist nach Jesu Lehre nicht eine Stiftung neuer gesetzlicher Ordnungen und Formen, sondern eine geistliche Pflanzung der in ihm selbst erschienenen göttlichen Gnade und Kraft. So war auch die Art des Pflanzens von Anbeginn an nicht eine äußerliche, gesetzliche, sondern eine geistliche und wahrhaft evangelische. Wir konnten den Reden Jesu über das Himmelreich entnehmen, was für alle Zeiten auch das Wesen seiner Kirche wird sein müssen; so möge denn noch weiter auch sein ganzes Wirken uns eine lebendige Hinweisung auf die Art von Wirksamkeit und von Autorität sein, durch welche allein auch die Kirche wahrhaftig als *seine* Stiftung wird erhalten und gewahrt werden. Man wird einwenden: daß jetzt, da Jesus und die Apostel abgeschieden seien, doch auch die Darreichung und Auslegung *ihres* Wortes an eine äußere Autorität schlechthin gebunden werden müsse und nur auf sie dauerhaft sich stützen könne. Aber hiemit ist vergessen oder thatsächlich geläugnet, daß Jesus mit dem Geist, der von ihm ausgeht und durch welchen der Vater

Digitized by Google

zeugt, auch jetzt noch in seinem und seiner Apostel Worte wirkt. Sollte ja doch auch schon während seines irdischen Wirkens das entscheidende Gericht, welches den Gehorsam der Wahrheit bei den Zuhörern erzeugen sollte, nur auf seinem Worte und auf dem seinem Wort inwohnenden und an den Seelen der Zuhörer sich bezeugenden Geiste ruhen: eine Entscheidung durch äußere Autoritäten als solche wurde einem, der hinsichtlich der Wahrheit und des Heilsweges zweifelhaft war, damals so wenig als jetzt von Gott dargeboten. Ja wir können noch weiter zurückgehen: es verhielt sich so mit der Offenbarung Gottes und mit ihrer Anerkennung unter den Menschen schon im Alten Bunde, unter dem Gesetze; oder konnte nicht schon damals, wenn Propheten auftraten und den ordentlichen äußeren Autoritäten des Priesterstandes und auch des theokratischen Königthums widersprechen mußten, keine andere Art der Entscheidung stattfinden? Es gilt aber auf geistlichem wie auf weltlichem Gebiete, daß ein Reich nur mit denselben Mitteln, mit denen es gegründet wurde, auch erhalten wird. — Für Männer, welche, wie Jesus und die Apostel, mit dem Zeugniß wesentlich neuer Gotteswahrheit und mit neuer, rein ursprünglicher Gotteskraft auftreten würden, sollte allerdings, nachdem Jene geschieden, in der Kirche kein Raum mehr sein; denn wir stehen im letzten Abschnitt der Entfaltung göttlicher Offenbarung und haben neue Offenbarungen nicht mehr zu erwarten bis zur Offenbarung unseres wiederkehrenden Herrn selbst. Allein nur desto fester muß das Wort, das jene hinterlassen, bleiben, mit seinem allein unbedingten Ansehen und der in ihm genugsam wirkenden Kraft von Oben. Sogar wenn die katholische Kirche zur Uebertragung des Alttestamentlichen Priesterthums auf den Stand christlicher Hirten das Recht hätte, das sie nicht hat, so hätte sie hiemit noch durchaus kein Recht, diesem Stand unbedingte Autorität in Lehrentscheidungen beizulegen: die Hirten der Kirche haben das

Digitized by Google

Amt, die Wahrheit darzulegen, zu hüten, aber sie könnten auch als solche Priester irren und abfallen; Christi Wort und das Zeugniß des Geistes im Worte muß auch gegen sie, als gegen Menschen, mit seiner ausschließlichen göttlichen Wahrheitskraft richtend und verwerfend sich wenden können.

So wuchs denn aus dem Samen des himmlischen Säemanns und unter seiner Pflege schon während seines Wandels auf Erden eine Saat guten Waizens heran. Er sammelt die Jünger um sich, die ihm der Vater gegeben hat (Joh. 17, 12), insbesondere die Zwölfe, — sammt dem Kinde des Verderbens (dem „verlorenen Kinde"), diesem ersten gräulichen Unkraut inmitten vom Waizen. Die Seinigen sind sie nicht dadurch, daß sie ihn erwählten, sondern dadurch, daß er sie erwählte (Joh. 15, 16). Unter ihnen steht er als der Hirte unter seiner Heerde, die er mit seinem Worte leitet: seine Schaafe hören seine Stimme und er gibt ihnen das ewige Leben (Joh. 10, 27. 28), das man hat im Glauben an ihn selbst (Joh. 5, 24). Ja so innig sind sie mit ihm vereinigt wie die Reben mit dem Weinstock (15, 1 ff.). Und so sind sie dann, obgleich sie in der Welt sind (17, 11), doch nicht mehr von der Welt (15, 19), gleich wie er selbst nicht von unten her, sondern von oben herab (8, 23), und sein Reich nicht von dieser Welt ist; er selbst hat sie der Welt entnommen, sie sind gereinigt — durch sein Wort (15, 3). — Zu dem Worte, dem allgemeinen Mittel der Gnade, kommt nur noch die Taufe, den Eingang ins Himmelreich vermittelnd (Joh. 3, 5), und das Abendmahl, das die Glieder des Reiches im Genuß seines für sie dahin gegebenen Leibes zu seinem Gedächtniß feiern sollen.

Der Grund für eine Gemeinde ist so gelegt. Sache der Apostel ist es dann, auch die Schaafe zu sammeln, welche noch ferne waren: auch dieß soll fortwährend geschehen eben durch Verkündigung des Wortes Jesu und durch die Taufe auf seinen Namen (Matth. 28, 19. 20); es wird Nichts Neues

Digitized by Google

hinzugethan, sondern einfach — „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“ (Marc. 16, 16). Nur Eines freilich fehlte noch, damit die Jünger zur Gemeinde, zur Kirche werden konnten: nicht irgend etwas Aeußerliches, sondern das, daß der Geist Gottes, der in Jesu Person ohne Maaß war und der auch bisher schon auf sie und in ihnen gewirkt hatte, in ihnen selbst Wohnung nahm mit der Fülle seines Wesens, die erst von dem erhöhten Christus ausströmen konnte. Nur dieß, nicht etwa irgend welche Aushilfe durch irgend welche äußere Ordnungen und Werkzeuge, verhieß ihnen der Herr als Ersatz für seine eigene äußere Gegenwart; so erst sollte vollkommen verwirklicht werden, was das Gleichniß vom Weinstock besagte und um was Jesus selbst den Vater bat: daß sie alle eins seien, gleichwie der Vater in ihm und er im Vater, daß auch sie in ihm und dem Vater eins seien (Joh. 17, 21). So sollte die Kirche entstehen als Gemeinde im Geist, als Leib Christi; es war Alles bereit, daß, nachdem der Herr weggenommen und erhöht war, die Schaar der Jünger durch die Ausgießung des Geistes am Pfingstfest zu dieser geistlichen Gemeinde wurde.

Wir kommen hiemit zurück auf die am Eingang erwähnten Stellen — auf jene beiden Aussprüche, in welchen Jesus selbst schon vorgreifend vom Namen „Gemeinde“ oder „Kirche“ Gebrauch macht. Was wir nun als das Wesen dieser seiner Gemeinde zu betrachten haben, darauf wirft alles bisher Erörterte genügendes Licht; indem Jesus der künftigen Gemeinde nicht im Voraus auch ganz besondere, ausdrückliche Belehrungen und Weisungen über das Wesen ihrer selbst als einer Gemeinde gab, hat er es ihr eben überlassen, von allem, was er überhaupt lehrte und that, unter Leitung des heiligen Geistes die hieher bezügliche Anwendung zu machen; hätte sie seine eigenen Lehren und sein eigenes Wirken allezeit in dem an ihnen hervorleuchtenden geistlichen Charakter erkannt und

Digitized by Google

festgehalten, so hätte sie nicht in Betreff ihres eigenen Wesens in die fleischlichen Irrthümer des Katholizismus gerathen können. Es ist wahr: das was die Gemeinde ihrer Form nach ist, ist sie nur indem sie eine gewisse Außenseite hat; „Gemeinde" ist sie nur als eine in dieser Welt bestehende und so auch äußerlich sich kundgebende Versammlung. Aber Gemeinde in dem Sinne, in welchem Christen ausschließlich von „der Gemeinde" reden, d. h. Gemeinde Christi oder Kirche (Kyriake — Herrengemeinde), ist sie lediglich nur vermöge ihres geistlichen, himmlischen, obgleich durch äußere Mittel der Gnade darzureichenden Inhaltes, dessen Wesen mit dem Wesen des Himmelreichs eins ist und als eins mit diesem seinen ewigen persönlichen Mittelpunkt und seinen fortwährenden Urquell einzig nur in dem erhöhten Christus selbst hat. Als äußerlich bestehende, geschichtlich sich entwickelnde, beständig mittelst menschlicher Arbeiter durchs Wort zu pflanzende, zu behütende, zu waidende Gemeinde wird sie selbst gebaut auf die zum grundlegenden Wirken auserlesenen und mit Jesu Geist vor allen Andern ausgestatteten menschlichen Werkzeuge: sie wird gebaut, wie Jesus dort (Matth. 16, 18) sagt, auf Petrus, den Felsenmann, den großen, feurigen, von Gott erweckten Bekenner, — und, wie Paulus mit Fug und Recht ausspricht, auf den Grund der Apostel überhaupt (Ephes. 2, 20. vgl. auch Offenb. Joh. 21, 14); der Eckstein aber (Matth. 21, 42. Ephes. 2, 20) ist und bleibt Christus allein, und er allein ist zugleich der Bauende. — Dem Petrus, als einer solchen Säule der Gemeinde, und so dann (Matth. 18, 18 vgl. Joh. 20, 23) der Gemeinde der Jünger überhaupt ist die Gewalt der Schlüssel übertragen. Eine äußerliche Gewalt, etwa zu menschlichen Satzungen und Urtheilssprüchen, von welchen die Seligkeit, der Eintritt ins Himmelreich abhinge, kann dieß nicht sein. Vielmehr so gewiß es Schlüssel des Himmelreichs sind, so gewiß liegt in ihnen nur die

Digitized by Google

Vollmacht zur Ausübung jener geistlichen Gewalt, welche auch Jesus selbst kraft eigener Vollmacht zur Seligkeit der Einen und zum Gericht über die Andern ausübte, nämlich die Vollmacht, das Wort vom Himmelreich mit seiner entscheidenden, Seele und Geist durchdringenden, beseligenden und verdammenden Kraft (vgl. Hebr. 4, 12), als einen Geruch des Todes zum Tode oder des Lebens zum Leben (2 Cor. 2, 15. 16), an alle Einzelnen zu bringen und in ihre Seelen hineinzusprechen. Und daß jede solche Vollmacht und jede Thätigkeit der Gemeinde als einer Gemeinde Christi fortwährend — nicht etwa von äußeren menschlichen Ordnungen, sondern — von der unmittelbaren geistigen Gemeinschaft mit Christus selbst abhängig ist, darauf leitet uns jene Stelle Matth. 18 ausdrücklich weiter in v. 20: „denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen"; schon sie können dann, indem sie um Christus als das Haupt sich sammeln, eine Gemeinde heißen, — als Glieder der Gemeinde im Ganzen oder des gesammten Leibes Christi (Matth. 18, 17 ff. ist zunächst von einer Einzelgemeinde die Rede).

Die ganze bisherige Ausführung wurde gegeben, ohne daß noch auf das Aeußere der Kirche und des Himmelreiches im Einzelnen eingegangen werden mußte oder, den Reden Jesu gemäß, auch nur konnte. Was wir überhaupt dem Lehren und Thun des Herrn in dieser Hinsicht entnehmen dürfen, wird sich, wie dieß schon im Bisherigen lag, kurz unter die zwei Hauptpunkte bringen lassen: Auf der einen Seite sind äußere Thätigkeiten und Formen nothwendig, wie ja schon das Ausstreuen des Samens in äußerer Verbreitung des Wortes geschehen muß; dieselben werden auch zu weiteren, ausgedehnteren Gestaltungen und Organisationen führen, wie das Gleichniß vom Senfkorn andeutet; und der Christ wird im voraus bereit sein, den bestimmten, geschichtlich entstandenen Ordnungen, so lang sie nicht ins Wort des Herrn und ins

Digitized by Google

Wesen seines Reiches eingreifen, jedesmal, ohne daß die Freiheit des Himmelreichs, als eine geistliche, dadurch beeinträchtigt würde, die gebührende Achtung zu erweisen, wie solche Jesus sogar den durch sein eigenes Werk aufzuhebenden jüdischen Ordnungen erwies. Auf der andern Seite sind alle solche Ordnungen nur anzusehen als zum weltlichen Bestand der Gemeinde, deren Wesen ein himmlisches ist, gehörig; und dieses Wesen ist nicht an irgendwelche Gestaltung jener Ordnungen oder irgendwelche Träger derselben gebunden: so wenig als, wie schon bemerkt, Jesus und seine Jünger an die äußeren Autoritäten der alten Theokratie sich binden durften; ja, wenn es hier einen Sinn hätte, von mehr und weniger zu reden, so müßten wir sagen: noch viel weniger als Letzteres der Fall war, sofern jene Autoritäten auf ausdrückliche Einsetzung durch positive göttliche Verordnungen sich berufen konnten, Jesus aber seiner Gemeinde solche gesetzliche Verordnungen gar nicht hinterlassen hat.

Fassen wir das Einzelne noch näher ins Auge, so ging aus Jesu Reden und Thaten vor Allem klar hervor, daß mitten in der Gemeinde, wie sie in der Welt bestünde, einzelne Glieder sich hervorheben sollten als besonders dazu ausersehen, um an der Gemeinde selbst und auch an denen, die erst noch in sie hereinzuziehen waren, eine sammelnde, bauende, weidende Thätigkeit auszuüben. Die evangelische Geschichte führt uns in ihrem ganzen Verlauf auf die besondere Stellung hin, welche die zwölf auserwählten Jünger Jesu erhalten sollten. Ihnen zunächst gelten die Abschiedsreden Jesu, in welchen er den Seinigen als vollgenügenden Stellvertreter seinen Geist, den Geist der Wahrheit, verheißt; ihr ganzer bisheriger Umgang mit Jesu hatte sie vorbereitet zu einer Stellung, an welcher Keiner neben ihnen und nach ihnen theilnehmen konnte außer in seiner Art der einer außerordentlichen Erwählung gewürdigte Paulus. Sie waren gereinigt durch den

Digitized by Google

geistigen Verkehr mit ihm und unmittelbar von ihm selbst belehrt, so daß dann das Lehren des Geistes für sie zugleich ein Erinnern dessen war, was Jesus selbst gesprochen (Joh. 14, 26). Ihnen ertheilt er schon vor seiner Himmelfahrt den heiligen Geist als Erstlinge und Unterpfand der vollen und allgemeinen Ausgießung am Pfingstfest; ihnen übergibt er schon dort die Schlüsselgewalt in der Vollmacht, Sünden zu vergeben und zu behalten (Joh. 20, 22. 23). Die Elfe sind es, welche wir auf dem Berg in Galiläa, wo er sich als Herrn des Himmels und der Erde darstellt, um ihn versammelt finden: sie sendet er aus, um alle Völker zu Jüngern zu machen, zu taufen und im Halten seiner Gebote zu unterweisen, — mit der Verheißung, daß er bis an der Welt Ende bei ihnen sein werde (Matth. 28, 16—20). So sollten sie seine Apostel sein bis an das Ende der Erde (Apost. Gesch. 1, 8), so zugleich die Hirten derer, welche aus allen den Völkern zu der Gemeinde versammelt wurden; was Jesus dem Petrus, als dem Gefallenen und wieder reich Begnadigten, besonders sagte, das galt ohnedieß auch den Andern: sie sollten seine Lämmer weiden (Joh. 21, 15—17). Und in der Gemeinde, die sie so auszubreiten und zu weiden hatten, mußten sie auch fortwährend selbst den Grundstock bilden: gerade als diejenigen, in welchen vor allen Andern der Geist wohnte, vermöge dessen die Gemeinde eine Gemeinde Christi war, und als diejenigen, welche Jesus selbst auch äußerlich zuerst in eine feste stete Gemeinschaft mit sich und unter einander gebracht, in deren Mitte er endlich namentlich auch das beständige höchste Gnadenzeichen, Pfand und Mittel der völligen Gemeinschaft mit sich und unter einander in seinem letzten Abendmahle eingesetzt hatte.

Auf dem gemeinsamen Grunde dieses apostolischen Charakters treten dann unter den Zwölfen einzelne noch vorzugsweise hervor vermöge der Art, wie die Wirkungen des Geistes

Digitized by Google

von oben an ihnen persönlich besonders kräftig waren und sich kundgaben. Wir erwähnten in dieser Beziehung bereits den Petrus nach Matth. 16. Ferner sind zu nennen der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und auch sein Bruder Jakobus, — die beiden Donnersöhne. Wir sehen bei der Geschichte von der Verklärung und vom Gang nach Gethsemane, wie Jesus alle diese drei besonders in seine Nähe gezogen hatte. So erscheinen dann nachher Petrus und Johannes als „Säulen" in der Gemeinde (Gal. 2, 9); Jakobus ward zuerst unter den Zwölfen der Taufe gewürdigt, mit der sein Meister getauft worden war.

Auch im Allgemeinen deutet Jesus im voraus an, wie in seiner Gemeinde fortwährend eine besondere Thätigkeit des Pflanzens und Pflegens müsse geübt, wie ein besonderer Beruf des Weidens und Leitens Einzelnen werde übertragen werden. Zur Arbeit im Weinberg des Himmelreichs und der Gemeinde (Matth. 20, 1 ff.) ist zwar im weiteren Sinne jeder Christ berufen, im engeren, strengeren aber eben die Apostel und diejenigen, welche in jener Thätigkeit an sie sich anschließen sollten; denn, sagt Heinr. Müller, „so alle Christen Arbeiter sind, folgt, daß kein Unterschied sei zwischen dem Weingärtner, der da arbeite, und zwischen den Reben, daran die Arbeit geschieht." Unter den Knechten ferner bezeichnet Jesus in jenem Gleichniß Matth. 24, 45 ff., Luk. 12, 42 ff. einen als Haushalter, der über die Andern vom Hausherrn gesetzt sei, um ihnen die gebührende Speise zu geben. Und aus Matth. 10, 41 und Luk. 11, 49 dürfen wir ersehen, daß, wie Gott bisher Propheten gesandt hatte, so der Herr seiner Gemeinde neben den Aposteln noch allerlei von ihm berufene und ausgestattete Lehrer und Führer schenken wolle.

Wir haben hier also für Bestand und Wachsthum der Gemeinde eine äußere Ordnung, die Grundlage zu dem, was wir eine Verfassung nennen. Allein wie so ganz fehlt,

Digitized by Google

wenn wir noch etwas näher blicken, auch bei diesem Allem der Charakter des äußerlich Gesetzlichen! Von einem allgemeinen Gesetz, daß ordentliche Vorsteher in der Gemeinde sein müssen, redet er nirgends: das lag in dem allgemeinen, ewigen göttlichen Willen, der in allen äußerlich unter der Menschheit gestifteten Pflanzungen, in der Kirche wie im Staate, auch äußere Ordnung fordert und hiezu gewisse Gewalten verordnet; so mußte im voraus feststehen, daß es auch ordentlich hergehen müsse mit allen den äußern Thätigkeiten beim geistlichen Pflanzen, mit dem Verkündigen der Lehre und dem Annehmen derselben, mit dem Weiden und dem sich Weiden Lassen. In die Wirklichkeit aber trat diese geordnete Thätigkeit, auch als eine von allen Christen anerkannte, unmittelbar schon damit, daß der Herr selbst in den Aposteln die geeigneten Werkzeuge gab; wir haben nicht einmal ein Wort von ihm, in welchem er ausdrücklich und gesetzmäßig für die künftige Gemeinde überhaupt es ausspräche, daß sie die Apostel in ihrer einzigen Stellung anzuerkennen habe (das Wort „wer euch höret, der höret mich" Luk. 10, 16, sagt Jesus gerade nicht den Zwölfen ausschließlich, sondern den Siebenzig — hinsichtlich der allgemeinen Verkündigung, zu der er sie aussendet); er setzt ohne Weiteres voraus, daß die Gemeinde das, was er ihnen thatsächlich in den Aposteln gebe, von selbst anerkennen und im Gehorsam des Geistes und der Liebe annehmen werde: und ebenso ohne Weiteres ist dieß wirklich von Seiten der ersten Gemeinde geschehen; ganz treffend ist eben jener Ausdruck, welchen Paulus Ephes. 4, 11 gebraucht: Christus habe die Apostel gegeben (Luther, ungenau: „gesetzt"). Ja so frei erscheinen die Apostel selbst und die andern Jünger in der Hinnahme dieses Amtes, daß sie selber an der Stelle des verlorenen Judas einen Andern als Zwölften annehmen; Jesus hatte hiefür vollends kein äußeres Gesetz gegeben; wohl aber war er es, der auch den Zwölften, den Matthias, der

Digitized by Google

Gemeinde gab, sofern in diesem jene Vorbedingung, der nähere Umgang mit ihm, auch noch in besonderem Grade erfüllt war, und sofern überdieß die Apostel, der letzten Wahlentscheidung ungewiß, diese ihm selbst im Loos anheimgestellt hatten.

Die Verschiedenheit der Stellung, welche die Apostel selbst gemäß verschiedener persönlicher Begabung unter einander einnehmen mochten, blieb ohnedieß ganz der geistlich freien Hinnahme und Benützung des ihnen Geschenkten überlassen. Die Jünger hatten freie Vollmacht, später neben Petrus und Johannes, als den „Säulen", auch noch Jakobus, dem Bruder des Herrn, die erste Stelle in der jerusalemischen Gemeinde anzuweisen. Daß namentlich Petrus eine gewisse bevorzugte Stellung einnahm und, gemäß jenem Worte Jesu, wirklich einnehmen sollte, muß anerkannt werden; Stier sagt von jenem Worte mit Recht: „daß dieß dem Petrus mit einem gewissen Vorzug seiner Persönlichkeit gilt, hätte die protestantische Polemik nie sich selber zum Schaden künstlich wegläugnen sollen." Aber zu einem Oberhaupt der Kirche wird er damit keineswegs eingesetzt: nur sofern er die geistliche Felsennatur, die ihn, als Menschen, auch wieder verlassen konnte (vgl. sogleich das Nachfolgende bei Matth.), wirklich bewährte, galt ihm das bevorzugende Wort; und diese Natur selbst gab ihm nichts wesentlich Neues und Eigenes gegenüber von den Mitaposteln, die ihrerseits durch diese oder jene Gabe sonst mehr sich hervorthun mochten; von einer Fortpflanzung der Bevorzugung, die rein durch seinen geistlichen persönlichen Charakter bedingt war, durch irgendwelche äußere Ordnung auf Andere konnte ohnedieß nach Jesu Sinn die Rede nicht sein.

So sollte denn auch das Amt selbst, das Jesus in den von ihm berufenen Männern der Gemeinde gab, im voraus kein äußerlich gesetzliches sein. Es soll ein Weiden sein, nicht ein Herrschen, — eine Uebung der Schlüsselgewalt in dem oben erwähnten geistlichen Sinne; lag ja doch schon in der

Digitized by Google

Art der Einsetzung, daß auch der Gehorsam ein frei geistlicher sein sollte, in dankbarer Annahme des Amtes und seines Werkes. Bekannt sind die zahlreichen Aussprüche Jesu, in welchen er seinen Jüngern als solchen jede Herrschaft unter einander wehrt und Alles, was sie an einander und für einander zu thun haben, nur als einen Dienst von Brüdern gegen Brüder will angesehen wissen.

Der Eine Hirt bleibt immer er selbst, der erhöhte Herr, der überall, wo Glieder der Gemeinde in seinem Namen versammelt sind, als ihr Haupt unter ihnen ist. Auf alle Einzelnen will er selbst durch seinen Geist unmittelbar wirken; sie sollen „Alle von Gott gelehret sein" (Joh. 6, 45); so, und nicht vermöge unbedingter Entscheidung irgendwelcher menschlicher Lehrer, sollen sie auch selbst fähig sein, die falschen Lehrer, die falschen Propheten, an ihren Werken zu prüfen und zu erkennen (Matth. 7, 15 ff.).

Sonst, außer diesen ganz allgemeinen Grundsätzen hat Jesus über die Einrichtung seiner Heerde mit ihren menschlichen Hirten nichts Bestimmtes gelehrt. Gerade, daß er Bestimmteres nicht lehrte, hat die Gemeinde als Weisung darüber hinzunehmen, was ihr selbst jetzt hinsichtlich solcher Einrichtungen zustehe: sie und die Apostel mit und über ihr mochten jetzt, vom Geist erleuchtet, so wie es die Natur der Kirche und das Verhältniß zu den äußeren Zuständen forderte, das Einzelne näher ordnen und bestimmen, wie sie es wirklich ohne Bedenken dann von Anfang an thaten; aber so wenig sie hiebei auflösen konnten und durften, was der Herr eingesetzt hatte, so wenig konnten sie etwas, was der Herr dem Wesen seines Reiches gemäß frei gelassen hatte, durch eigenen Ausspruch binden, d. h. eine bestimmte Satzung und Anordnung als Bedingung zum Eintritt ins Himmelreich darüber aufstellen; noch auch konnten sie, was der Herr nicht gab noch geben wollte, für sich selbst machen und unter sich einsetzen. Sie konnten

Digitized by Google

also keine Fortsetzung des Apostolates schaffen, dessen Bedingungen der Herr nur bei den ursprünglichen Aposteln hatte eintreten lassen und für dessen Fortpflanzung er keinerlei Verheißung gegeben hat; sie konnten auch dem Amt überhaupt nicht irgendwelche bestimmte Gestalt mit dem Anspruch geben, daß fortan, — wie es der Katholizismus von seiner Kirche behauptet, — an sie der Fortbestand der Gemeinde als einer Gemeinde Christi und die Mittheilung des Geistes an alle Gemeindeglieder gebunden sei.

Dem Bisherigen entspricht ganz das, was aus Jesu Reden und Thun auch als Grundwesen des Gottesdienstes der Gemeinde sich ergibt: bloß die stete Verkündigung seines Wortes; das Gebet in seinem Namen und zu ihm; zur Aufnahme in die Gemeinde die Taufe, und, inmitten der bestehenden Gemeinde, das Abendmahl. Alles zielt auf die unmittelbare, persönliche Gemeinschaft aller einzelnen Glieder und der Gemeinde im Ganzen mit ihrem Haupte, — auf eine Anbetung im Geiste und in der Wahrheit. Zu beachten ist hinsichtlich des Abendmahls noch besonders, daß auch dieses Jesus gar nicht in der Form eines Gebotes einsetzt; indem er das Mahl seines Leibes und Blutes den Seinen hinterläßt, setzt er voraus, daß sie es nun auch fortwährend genießen werden; dieses voraussetzend sagt er, sie sollen, so oft sie's thun, es zu seinem Gedächtniß thun. Die Gemeinde mochte auch hier das Einzelne ordnen, wie ihr geziemend schien; aber eine die Gewissen bindende Ordnung durfte daraus nicht werden.

Und so sehr hatte nun der Herr all das Ordnen, Umändern und Gestalten in den äußeren Dingen dem freien Walten seines Geistes in der künftigen Gemeinde anheimstellen wollen, daß er nicht einmal von dem, was er ausdrücklich für ein veraltet Gewand erklärt und dessen Untergang er vorhergesagt hat, für die Seinigen auch nur ein einziges Stück durch ein äußeres Gesetz abbricht: er begnügt sich, seinen Samen in Kraft

Digitized by Google

des Geistes bleibend in ihnen gepflanzt und jene einfachen zu seinem Werk nöthigen äußeren Mittel ihnen vermacht zu haben; die ganze Gemeinschaft mit dem äußeren Wesen des Alten Bundes, die Stellung unter Israels Priesterstand und die Theilnahme am Tempeldienst, ja auch die Beschneidung läßt er einstweilen daneben noch als eine nunmehr bloß äußere Form und Last auf ihnen liegen, bis sein Geist sie innerlich frei mache und sie dann lehre, jenes Aeußere, was er selbst ihnen vermacht, als ein völlig Ausreichendes in eigene geziemende Formen einzukleiden. Und wir wiederholen: nie und nirgends gibt er irgendwelche Vollmacht, kraft deren die Gemeinde oder ihr Amt einmal aus solchen Formen selbst wieder einen Zwang für die Gewissen hätte machen dürfen; wie ist eine Kirche, die jetzt solchem Zwange unterthan ist, doch so elend beeinträchtigt und geknechtet gegenüber von jener ersten Gemeinde, die bei Jesu Himmelfahrt unter den für sie noch fortbestehenden äußeren Satzungen des Alten Bundes innerlich und in Wahrheit bereits eine vollkommen freie, geistliche war, so wenig auch manche Glieder von ihr selbst diese Freiheit noch erkannten!

Gar Nichts vollends hat Christus ausgesprochen über bestimmte Formen, welche einst das Verhältniß seiner Gemeinde, zu den in der Welt bestehenden und ihrem Wesen nach weltlichen Gemeinschaften und Ordnungen, vor Allem zum Staate annehmen sollte. Welches aber auch die verschiedenen Beziehungen zwischen diesen Gebieten, zwischen dem weltlichen Gebiete der geistlichen Gemeine und zwischen dem Gebiete der über's Weltliche als solches von Gott gesetzten Obrigkeit werden mochten, so hat doch der Herr selbst auch hiefür schon das Grundgebot aufgestellt in dem einfachen Worte, man solle dem Kaiser geben was des Kaisers, und Gott was Gottes sei. Wir haben aber genugsam gesehen, wie auch in Sachen der Kirche das, was im strengen Sinne Gottes ist,

Digitized by Google

nämlich das Geiſtliche, was unmittelbar mit dem Weſen des Himmelreichs zuſammenhängt, aus einander gehalten werden muß von der äußeren weltlichen Seite, welche im Einzelnen dieſe oder jene Geſtalt ſich gefallen laſſen darf; auf dieſe wird daher auch die Obrigkeit ihre Macht ausdehnen können, ohne daß gegen ſie, welche von Gott im Weltlichen Gewalt hat, ein Widerſtand mit weltlichen Waffen der Gemeinde erlaubt wäre. Jene Antwort, welche Jeſus wegen des Zinsgroſchens gab, enthält in dieſer Beziehung ein noch ſtärkeres Zeugniß, als ein oberflächlicher Blick darin zu finden pflegt. Denn die Meinung, daß es ſich für Iſrael nicht gezieme, dem Kaiſer Steuer zu entrichten, war keineswegs ohne einen ſtarken Schein göttlichen Rechtes: gehörte es doch zum Weſen des Alten Bundes, daß auch eine äußere Gottesherrſchaft, ein äußerer Gottesſtaat in Iſrael beſtehen ſollte, und hiemit vertrug ſich eine Herrſchaft von Heiden über das Volk Gottes nicht. Und die Löſung, welche Jeſus gibt, beruht nun einfach darauf, daß er thatſächlich ſcheidet zwiſchen derjenigen Herrſchaft, welche Gott unmittelbar nach ſeinen ewigen und unwandelbar geltenden Geſetzen ausüben will und in der ihm Niemand Abbruch thun darf, und zwiſchen den an ſich wandelbaren Ordnungen des äußeren, irdiſchen Regimentes; letztere nämlich ſollten in Iſrael allerdings nach dem Sinn des Alten Bundes eine äußerlich theokratiſche Geſtalt tragen, konnten aber dennoch, da Iſrael dem Bunde untreu wurde, durch Gottes eigenen Willen in eine Herrſchaft der Heiden ſich umwandeln, die, wie Jeſus anerkennt, mit Recht jetzt Gehorſam fordert. — Für ſein eigenes Reich nimmt Jeſus äußere theokratiſche Formen vollends gar nicht mehr in Anſpruch, für ſeine eigene Herrſchaft und demnach auch für ſeine Gemeinde als ſolche will er gar kein äußeres Regiment weltlicher Art. So iſt er denn auch in dem Gehorſam, in welchem er ſelbſt der weltlichen Obrigkeit auf ihrem Gebiete duldend und leidend ſich unterwirft, für ſeine

Digitized by Google

Kirche nicht minder ein Vorbild geworden als in der Entschiedenheit, mit welcher er vor derselben zu seinem eigenen Reiche sich bekennt und seine eigene Würde behauptet. — Was haben wir aber nach all diesem jetzt von einer Kirche zu halten, welche, während in Jesus die Alttestamentliche Theokratie ihr Ende erreicht hat, für sich selbst eine Theokratie anspricht, dergleichen Jesus nicht einmal auf dem Boden des Alten Bundes anerkannte, nämlich ein solches Regiment in den Händen eines sogenannt geistlichen Standes, vor dessen Entscheidungen, auch wenn sie äußere Dinge betreffen, die weltliche Obrigkeit sich beugen, ja welches diese selbst ihres Amtes zu entsetzen die Vollmacht haben soll? Wird nicht vielmehr eine solche Kirche eine Gemeinde Christi sein, die auch unter äußerem Druck und Leiden in die Rechte ihres Drängers nicht eingreift, sondern in Jesu Namen des Reiches sich getröstet, das nicht von dieser Welt ist?

Indessen, mit jener Scheidung zwischen dem was Gottes und was des Kaisers ist, zwischen Geistlichem und Weltlichem, Kirche und Staat, ist keineswegs schon etwas darüber ausgesagt, wie die ihrem Wesen nach geschiedenen Mächte auf dem äußeren Gebiet der Kirche selbst sich in Beziehung zu einander setzen sollen; darüber ist im Gegentheil gerade hiedurch Freiheit gelassen, so weit nur jede bei dem, was ihrem Wesen nach ihr gebührt, gewahrt bleibt. Zunächst konnten die Jünger des Herrn bei seinem Weggehen nur ein feindliches Verhalten aller weltlichen Gewalten gegen ihre eigene Sache voraussetzen, nicht bloß nach den Erfahrungen, die sie bereits gemacht hatten, sondern auch nach seinen eigenen bestimmten Aussprüchen. Aber kein Wort Jesu stand doch andererseits dem entgegen, daß nicht, wenn einmal das Evangelium zum Zeugniß über alle Völker gepredigt werde, auch Obrigkeiten ihm zufallen, und, wenn einmal der Senfbaum in der Welt weit seine Aeste ausbreite, wohl auch engere Beziehungen

Digitized by Google

zwiſchen der Kirche und ſolchen weltlichen Obrigkeiten im Intereſſe von jenem äußern Beſtande des Reiches ſelbſt eintreten ſollten; es war keineswegs ausgeſchloſſen, daß man da nicht auch wieder auf Fürſten, dergleichen die frommen Könige Iſraels waren, ſollte hoffen dürfen. So viel freilich ſtand feſt und muß gegenüber von allen Verführungen, welche ſowohl proteſtantiſches als katholiſches Staatskirchenthum bieten mag, feſtſtehen bleiben: daß das Reich Gottes nicht mehr das äußere Weſen hat wie im Alten Bunde und daß mit äußeren, wohl gar gewaltſamen Maßregeln an ihm ſelbſt als ſolchem noch nichts gebaut wird; und ferner: daß, wie den Einzelnen, ſo wohl auch der Gemeinde großer äußerer Wohlſtand für's Seelenheil Gefahr bringt, — daß die Pforte, die ins Himmelreich ſelbſt führt, eng iſt und beiben wird, — und daß das Himmelreich ſelber, wenn es auch wächſt wie ein Senfbaum und weithin ſichtbar iſt wie die Stadt auf dem Berge, doch ſeinem Weſen nach immer der im Acker verborgene Schatz iſt.

Würde alles das, was der Katholizismus will, würden alle jene äußeren Ordnungen, jene Anſprüche gegenüber vom Staat u. ſ. w. wirklich zur Kirche und zwar zum Weſen der Kirche gehören, — wie unvollendet, wie dürftig ſtände dann Jeſu eigene Stiftung in dem Augenblicke da, wo er die Welt verließ! nun aber iſt für uns das Wort und Werk Jeſu ebenſo vollkommen und herrlich in den einfachen Grundlagen, in welchen er ſelbſt ſeiner Gemeinde vollſtändig und auf immer ihr unwandelbares Weſen und Aufſchluß über ihr Weſen verlieh, wie auch in der freien, reichen Entfaltung, welche er ihr auf jenen Grundlagen bis zu ſeiner eigenen Wiederkunft in der Welt gewähren wollte. Er hat auch in dieſer Beziehung ſein Werk vollbracht; er hat den Grund gelegt, neben dem Keiner mehr einen legen darf. Und wohl den Jüngern, wohl der Kirche, die nicht ſein wollen über ihrem Meiſter und Haupt; wohl der menſchlichen Weisheit, die nicht weiſer ſein will als die göttliche Einfalt!

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die apostolische Gemeinde.

„Komm, ich will dir zeigen die Braut des Lammes." (Off. Joh. 21, 9.)
„Ein Leib und Ein Geist, — Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller." (Epheſ. 4, 4—6.)

Der Eingang: die erste Pflanzung zu Jerusalem.

„Der Tag der Pfingsten war erfüllet." Wie ihr Meister vor seiner Himmelfahrt sie angewiesen hatte, so waren die Jünger von da an in Jerusalem versammelt geblieben. Wir finden dort einmal (Ap. Gesch. 1, 15) über 120 an Einem Orte beisammen. Da wurden sie angethan, wie er ihnen verheißen hatte, mit der Kraft aus der Höhe, mit dem Geiste des Lebens und der Kraft, dessen neues und gewaltig wirkendes Wesen auch äußerlich in jenem mächtigen Windesbrausen sich darstellte und alsbald auch im wunderbaren, begeisterten Zungenreden der von ihm erfüllten Jünger selbst sich kundgab. Bisher waren die Jünger ein Haufen Glaubiger gewesen, deren Leben in der Vergangenheit stand, bei ihrem jetzt von ihnen genommenen Haupte, und in der Zukunft, bei seinen lebendigen Verheißungen. Jetzt waren sie zur Gemeinde dieses Hauptes geworden; denn der über sie ausgegossene Geist war sein Geist. Der Geist war es, der die Gemeinde zur Gemeinde machte; und da war kein Unterschied hinsichtlich des Zugehörens zur Gemeinde, als ob diese ihrem Wesen nach mehr in den einen als in den andern Mitgliedern bestanden wäre;

Digitized by Google

denn während die Zwölfe von Anfang an an der Spitze derselben blieben und während Petrus, der Felsenmann, auch in der wirklich gewordenen Gemeinde sogleich als der erste große Bekenner vorantrat, war doch der Geist auf alle die Versammelten zumal gekommen und der geistliche Charakter, der die Gemeinde zur Gemeinde Christi und die Einzelnen zu ihren wirklichen Mitgliedern machte, war bei allen ein und derselbe.

Das Senfkorn wuchs vom Augenblick seines Hervorsprossens mit wunderbarer Schnelligkeit. Die Art der Ausbreitung aber war keine andere als jene einfach geistliche durch Lehren und Taufen: die erste Rede Petri gewann bei 3000 Seelen; man sieht, der Geist übte nicht bloß in den Jüngern, sondern auch in ihrem Wort und an den Seelen ihrer, durch Jesu eigenes Leben und Lehren zwar vorbereiteten, aber bis dahin noch dem Heil verschlossenen Zuhörer sogleich die Vollkraft seines Wirkens aus: die Kirche sollte von ihrer ersten Gründung her wissen, worin ihre Stärke und ihre Hoffnung auf Bestand und auf Wachsthum stehe. Und ausdrücklich lesen wir, daß der Eintritt in die Gemeinde nicht bloß ein Eintritt in ein gemeinsames Bekenntniß und in äußere Gemeinschaftsbande, sondern der Eintritt in die Heilsgemeinschaft sein sollte: „der Herr that hinzu, die da selig wurden, zu der Gemeine“ (Ap. Gesch. 2, 47).

Auch die objektiven Grundlagen, auf welchen die Gemeinde fortwährend sich erbaute, und die Züge des gemeinsamen Lebens, in welchen ihr Geist sich bethätigte, werden uns in kurzen und doch gar ansprechenden und reichhaltigen Umrissen gezeichnet (Ap. Gesch. 2, 42. 44 ff., 4, 32 ff., 5, 1 ff.): „sie blieben,“ heißt es, „beständig bei der Apostel Lehre;“ sie blieben ferner in innerlicher und äußerlicher Brudergemeinschaft: solche wahrten und gründeten sie stets neu, indem sie, ihres Herrn Abendmahl feiernd, das Brod brachen und indem sie gemeinsam verharrten im Gebet. Hierin also ruhte ursprünglich das

Digitized by Google

Wesen und Leben der Gemeinde, wie sie, als eine Gemeinde im Geist, zugleich in dieser äußern Welt ihr Dasein hatte. Was die weltlichen Beziehungen selbst betrifft, so ging ihre erste Richtung, anstatt auf Heimischwerden im Weltlichen, vielmehr darauf, auch äußerlich es darzustellen, wie Christen nicht von dieser Welt seien: die Einzelnen verzichteten, auch äußerlich, auf ihren Besitz, nicht etwa um ihn als Gemeinbesitz desto fruchtbarer zu machen, sondern nur damit der Nothdurft der Armen freier nachgeholfen werden könne; und bei Allen, welche so verzichteten, sollte dieß selbst nur eine freie Frucht des Geistes sein, nicht etwas Gesetzliches; so sollte es auch äußerlich sich ausprägen, daß die Gemeinde „Ein Herz und Eine Seele sei". Und derselbe Geist, in dem die Gemeinde lebte, bezeugte sich denn auch fortwährend gegen die, welche draußen standen: in der Lehrverkündigung, in Wunderthaten, endlich im ganzen Wandel der Gemeinde selbst. — Dieser Gemeinde gibt die Apostelgeschichte selbst von Anfang an (2, 47) den Namen, welcher für die Kirche, wie sie auch in der Welt sich erhalten mag, der einzig biblische ist und bleibt; so großartig sie irgendwann und irgendwo auftreten mag, so kann und darf sie doch in Allem, was sie Wesentliches hat, nichts Anderes sein und nichts Anderes haben wollen, als was jene einfache, äußerlich unscheinbare und wirklich noch sehr unentwickelte Gemeinde der ersten Glaubigen auch schon war und hatte.

Und statt daß etwa die Gemeinde darauf ausgegangen wäre, nun sich neue gesetzlich geartete kirchliche Formen zu schaffen, blieb vielmehr sie selbst noch ganz so, wie Jesus seine Jünger zurückgelassen hatte, unter denen des Judenthums stehen. Noch waren die Jünger nicht „in den Bann gethan" (Joh. 16, 2), nicht aus der Synagoge und dem Gottesdienst Israels ausgeschlossen; sie selber besuchen den Tempel noch zu den hergebrachten Gebetsstunden (3, 1. 2, 46), sie schließen sich noch an an den Kultus mit dem Opferdienst und ans Priester-

Digitized by Google

thum; mit solcher Freiheit ließ der himmlische Herr das Verhalten seiner Gemeinde in äußern Dingen, die doch schon so eng ans Wesentliche angränzten, sich entwickeln: jenes war eine Unvollkommenheit, aber sie sollte erst fallen in Folge innerer geistlicher Weiterbildung und auch sie sollte, eben als etwas Aeußerliches, der Gemeinde ihr Recht, schon Gemeinde Christi zu sein, doch nicht beeinträchtigen. Was in Wahrheit, geistig und auch in einer gewissen Aeußerlichkeit, an die Stelle jener alttestamentlichen Bilder und Satzungen treten sollte, das besaß ja die Gemeinde bereits wirklich: alle ihre Mitglieder hatten bereits, als ächte Priester, den unmittelbarsten, freiesten Zutritt im Geiste zu Gott; als das wahre Opfer und wahre Passahlamm (1 Cor. 5, 7) hatten sie den „wie ein Schaaf zur Schlachtung geführten" (Ap. Gesch. 8, 32) Herrn erkannt; ihn feierten und genoßen sie fortwährend als den für sie dahin gegebenen in seinem Mahle; und alle die Güter, die der Tempeldienst in Schattengestalt (Col. 2, 17) vorbildete, reichten sie sich unter einander beständig in Wirklichkeit dar durch das Wort der Versöhnung. Und gerade nun, während jene Gesetzesformen von Alters her noch auf ihnen lagen, sollten sie beginnen, etwaige Formen, für welche zum Behuf des ihnen eigenthümlichen, christlichen Lebens ein Bedürfniß bei ihnen sich fühlbar machte, in einer, den Bedürfnissen entsprechenden, nicht wieder gesetzlichen, sondern freien Weise für sich auszubilden. So sehen wir Ap. Gesch. 6, 1 ff. das Diakonat entstehen zur Ausübung der „täglichen Handreichung" für die Armen, aus Grund der Zweckmäßigkeit, damit nicht die Apostel mit solchem Geschäfte belastet würden. So muß in der Gemeinde, deren Leitung wir Anfangs nur in den Händen der Apostel finden, mit der Zeit, da die Apostel mehr und mehr auch in der Ferne in Anspruch genommen wurden, und gewissermaßen von selbst, indem das Bedürfniß darnach eintrat und Gott geeignete Männer dazu schenkte, das Amt der Aeltesten erwachsen sein: die

Digitized by Google

Aeltesten von Jerusalem begegnen uns Ap. Gesch. 11, 30, ohne daß hier oder irgendwo sonst im Neuen Testament auch nur ein Wort über die förmliche ursprüngliche Einsetzung dieses Amtes berichtet würde. Es muß als ein höchst unglücklicher Gedanke bezeichnet werden, wenn ein edler protestantischer, und doch am einfachen Protestantismus irregewordener Schriftsteller (Heinr. W. J. Thiersch, die Kirche im apost. Zeitalter B. I. C. 1) dasselbe dennoch ins geschichtliche Verhältniß einer ursprünglichen Beziehung zum alttestamentlichen Priesterthum, ja ins Verhältniß einer Abstammung von ihm meint setzen zu können; „sollte," so fragt er mit Bezug auf Ap. Gesch. 6, 7, „dieß (daß damals auch viel Priester dem Glauben gehorsam wurden) vielleicht ein Wink sein, daß jetzt auch ein entsprechendes christliches Amt entstehen durfte, das aus dem apostolischen emanirte und — — aus dem alten aaronschen Geschlecht in Wirksamkeit trat?" Jede solche Vermuthung wäre eine rein selbstgemachte; und es würde gegen sie gerade das am stärksten zeugen, daß der Uebertritt von Priestern ausdrücklich erwähnt und dennoch von irgend welcher Bevorzugung, welche diesen als Aaroniten innerhalb der Gemeinde eingeräumt worden wäre, auch nicht die leiseste Andeutung gegeben wird. Ja eben das einstweilige Zusammenbestehen der Ordnungen, welche die Gemeinde sich selbst gab, und der fortwährenden äußeren Unterordnung unter die des jüdischen Kultus und der jüdischen Verfassung wäre gar nicht denkbar, wenn jene selbst wieder einen zeremonialgesetzlichen Charakter gehabt hätten; hätten sie mit einem solchen Charakter an die Stelle der alttestamentlichen treten sollen, so wäre durch sie jedes fernere Anschließen an diese ebenso verwehrt gewesen, wie diese selbst, als unmittelbar göttliche Ordnung, jede derartige Freiheit unmöglich gemacht hatten. Indem die katholische Kirche später eine solche Uebertragung des Charakters behauptete und die gesetzlichen alttestamentlichen Schatten, die nur, um bald ganz wegzufallen, auch

Digitized by Google

das ursprüngliche Christenthum äußerlich umhüllten, aufs Wesen des Christenthums herüberzog, ja selbst als wesentlich und zum Heil nothwendig neu herrichtete, — so hat sie hiemit zuwidergehandelt dem Willen Gottes, wie er sowohl in der ursprünglichen Stiftung als in jener ersten Entfaltung seiner Gemeinde sich uns kundgibt; um Güter und Mittel zu behalten und zu gewinnen, deren die Gemeinde vermöge ihres geistlichen Charakters nicht mehr bedarf, hat sie diesen selbst und die in ihm verliehene Freiheit schwer beeinträchtigt.

Wie der Herr überall Ordnung und geistliche Freiheit auch inmitten seiner Gemeinde fortwährend zugleich wahren wollte, gibt uns dann ferner, bei der weiteren Ausbreitung des Evangeliums, die Geschichte selbst wieder zu erkennen. Als durch die Verfolgung, welche mit Stephanus Tod ausbrach, die Christen aus Jerusalem über Judäa und Samaria sich zerstreuten, sahen sie dieß als einen Wink an, so, wie der Geist sie trieb, das Wort weiter zu verkündigen; und die, welche ihr Wort annahmen, tauften sie. Da geschah es nun, daß der Geist, der an Pfingsten über alle Jünger gekommen war und in der Taufe fortwährend den Gliedern der Kirche sich mittheilte, über diejenigen, welche so in Samarien getauft wurden, sich noch nicht ergoß: sie empfingen ihn erst, als die von Jerusalem gesandten Apostel, Petrus und Johannes, ihnen die Hand auflegten (Ap. Gesch. 8, 17): so wurden die Glaubigen, da sie weiterhin sich verbreiteten, thatsächlich belehrt, daß sie eine wahre Gemeinde nur seien, wenn sie das Band heilig halten, das sie an die Apostel und mit diesen dann auch an die andern Gemeinden, besonders an die Muttergemeinde in Jerusalem knüpfe. Andererseits aber finden wir keineswegs, daß auch sonst die Mittheilung des Geists an das äußerliche persönliche Wirken der Apostel gebunden gewesen wäre: die Taufe des äthiopischen Kämmerers (8, 27 ff.) durch Philippus ist schon für sich vollkräftig, ja auch über all jene

Digitized by Google

einfachen Jünger, welche 11, 19 ff. in Phönizien und Cypern thätig waren und sogar die Gemeinde von Antiochien, die wichtigste nach der jerusalemischen, stifteten, wird uns nirgends eine Andeutung der Art gegeben, als ob ihr Wirken noch einen Ersatz wie äußere apostolische Handauflegung bedurft hätte; der Geist, der allein in die Gemeinde einverleiben konnte, war da also kräftig durch Wort und Taufe an und für sich; es bildeten sich Gemeinden, welche, ohne äußerliche Ueberleitung des Geistes von den Aposteln her, doch in Wahrheit apostolisch waren. Die Gemeinde zu Jerusalem (9, 22 ff.) unterläßt nicht, sich auch mit der antiochenischen in eine unmittelbare und ordentliche Beziehung zu setzen; allein Barnabas, den sie an diese senden, erscheint nur, um dieselbe zu prüfen und zu bestärken in dem, was ihr schon ohne ihn zu Theil geworden war.

II. Die Entfaltung in Lehre und Leben.

1) Die Gemeinde an sich.

Im Ursprung und ersten Bestand der Kirche hat schon der Herr thatsächlich gezeigt, was sie ihrem Wesen nach ist und sein sollte, so manchfach auch im Lauf der Zeit der Senfbaum noch in der Welt sich entfalten und gestalten mochte. In die Lehre von der Kirche nun führt uns am reichsten und tiefsten derjenige Apostel ein, der von der Zeit an, bis zu welcher wir die Geschichte der ersten Kirche verfolgten, auch für die weitere Pflanzung und Ausbreitung derselben mehr gearbeitet hat denn die anderen alle (1 Cor. 15, 10). Es ist Paulus, der große Heidenapostel. Indem wir, was er in der Kirche sah, uns zu vergegenwärtigen suchen, wird sich uns hieran auch das anschließen, was aus den andern apostolischen Schriften sowie aus der ferneren Geschichte der Kirche noch beizuziehen ist.

Ihn hatte Gott vor allen Andern berufen, die noch unter

Digitized by Google

allen Völkern zerstreuten Schaafe (Joh. 10, 16) durch sein Evangelium zu Einer Heerde zusammenzurufen; ihn hat er auch vor allen Andern hineinschauen lassen in das Geheimniß von dieser Heerde, von seiner Gemeinde (vgl. Ephes. 2 u. 3); er hat ihn erkennen lassen, wie da nicht etwa bloß, damit die Eine Gemeine gepflanzt werde, der äußere Unterschied des Standes, des Geschlechtes, der Nationalität fallen (Gal. 3, 28), sondern wie vor allem das besondere eigene Offenbarungswerk Gottes im Alten Bunde, nämlich das Gesetz mit seinem gesetzlichen Fordern und Verdammen, ein Ende erreichen müsse. Das geschieht in Christo selbst, der die Juden und Heiden, die gleichermaßen der Gerechtigkeit vor Gott mangelten, beide gleichermaßen mit Gott versöhnt und die Gerechtigkeit, die ohne Gesetzeswerke durch den Glauben an ihn selbst kommt, für beide aufgerichtet hat. So hat Christus die Feindschaft aufgehoben, welche durch das Gesetz zwischen beiden unter einander, wie auch zwischen ihnen und Gott bestand. In sich hat er aus beiden Einen neuen Menschen geschaffen; ihm einverleibt sind auch die Heiden Miterben der Verheißung, Mitglieder der Gemeine des Heils. Und das Alles erlangen sie eben durch den Glauben: aus Gnaden sind sie gerettet, sind sie selig durch den Glauben. Die unmittelbare Beziehung zu Christus im Glauben ist es also, was die Einzelnen zum Heil und zu der Gemeinschaft des Heils führt. So kommt Paulus auf die Gemeinde, die Kirche; hierin findet er ihre Grundlage, ihr Wesen, ihren göttlichen Ursprung; unmittelbar nachdem er dort, im Epheserbrief, den verborgenen und nunmehr geoffenbarten Rathschluß Gottes über die Neuschöpfung von Heiden und Juden zu Einem Leib in Christo mittelst des Glaubens den Lesern entfaltet hat, führt er den Begriff der Gemeinde ein, die ihm eben hiemit entstanden ist: an ihr soll nun (3, 10) die manchfaltige Weisheit Gottes in ihrem ganzen Reichthum auch den himmlischen Herrschaften und Gewalten

Digitized by Google

kund werden. Jene Heilslehre des Paulus ist es, worauf der Protestantismus von Anfang an vorzugsweise gebaut hat; so wird es denn auch desselben Apostels Lehre von der Kirche sein, woran er seine eigene zu prüfen, nach welcher er sie zu rechtfertigen, durch welche er auch stets neu sie zu läutern hat.

Wir sehen nun schon nach dem Bisherigen: die Mitgliedschaft der Einzelnen bei der Gemeinde bestimmt der Apostel nicht nach irgend welchen äußerlichen Merkmalen, äußerer Unterordnung, äußerlichem Bekenntniß, sondern wesentlich und vor Allem nach jener unmittelbaren Beziehung zu Christus selbst: Mitglieder der Gemeinde sind ihm diejenigen, welche von der Welt des Verderbens abgeschieden und Christo einverleibt sind, — diejenigen, welche Christus wirklich von der Ungerechtigkeit erlöst und sich gereinigt hat als ein Volk des Eigenthums (Tit. 2, 14); er selbst lebt jetzt in ihnen (Gal. 2, 20) mit seinem Geiste; sie leben im Geiste und müssen so auch im Geiste wandeln (Gal. 5, 25). Sie sind die „berufenen Heiligen" (1 Cor. 1, 2): Heilige nicht, weil irgend welche Heiligkeit äußerer menschlicher Formen auf ihnen ruhte, noch auch als ob sie durch ein Verdienst eigener Werke diesen Namen (wie die Katholiken ihn gebrauchen) sich errungen hätten, — sondern „in Christo Geheiligte," d. h. solche, welche Gott in Christo aus der argen Welt herausgenommen hat, solche, welche wirklich, wie es unter Israel nur erst durch die Opfer abgebildet war, durch Christi Blut von ihren Befleckungen und Schulden gereinigt sind (vgl. Hebr. 10, 10. 29. 13, 12), solche endlich, welche denn auch wirklich als Angehörige Christi und als im Geist Lebende sich von fernerer Befleckung rein halten und der eigenen geistlichen Vollendung und Durchheiligung in der Furcht Gottes nachtrachten (2 Cor. 7, 1. 1 Thess. 5, 23. 2 Thess. 2, 13. Hebr. 12, 14).

Diese alle sind im voraus verbunden zu Einem Leibe; sie heißen Brüder (Apostelgesch. 11, 1); während sie vorher

Digitized by Google

gar kein Volk waren, ſind ſie jetzt wahrhaft ein Volk Gottes (1 Petr. 2, 9. 10); in der Gemeinſchaft mit dem Vater und dem Sohn (1 Joh. 1, 3) haben ſie zugleich die Gemeinſchaft unter ſich, wie wir ſie in ſolcher Gemeinſchaft unter einander gleich von Anfang an vor der Welt leuchten ſahen. Es wäre grober Mißverſtand und Verdrehung, wenn man ſagen wollte, weil Paulus vom perſönlichen Verhältniß jedes einzelnen Glaubigen zu Chriſtus ausgehe, ſo komme ihm deswegen die Gemeinde erſt von unten her, erſt von den einzelnen Menſchen aus zu Stande; dem Proteſtantismus freilich, der nicht anders, als wie Paulus, das Verhältniß betrachtet wiſſen will, macht man jenen Vorwurf ohne Bedenken immer und immer wieder. Allein gerade nach der Lehre des Paulus und ſo auch nach der ächt proteſtantiſchen Lehre kommt ja fürs erſte gar nicht etwa der Einzelne „von unten her" aus eigenem, willkürlichem Triebe zu Chriſtus und zur Gemeinde, ſondern ihn zieht Chriſti Erbarmen (vgl. 1 Tim. 1, 13 ff.), ihn beruft Gott nach ſeinem ewigen Gnadenrathſchluß in Chriſto Jeſu (Epheſ. 1, 3), ihn verleibt Gott ſelbſt ſeinem Sohne ein und macht ihn deſſen Ebenbilde gleich (Röm. 8, 28 ff.). Und für's zweite wirken, indem jeder Einzelne durchs Wort berufen wird, bei der Verbindung jedes einzelnen Glaubigen mit Chriſtus, obgleich ſie unmittelbares Werk des Geiſtes iſt, doch andere Glaubige dienend mit; dieſe Verbindung iſt ferner ſelbſt auch ſchon eine Verbindung mit allen Andern zur Gemeinſchaft der Glieder; ſie, die Verbindung mit dem Haupte, wird endlich nur erhalten und gefördert eben in ſolcher Gemeinſchaft (Eph. 4, 16). Nur darf dieß nicht etwa wieder ſo vorgeſtellt werden, als ob jedes einzelne Glied von dem Haupte durch den Leib im Ganzen getrennt wäre und ihm vom Haupte nicht unmittelbar, ſondern erſt durch einen ſolchen Leib (an welchem dann alſo etwa gewiſſe Glieder ausſchließlich dem Haupt ſelbſt unmittelbar nahe ſtehen müßten) die Kräfte und Triebe des Lebens

Digitized by Google

zufließen könnten; vielmehr erscheint bei Paulus schlechthin jedes Glied, — in und mit der Gemeinschaft aller, — unmittelbar mit dem Haupte verbunden, und alle sind gleich unmittelbar seine Glieder. So ist jeder Christ, indem er Christi ist, zugleich ein Glied des Leibes, ein Glied der Gemeinde (1 Cor. 12, 12 ff. Röm. 12, 4 ff.). Und er selbst ist nicht bloß das Eine Haupt des Einen Leibes (Ephes. 1, 22. 4, 15. Col. 1, 18); sondern so sehr ist das ganze Wesen des Leibes sein eigenes Wesen und jedes Glied unmittelbar sein in ihm lebendes, in ihm sich bewegendes Glied, daß ihn selbst auch Paulus geradezu dem Leibe gleichstellt: „gleichwie Ein Leib ist und hat doch viele Glieder, — also auch Christus" (1 Cor. 12, 12).

Die Gemeinde oder Kirche ist der Leib Jesu Christi, dessen Glieder alle die einzelnen Glaubigen und im Glauben Geheiligten sind. Daß dieser Leib sich bilde, zunehme und heranwachse, das ist das Ziel, auf welches die unausforschlichen Rathschlüsse Gottes in dieser Welt hinstreben. — Auch noch nach andern Seiten als den bisher beachteten faßt Paulus das Wesen der Gemeinde auf; auch noch andere Bezeichnungen wendet er auf sie an: kann doch der Reichthum ihres Begriffes mit keinem einzelnen Ausdruck oder Bild erschöpft werden; aber im Wesentlichen wollen alle die Bezeichnungen doch nur wieder dasselbe aussagen: das Wesentliche bleibt immer, auch wo der Ausdruck zunächst mehr auf etwas Aeußerliches zu führen scheint, die unmittelbare, innigste, lebendige Gemeinschaft des Ganzen und der Einzelnen mit Christus selbst.

Die Glaubigen heißen „Gottes Gebäu" 1 Cor. 3, 9, — ein „Tempel des lebendigen Gottes" ebend. V. 16, 2 Cor. 6, 16; sie sind, wie Petrus (1 Petr. 2, 5) sagt, ein geistliches Haus, erbaut auf Christus, dem Eckstein. Mit näherer Beziehung auf Hauswesen und Haushalt wird 1 Tim. 3, 15 (vgl. Hebr. 3, 6) die Gemeinde Haus Gottes genannt.

Digitized by Google

— Hier, beim Bild eines Tempels oder Hauſes, ſcheint freilich der Gedanke nahe zu liegen, es möchte die Kirche in einem ſtrengeren Sinne noch nicht mit den verſammelten Glaubigen als ein und daſſelbe genommen, ſondern vielmehr als eine auch äußerlich aufgerichtete göttliche Ordnung, in welcher Gott und Chriſtus auf Erden Wohnung machen, über jene ſelbſt, unter denen Gott wohne, geſetzt werden. Das Bild ſelbſt klingt an an Altteſtamentliches: man könnte meinen, demnach wirklich von der Art, wie Gott in Israel wohnte, eine Uebertragung auf das Volk des neuen Bundes machen zu müſſen. Solche Vorſtellungen liegen der ganzen katholiſchen Auffaſſung vom Verhältniß der Kirche zu den einzelnen Glaubigen zu Grunde; und auch dem proteſtantiſchen Begriff der Kirche hat man ſchon ſo nachhelfen wollen. — Allein um derlei Gedanken aus apoſtoliſchen Ausſprüchen herauszugewinnen, müßte man dem einfachen, beſtimmten Sinne, in welchem gerade die Apoſtel nun jene Bilder auffaſſen und anwenden, blindlings widerſprechen. Sind denn nicht ſchon nach dem einfachen Wortlaut jener Stellen aus den Corintherbriefen, aus 1 Petri, auch aus Hebr., jetzt, im Neuen Bunde, gerade die Glaubigen ſelbſt das Haus, der Tempel? Sie ſind es in ihrer Geſamtheit, ſo wie ſogar auch ſchon der Einzelne für ſich mit ſeinem Leibe ein Tempel des heiligen Geiſtes ſein ſoll (1 Cor. 6, 19); ſie ſind es nicht erſt, ſofern ſie zu einer äußern Ordnung konſtituirt ſind, in der dann Gott wohnen ſollte, ſondern ſie ſind es ſofern unmittelbar in ihnen ſelbſt der Geiſt Gottes wohnt (1 Cor. 3, 16). So ſehen wir denn in den apoſtoliſchen Ausſprüchen jenes Bild ſelbſt auch gleichſam geiſtig lebendig werden, und ſehen es mit dem andern, vom Leibe, in eines ſich zuſammenſchließen: die Steine ſelbſt nämlich ſind lebendig; „ihr ſelbſt," ſagt Petrus, „baut euch auf als die lebendigen Steine," — ſowie ja auch der Eckſtein nicht eine Form, eine Ordnung, auch nicht ein Begriff oder Prinzip, ſondern der

Digitized by Google

persönliche Christus, der Herr des Lebens, ist; und so, sagt Paulus (Epheſ. 2, 21), solle der ganze Bau, in einander gefüget, selber wachsen zum heiligen Tempel, — ganz wie er nachher (4, 16) vom Leibe sagt, daß er, in solcher Ineinanderfügung aller Glieder und Gelenke zu seiner Selbsterbauung heranwachsen solle. Wir finden nur auf's Neue bestätigt: nicht bloß dem Worte, sondern auch der Sache nach ist auf biblischem Grund „Kirche" und „Gemeinde", d. h. eben Gemeinde der Heiligen oder Glaubigen, ein und dasselbe.

Aufs schönste endlich, und gleich tief hineinführend ins Wesen der Gemeinde Christi, stellt sich neben das Bild vom Leibe und seinem Haupte die Vergleichung mit dem Verhältniß der Ehe, Eph. 5, 23—32 (vgl. 2 Cor. 11, 2). Die Verschiedenheit beider, der Gemeinde und Christi, in ihrer Gemeinschaft mit einander, tritt hier noch mehr als bei jenem Bilde ans Licht. Die Gemeinde steht für sich in dieser Welt da als jungfräulich reine Braut und hat doch alle ihre Reinheit, alle ihre Nahrung und Pflege, ja ihr eigen Leben nur von ihrem himmlischen Haupte her, von Christus, der seines Leibes Heiland ist und von dessen Leib wir Glieder, von seinem Fleisch und seinem Gebein, sind, gleichwie der Mann im Weibe sein eigen Fleisch sehen soll. Zugleich sehen wir auch hier wieder in der Gemeinde nichts anderes als die Gesamtheit aller, die Christo angehören: „wir", heißt es, „sind Glieder" u. s. w., und das, was die Gemeinde im Ganzen reinigt, ist nichts Anderes als das Wasserbad der Taufe, durch welche die Einzelnen sind geheiligt worden.

Das ist die Gemeinde im Sinne der Apostel nach Grund und Inbegriff ihres Wesens; es ist diejenige Gemeinde, auf welche schon Wort und Werk Christi uns hinwies. — Beachten wir weiter, in welchen Elementen und Grundzügen dieses Wesen sich entfaltet! Wir haben für's erste darauf zu sehen, wie der Beziehung, in welche das Haupt unmittelbar zu dem

Digitized by Google

aus der Menschheit genommenen Leib und dessen Gliedern tritt, doch — entsprechend der Menschennatur und dem Verhältniß des Göttlichen und Menschlichen überhaupt — immer wieder gewisse von ihm selbst geordnete Mittel dienen müssen. Sodann wird der Leib selber nothwendig ein gegliederter sein; d. h. indem Christus in dem Einen Geiste die Glieder schafft und sich anbildet und sie so alle gleichermaßen zu seinen Gliedern macht, wird er auch noch durch besondere Gaben und demgemäß durch besondere Aufgaben der Thätigkeit sie von einander unterscheiden, damit die einzelnen unter sich zu Einem Leben und Wachsthum zusammenwirken. Auch in diesen beiden Beziehungen aber werden uns die Apostel von dem einfachen Grunde, den wir in Jesu Lehre und Thaten gelegt fanden, nicht ab-, noch in irgend welcher wesentlich neuen Offenbarung darüber hinausführen. Auch was der erhöhte Herr selbst jetzt in der apostolischen Gemeinde schafft und sich gestalten läßt, ist ein Bau auf demselben Grunde, sind Pflanzen aus demselben Samen, der von ihm, dem Menschgewordenen, stammt.

Es ist kaum nöthig darauf hinzuweisen, wie auch Paulus und die andern Apostel die Neuschöpfung, aus welcher die Gemeinde hervorgeht, durch das Wort sich vermittelt denken. Das ist die Voraussetzung alles ihren eigenen Wirkens. Seligkeit ist nur in dem Herrn; „wie sollen sie aber an ihn glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Verkündiger?“ (Röm. 10, 14). Darum ist das Amt des Neuen Bundes zwar nicht mehr ein Amt gesetzlichen Buchstabens der da tödtet, sondern ein Amt des lebendig machenden Geistes (2 Cor. 3, 6); allein der Geist kommt nur durch's evangelische Wort: eben fürs Amt des Geistes hat Gott das Wort der Versöhnung aufgerichtet (ebend. 5, 18 ff.). So müssen denn die Glieder der Gemeinde, wie Christus forderte, von oben geboren sein, aus dem Geist, aus unvergäng-

Digitized by Google

lichem Samen, ja unmittelbar aus Gott selbst (1 Joh. 5, 1) aber sie werden dieß nur, indem sie geboren werden „durch Gottes lebendiges Wort“ (1 Petr. 1, 23), „gezeugt durch das Wort der Wahrheit“ (Jak. 1, 18). — Ebenso wird als Mittel, wodurch der Geist näher noch gerade die bestimmte That der Wiedergeburt wirkt, von den Aposteln in Lehre und Amtsausübung festgehalten „das Wasserbad im Worte“ (Ephes. 5, 26), d. h. in der Taufe, welche die ihr inwohnende Kraft selbst wieder vermöge des als Verheißung auf ihr ruhenden evangelischen Wortes besitzt; durch sie hat, wie wir sahen, Christus seine Gemeinde sich gereinigt; durch sie werden die Gläubigen in Gemeinschaft mit Christus begraben in den Tod und sie haben dann, so viel ihrer getauft sind, Christum angezogen (Röm. 6, 3 ff., Gal. 3, 27, vgl. ferner Tit. 3, 5. 1 Joh. 5, 6. 8. 1 Petr. 3, 21). — Als Pfand und Gnadenmittel für die fortwährende Gemeinschaft des Leibes mit dem Haupte und in sich selbst hinsichtlich seiner verschiedenen Glieder hob sich uns bereits im Kreis der ersten Gemeinde das Abendmahl heraus. In gedrängtem gewichtigem Worte faßt Paulus 1 Cor. 10, 16 ff. jene volle Bedeutung zusammen, welche der hier dargebotene Genuß des für uns dahingegebenen Leibes und Blutes Christi (vgl. 1 Cor. 11, 24 ff.) für die Gemeinde als solche hat: „das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ Nämlich nach dem Sinne des Apostels genießen wir darin nicht bloß den dahingegebenen und erhöhten Leib des Herrn und werden so mit Christus selbst neu verbunden; sondern wir haben in diesem Genusse auch die Gemeinschaft desjenigen Leibes, welchen er auf Erden sich angebildet hat; daß dieß der Apostel will, spricht er deutlich aus, indem er begründend und erläuternd also fortfährt: — „weil es Ein Brod ist, (weil so auch) Ein Leib wir viele sind, denn wir sind alle des Einen Brodes theilhaftig.“

Digitized by Google

Das Bedeutungsvolle für uns aber ist eben dieß, daß auch Paulus und die andern Apostel von einer sonst etwa noch zum Heile nothwendigen Vermittlung nichts wissen. In jenen Mitteln bietet Christus selbst uns Menschen sich genugsam dar; hier hat ihn der Glaube objektiv, und der Glaube allein ist es ja, der ihn ergreifen soll. Paulus selbst faßt auch schon beide, Taufe und Abendmahl, welche wir jetzt in ausschließlichem Sinn Sakramente nennen, unter sich zusammen, ohne neben diesen göttlichen Wortzeichen außer dem Worte selbst irgend noch einem weiteren äußeren Organ der Gnadenvermittlung eine Stelle zu öffnen. Jene beiden hat er offenbar im Auge, wo er von dem Gang durchs Meer und sodann von der geistlichen Speise und dem geistlichen Trank unter Mose spricht (1 Cor. 10, 1 ff.). Und 1 Cor. 12, 12 erscheinen beide zusammen als die Mittel, durch welche die von Einem Geist belebte Gemeinde gepflanzt wird: denn jenes „Getränktwerden" soll doch wohl nicht bloß eine, ohne Zweck wiederholte Anführung der Taufe sein, wobei anstatt des sehr bezeichnenden Bildes vom Untertauchen in völlig ungewohnter Weise das des Tränkens gebraucht würde; sondern es soll hinweisen auf die Gabe des Herrenmahles, das, indem es mit dem Haupte uns verbindet, auch den vom Haupte ausfließenden, dem Leib inwohnenden Geist uns zuströmen läßt, — mag dann näher der Apostel, gemäß der verschiedenen Lesart, von Getränktsein zu — oder von Getränktsein mit Einem Geiste gesprochen haben.

Die Gemeinde selbst nimmt die Gaben, welche ihr Haupt ihr schenkt, und die Mittel durch welche dieß geschieht, gläubig und dankbar hin und ist eifrig, sie fruchtbar werden zu lassen. — Der Geist, der sie beseelt, strebt aufwärts, von wo er gekommen, in stetem Drang nach Stärkung und Mehrung, und mit immer neu erwecktem Loben und Preisen. Die Einzelnen und die Gemeinde im Ganzen sollen anhalten im Gebet,

Digitized by Google

wie es gleich in der Gemeinschaft der ersten Jünger geschah; wo das Herz voll ist vom Geiste, da gehen auch die Lippen über von Lobgesängen, Psalmen und lieblichen Liedern (Col. 3, 16. Eph. 5, 18—20). Das aber macht dann auch schon das Wesen des ganzen Dienstes aus, den die Gemeinde ihrem Gotte darbringen soll und kann: er muß selbst das Wesen des Geistes haben, aus dem er stammt. Und weiter soll dazu nun noch kommen der geistliche Wandel, in welchem die Heiligen auch im gewöhnlichen äußern Leben ihren Gott preisen. Das Wesen des Gottesdienstes im Alten Bunde bestand im Darbringen von Opfern zu steter Sühnung, Heiligung und Danksagung. Jetzt ist Christus ein für allemal gestorben als Sühnopfer zur Heiligung seiner Gemeinde (Hebr. 9, 26. 10, 10). Die Glieder der Gemeinde aber sollen jetzt durch ihn ihr Lobopfer Gott bringen, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, — sie sollen wohlthun und mittheilen, denn solche Opfer gefallen ihm (Hebr. 13, 15. 16); ihre Leiber sollen sie, wie Paulus (Röm. 12, 1) ermahnt, zu einem lebendigen, heiligen Opfer dargeben, als einen vernünftigen Gottesdienst; nur geistliche Opfer sind, wie Petrus sagt (1 Petr. 2, 5), Gott angenehm durch Christum Jesum. Auf gutem biblischem Grunde spricht die Apol. der Augsb. Conf. es aus, daß die Opfer, welche die Kirche zu bringen hat, fortan nur Dankopfer seien, Verkündigung des Wortes, Anrufung, Danksagung, alles Leiden, alle guten Werke der Heiligen. — Auch im Verkehr der Gemeindeglieder unter einander muß der Eine Geist fortwährend sich kundgeben; und zwar wird er in dem einen Mitglied immer wieder namentlich auch durch Thätigkeit anderer angeregt, so daß gerade auch in Hinsicht auf die Verbindung mit dem Haupte ein Glied dem andern dient, somit das Gedeihen und Wachsthum des einen auch durch den Dienst der andern vermittelt ist. Näher ist dieß zu besprechen bei der Gliederung des Leibes im Einzelnen, bei der Ver-

Digitized by Google

ſchiedenheit der Gaben und Aemter; doch das Geſagte gilt auch ſchon ganz im Allgemeinen: jedes Glied ſoll nach ſeiner Art thätig ſein zur gegenſeitigen Handreichung (Eph. 4, 16); an alle ergeht (1 Theſſ. 5, 14) die Ermahnung, Kleinmüthige zu tröſten, Schwache zu tragen, Ungeordnete zurechtzuweiſen u. ſ. w. Allein zwiſchen die einzelnen Glieder und zwiſchen Chriſtus, der jedem von ihnen mit ſeinem Geiſte durch ſein Wort naht, wird hiemit doch nirgends irgendwelche menſchliche Schranke gezogen oder irgendwelche äußere Ordnung als beſondere Vermittlung der Gnade eingefügt; denn was iſt auch all jener Dienſt der Glieder gegen einander Anderes als eine geiſtliche Darreichung desjenigen göttlichen, geſchriebenen oder ungeſchriebenen Wortes, deſſen ſeligmachende Kraft in ihm ſelbſt ruht und durch den Dienſt geiſterfüllter Glieder beſonders gedeihlich dargereicht werden wird, nie aber an menſchliche Satzungen oder menſchliche Urtheilsſprüche gebunden werden kann? — Die Gemeinde nimmt endlich in der Art, wie ſie jene Mittel der Gnade gemeinſam hegt und wie ſie ſelbſt wiederum mit ihren Opfern dem Herrn ſich darſtellt, gewiſſe ordentliche, geziemende Formen an. Das verſtand ſich von ſelbſt ſchon hinſichtlich jenes gemeinſamen Betens und Brodbrechens in der Gemeinde zu Jeruſalem; auch die wöchentliche Feier des Auferſtehungstages Chriſti, d. h. den Sonntag, ſetzen wir wohl mit Recht ſchon in der apoſtoliſchen Kirche voraus und Paulus namentlich ſchloß ſich auch an dieſe Sitte an (1 Cor. 16, 2. Apoſtelgeſch. 20, 7. Off. Joh. 1, 10); es galt ja auch hier: „laſſet Alles ordentlich zugehen“ (1 Cor. 14, 40). Aber der Gemeinde als chriſtlicher galt vor Allem, was Paulus ſo dringend einprägte, — daß von keiner ſolchen Anordnung der Zugang zum Heil abhängig gemacht, keine als ein die Gewiſſen bindendes Geſetz aufgeſtellt werden dürfe. Was Paulus ausſprach über die noch aus dem Alten Bunde ſtammenden Satzungen, das bezieht ſich mit gleichem Recht, ja, wie

Digitized by Google

früher bemerkt wurde, mit wo möglich noch mehr Recht auch vorwärts auf alle die neuen, die etwa innerhalb der Gemeinde an ihre Stelle sollten gesetzt werden: „wie wendet ihr euch denn nun wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen (Elementen, Anfangsgründen), welchen ihr von neuem an dienen wollt?“ (Gal. 4, 9); Paulus, den Juden ein Jude (1 Cor. 9, 20), schickte sich in Liebe selbst auch noch zur Beachtung der unter ihnen hergebrachten und von den Judenchristen noch beibehaltenen Ordnungen, z. B. der Feste (vgl. z. B. Apostelgesch. 18, 21); aber wo ein Gesetz für die Gemeinde daraus gemacht, das Heil dadurch sollte bedingt werden, da war ihm alles das „Tagehalten“ und „Festehalten“ (Gal. 4, 10) und was im Alten Bunde und nachher unter den ins Alte zurückgesunkenen Christen sonst noch hiezu gehört, schlechthin verwerflich: „lasset euch Niemand ein Gewissen machen über Speise oder über Trank oder über bestimmte Festtage oder Sabbathtage“ (Col. 2, 16). Nicht auf solchen „Schatten“ ruht ihm die Heiligkeit der Kirche; ihre Heiligkeit hat sie für ihn in und mit ihrem geistlichen Charakter, vermöge dessen sie von jenen frei ist.

Wir sprachen hier von der Vermittlung des Heiles für die Gemeinde im Ganzen. Das Gesagte wird sich, indem wir ihre Gliederung ins Auge fassen, in keinem Stücke umwandeln, wohl aber noch näher bestimmen.

So wesentlich es im Begriffe der Gemeinde als des Leibes Christi liegt, daß Ein Geist in allen den einzelnen Gliedern lebt und alle mit dem Herrn und Haupt selbst verbunden sind, so unmittelbar schließt sich dann an die Anschauung vom Leib und den vielen Gliedern auch schon die Verschiedenheit an, die andererseits zwischen den Gliedern als den vielen bestehen muß. Der Geist wird in der Einheit seines Charakters, der doch wesentlich bei allen derselbe ist, durch die Manchfaltigkeit und Verschiedenheit nicht beeinträch-

Digitized by Google

tigt, sondern er selbst, als der Eine, bringt diese hervor, indem er mit dem Haupte zwar alle gleichermaßen verbinden, das Heil allen gleichermaßen mittheilen will, auf Grund der hieher gehörigen allgemeinen Gaben aber eine Fülle besonderer Gnadengaben in reicher Vertheilung über die Gemeinde ausbreitet. Diese besonderen Gaben, die Charismen (vgl. 1 Cor. 12. Röm. 12, 4 ff. 1 Petr. 4, 10 ff.), sind, wie gesagt, nicht solche, welche an sich den, der sie hat, dem Haupte mehr als die andern nahe bringen, mehr, als die andern, zu einem Gliede Christi selbst machen, etwa gar als einen Mittler zwischen diesem und den andern aufstellen wollen; solche vielmehr, kraft deren unter den an sich gleichen Gliedern im Verhältniß derselben unter sich und mit dem ganzen Leibe ein jedes auf besondere Weise den andern dienen und zur Erbauung des ganzen Leibes nach seinem Theile beitragen soll; je nachdem ein Glied besondere Gaben hat, wird es nicht mehr als die Andern Glied, wohl aber ein in besonderer Kraft, auf besondere Weise wirkendes Glied. Mit jeder Gabe ist also auch ein besonderer Dienst in der Gemeinde, oder ein Amt (eine Diakonie 1 Petr. 4, 10. 1 Cor. 12, 5) im weitesten Sinne dem Einzelnen vom Herrn zugetheilt. Sofern sich dann solche Glieder, deren besondere Ausstattung dieselbe ist, unter einander zusammenfassen, könnte man im voraus, wenn man das Wort so brauchen will, auf die Vorstellung von Ständen kommen: obgleich die Apostel einen Namen hiefür gar nicht haben. Im voraus ist dann aber auch schon jede solche Bevorzugung ausgeschlossen, wie sie der katholische Priesterstand vermöge seiner Stellung zwischen Christus und der Gemeinde in Anspruch nimmt; man kann auch nicht von einem „geistlichen" Stande sprechen in der Bedeutung, als ob dessen Gliedern als solchen in strengerem oder anderem Sinne, als den Gliedern des Leibes Christi überhaupt, Geist und geistlicher Charakter sollte beigelegt werden.

Digitized by Google

Die einzelnen Gaben erscheinen theils mehr als solche, welche in das Gebiet ordentlicher menschlicher Geisteskräfte fallen, wie die Gabe der Hilfleistung, des äußeren Vorstehens und Lenkens (1 Cor. 12, 28), theils mehr als solche, welche ihrem Wesen nach nur vermöge übernatürlicher Erweisung des Geistes eintreten, wie das Krankenheilen, das Zungenreden, die Prophetie. Das Gebiet selbst, auf dem sie wirken sollen, ist bald mehr oder auch ausschließlich das eigentlich geistliche, wie eben bei Prophetie und Zungenreden, aber auch bei der mehr natürlichen Gabe des Lehrens überhaupt, bald mehr ein äußeres, wie bei der Gabe des „Dienens" (Diakonie) im engeren Sinne und auch bei dem „Lenken" „oder „Regieren". Ein wahrhaft geistlicher Charakter aber ist Voraussetzung für Jeden, der irgendwie als wirksames Glied dem Leibe Christi soll dienen können (vgl. auch für die Diakonen Apostelgesch. 6, 3. 1 Tim. 3, 8 ff.). Und für Alle, welche eine äußere Vorstandschaft über Gemeinden üben sollen, gilt auch die ausdrückliche Forderung, daß sie nicht etwa bloß geistlich gesinnt, sondern selbst auch „lehrhaftig" sein sollen (1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 9); denn auch dieß folgt im voraus aus dem Wesen der Gemeinde, die vor Allem als eine durchs Wort Gottes zu nährende geistliche Gemeinde zu betrachten und zu behandeln ist und die daher auch vom begabtesten, ja auch vom gewissenhaftesten äußeren Lenker kein Gedeihen zu erwarten hätte, wenn ihm zur Erkenntniß und Pflege des für sie Wichtigsten die Gabe mangeln sollte. Mit vollem Recht drangen daher die Reformatoren gegenüber vom katholischen Bischofswesen darauf, daß an die Spitze der Kirche Christi nicht Männer gestellt werden dürfen, die des Dienstes an seinem Worte sich entschlagen, ja wohl ihn gar für etwas zu Geringes halten.

Hier indessen haben wir näher noch einzugehen auf solche Gaben, von welchen die den Bestand der Gemeinde überhaupt bedingende Thätigkeit allgemeinen Gründens und Waldens

Digitized by Google

ausgehen soll: im Unterschied von Wundergaben, wie der des Krankenheilens, welchen eine solche Bedeutung nicht zukommt, und andererseits im Unterschied von den äußern Dienstleistungen, der Diakonie. Solche Gaben bestimmen noch mehr als andere die ganze Persönlichkeit und persönliche Stellung des damit ausgestatteten Gliedes, und der Dienst, welchen sie mit sich bringen, ist mehr als bei anderen Lebensaufgabe. Als die rechten Gottesgaben, welche der Herr in solchen Gliedern der Gemeinde geschenkt habe, faßt daher Paulus die Personen selbst, und zwar stellt er nun Ephes. 4, 11 zusammen, als vom Herrn gegeben, die Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Die Zusammenstellung zeigt, daß unter den Propheten christliche zu verstehen sind; es sind gotterweckte Männer, welche nicht mehr die Offenbarung weiter bilden, wohl aber mit unmittelbarer Geisteskraft in ihre Tiefen und ihre vergangene und zukünftige Entfaltung schauen und das Geschaute als „Verkündiger und Dolmetscher unmittelbarer göttlicher Mittheilungen" (Stier z. d. St.) in die Gemeinde bringen sollen; die ersten und größten unter ihnen waren die Apostel selbst. Bei den Evangelisten, welche nach ihnen genannt werden, ist der Dienst, den durch sie der Geist der Gemeinde leistet, mehr der des gewöhnlichen Verkündigens, Erweckens und Zeugens. Zwischen diesen Aemtern aber sammt dem Apostelamt und zwischen den nachfolgenden der Hirten und der, theilweise, aber nicht ganz mit ihnen zusammenfallenden Lehrer haben wir nun noch die weitere Unterscheidung aufzustellen, daß diese nicht wie jene durch das freie Walten des Geistes an die Gemeinde überhaupt gesandt sein und da oder dort ihr Wirken üben sollen, sondern daß sie ordentlich in einer bestimmten Gemeinde ihren Wirkungskreis angewiesen haben. Und andererseits treten dann (vgl. Stier) die Apostel, im Unterschied von Propheten und Evangelisten, mit den Hirten im Unterschied von den in der Gemeinde lehrenden, aber nicht mit

Digitized by Google

eigentlicher Vorstandschaft betrauten Männern insofern zu einer Gleichartigkeit des Amtes zusammen, als ihr Amt gegenüber den andern ein noch festes und ordnungsmäßiger bestimmtes ist, ja, man könnte sagen, überhaupt erst den ordentlichen Amtscharakter im strengen Sinne des Wortes trägt. Das Apostelamt hat diesen Charakter vermöge seines eigenen Wesens und seiner Einsetzung unmittelbar durch Christus. Aber auch schon dem Hirtenamt kommt er eben als solchem zu, sofern die Thätigkeit desselben eben in der fürs Bestehen der Gemeinde nothwendigen Ausübung ordentlicher Vorstandschaft bestehen soll; und so werden diese Männer, welche mit der Gabe solchen Vorstehens und Lenkens (Röm. 12, 8. 1 Cor. 12, 28) den Gemeinden dienen sollen, auch ordentlich für diese bestellt (vgl. Apost. Gesch. 14, 23. Tit. 1, 5; vgl. 1 Thess. 5, 12); und die Gemeinden sollen erkennen, was sie in ihnen besitzen (1 Thess. a. a. O.), sollen unterthan sein den Brüdern, die solchem Dienste sich weihen (1 Cor. 16, 15). Diese und die Apostel zusammen stellt der Hebräerbrief (13, 7. 17. 24) seinen Lesern als die „Führer" (Luther ungenau: Lehrer) vor, die ihnen das Wort Gottes sagten, und denen sie, so viel derselben schon abgeschieden waren, im Glauben nachwandeln, so viele aber noch an ihrer Spitze standen, gehorchen und folgen sollten.

Um das Verhältniß dieser beiden Aemter, des Apostelamts und des Hirten- oder Vorsteheramtes in den einzelnen Gemeinden und ums Verhältniß beider zum Fortbestand der Gemeinde überhaupt handelt es sich, wie aus längst Bemerktem hervorgeht, bei unserer Frage vom Wesen der Kirche noch besonders. — Die ursprüngliche einzige Bedeutung, welche das Apostolat nach dem eigenen deutlichen Willen Jesu für die Kirche hat, ist uns auch gleich wieder bei der neugeborenen jerusalemischen Gemeinde in genügendes Licht getreten. Nicht umsonst betont es Paulus so stark, daß er wirklich ein Apostel sei, so gut als die Zwölfe; in solcher Würde steht er über

Digitized by Google

den Gemeinden, als der da ſchonen kann und nicht ſchonen und der erweiſen wird den in ihm redenden Chriſtus (2 Cor. 13, 2. 3). Wenn der Apoſtelname noch auf einzelne Andere, z. B. auf Barnabas, ausgedehnt wird, ſo thut dieß dem ſtrengeren Sinne, in welchem „die Zwölfe" Apoſtel heißen, keinen Eintrag. Wenn auch andere mit dem Geiſte Neuteſtamentlicher Prophetie erfüllte Männer den Grund der Gemeinde mit den Apoſteln legten und ſo mit bezeichnet werden können als ſolche, auf deren Grund die Gemeinde erbaut ſei (Epheſ. 2, 20), ſo behalten doch die Apoſtel ihr beſonderes grundlegendes Anſehen als diejenigen, in deren Lehre (Apoſt. Geſch. 2, 42) alle, auch die Propheten, beſtändig bleiben müſſen, um in der Gemeinde zu bleiben. — Die Vorſteher der einzelnen Gemeinden nun ſollen, wie wir ſahen, auch lehrhaftig ſein; ſie ſollen die Lauterkeit der Lehre unter ihrer Heerde überwachen (vgl. Tit. 1, 9), gegen Wölfe (Apoſt. Geſch. 20, 28. 29) ſie vertheidigen können, und doppelter Ehre werth ſollten diejenigen unter ihnen ſein, welche ſelbſt auch mit förmlicher Lehrverkündigung am Worte arbeiteten (1 Tim. 5, 17). Aber während man ſo allerdings ſagen kann, daß ſie mit den Apoſteln, den ordnungsmäßigen Hirten der geſammten Chriſtenheit, als die ordentlichen Vorſteher der einzelnen Gemeinden in Gemeinſchaft des Amtes ſtanden, ſo wird ihnen gerade der apoſtoliſche Geiſt, der jene zu ihrem beſondern höchſten Amt ausſtattete, und das beſondere Anſehen, das ſie vermöge dieſes Geiſtes übten, darum doch nie und nirgends beigelegt. Der Katholizismus nimmt eine ſolche Uebertragung apoſtoliſcher Amtseigenſchaft für den beſonderen Stand der Biſchöfe in Anſpruch; allein die Apoſtelgeſchichte weiß von der Einſetzung von Biſchöfen neben oder über jenen Aelteſten als den ordentlichen Gemeindevorſtehern nichts, Petrus ſpricht nur von Aelteſten, deren Mitälteſten er ſich nennt (1 Petr. 5, 1), und zahlreiche pauliniſche Worte (Apoſt. Geſch. 20, 28 vgl. 17; Phil. 1, 1; 1 Tim. 3, 1 ff. vgl.

Digitized by Google

5, 17; Tit. 1, 5. 7) beweisen so klar als möglich, daß „Aelteste“ und „Bischof“ (Luther: „ein Wächter, Hüter, Zuseher“; vgl. 1 Petr. a. a. O.) im apostolischen Sinne, dessen auch die alten Kirchenlehrer noch lange sich bewußt waren, nur verschiedene Bezeichnungen für Ein Amt sind; auch Titus und Timotheus waren nicht was später die Bischöfe, überhaupt nicht ordentliche Beamte im strengen Sinn, sondern das Amt, das wir den Titus gegenüber von mehreren Gemeinden zugleich und beide auch gegenüber von Aeltesten ausüben sehen, ist ein ihnen durch besondern, nicht ständigen Auftrag von den Aposteln übertragenes. Wir mußten oben den besondern geistlichen Amtscharakter des katholischen Priesterstandes als unapostolisch und dem Wesen des Leibes Christi widersprechend verwerfen; wir können hier ebensowenig einen wesentlichen Unterschied innerhalb des Einen Amtscharakters, wie den Unterschied zwischen katholischen Bischöfen und gewöhnlichen Priestern, anerkennen. Daß aber die Apostel überhaupt weder im ganzen Verlauf ihrer Wirksamkeit noch etwa wenigstens vor ihrem eigenen Abscheiden durch eine äußere Ordnung, wie es der Katholizismus haben möchte, für die Fortpflanzung ihres höheren Hirtenamtes und ihrer höheren Vollmachten sorgen zu dürfen oder zu müssen meinten, das kann wieder beim Wesen der Gemeinde, wie der Herr sie haben will, und bei seinem Thun mit derselben, wie wir es bisher kennen lernten, uns nichts weniger als befremden; es ist zu wiederholen, was schon früher bemerkt wurde: der Herr selbst schenkte der Christenheit fortan keine Männer mehr, bei denen er wie bei den Zwölfen und bei Paulus die Vorbedingungen zum Apostolat erfüllt und die er mit dem besonderen apostolischen Geiste ausgestattet hätte, damit die bisherigen Apostel und die Gemeinde auch sie als Apostel hinnähmen; und die Seinigen haben wohl das, was er ihnen schenkt, je in der gebührenden Ordnung anzuerkennen, nicht aber dürfen oder können sie das, was er ihnen versagt,

Digitized by Google

durch irgendwelche äußere Einsetzung sich schaffen. Nur so gerade kann ja die Gemeinde eine geistliche bleiben. Und sie sollte so wirklich bleiben und bestehen auch ohne Apostel, — kraft des apostolischen Wortes, das ihr als ein ewig geisterfülltes gelassen wurde, und kraft des Geistes selbst, der den Leib Christi fortwährend durchströmen sollte, auch da nicht mehr einzelne Glieder als Apostel durch ihn sollten ausgestattet werden.

Schauen wir von solchen Aemtern und von all jener Vielheit verschiedener Gaben, Dienstleistungen und Berufsarten wieder zurück auf die Eine Gemeinde als ein Ganzes, so sehen wir in dieser hiemit weder eine gleichförmige oder ungeordnete gestaltlose Masse, noch einen Leib, dessen einfache Glieder, damit sie Leitung hätten, unter einzelne bevorzugte zwangsmäßig gebunden wären und dessen Gesammtgeist, damit Ordnung bestände, dem Geiste Weniger unterthan sein müßte; sondern wir sehen ein wohl und freigegliedertes Lebensganzes, wo der Geist, der überhaupt alle die wahren Glieder durchdringt, den Dienst, welchen einzelne besonders von ihm ausgestattete Glieder leisten, in freier Anerkennung hinnehmen lehrt, und wo die also ausgestatteten und berufenen nicht in eigener Machtvollkommenheit zwischen die andern und das Haupt sich stellen, sondern selbst nur der freien Mittheilung des Hauptes an jene andern dienstbar sein wollen, die mit ihnen Eines Geistes Kinder und so gut wie sie Glieder an Christo sind.

So bleibt denn auch neben den ordentlichen Aemtern dem Geiste noch seine freie Thätigkeit in solchen von ihm begabten Gliedern, welche ein Amt nicht bekleiden. Es ist bekannt, wie in der apostolischen Zeit auch die Gabe des Lehrens von solchen, die nicht ein eigentliches Amt hatten, geübt wurde (1 Cor. 14; 1 Petr. 4, 11); aber es versteht sich, daß, wo sie geübt werden mochte, das Recht und die Pflicht der ordnenden und überwachenden „Vorsteher“ und

Digitized by Google

„Hüter" auch auf sie Anwendung fand. — Ausdrücklich ferner wird von der Gemeinde der Glieder Christi bezeugt, daß der ihnen selbst inwohnende Geist sie unmittelbar in die Wahrheit einführen werde und an *seinem Urtheil* auch Alles, was einzelne frei wirkende oder auch besonders dazu berufene Glieder an Lehre vorbringen, durch ihn geprüft werden und an ihm sich bewähren müsse (1 Joh. 2, 20. 4, 1); sie sind hiemit befähigt zu dem Urtheil, das sie vor den von Jesus angekündigten falschen Propheten wahren sollte, ob solche auch als Träger eines Amtes sich einschleichen mochten. — Und so kann, vermöge der unmittelbaren Beziehung zum Haupte, jedes Glied auch seinerseits frei in Christo vor den Vater treten. Wir sahen: das Sühnopfer, durch dessen Darbringung im Alten Bunde ein in äußerer natürlicher Ordnung sich fortpflanzender, besonders geheiligter Priesterstand den andern Gliedern des Volkes den Zugang zu Gott vermittelte, hat Christus jetzt ein für allemal dargebracht; und alle durch dieß Opfer Geheiligten sind jetzt selbst Gott geweiht und opfern ihm die Opfer des Neuen Bundes: sie sind selbst ein heiliges Priesterthum, eine *Gemeinde von Priestern* (1 Petr. 2, 5; Offenb. 1, 6). Auch schon die Kinder Israels hatte Gott (2 Mos. 19, 5. 6) zu einem „priesterlichen Königreiche" bestimmt, indem er sie als das ihm heilige Volk vor allen Völkern der Erde erwählte und unter ihnen weilte und sie vor seinem Angesicht sich dienen lassen wollte; aber während sie vor den Völkern der Erde in priesterlicher Würde dastanden, bestand hinsichtlich ihrer eigenen Beziehungen zu ihrem Gotte noch die Schranke, die wahrhaft erst der künftige Eine Hohepriester wegräumen konnte und für deren vorbildliche Wegräumung sie noch an den Dienst jenes besondern Priesterstandes gebunden waren; und wenn gleich Gott auch das Beten und Danken und das Herz selbst, das die Einzelnen darbrachten, als Opfer annahm (Psalm 50, 14. 23. 51, 19), so konnten sie ja doch auch mit solchen Opfern

Digitized by Google

nur vor ihn kommen, sofern ihnen Zutritt gemacht war vorbildlich durch den Dienst der Priester aus Aarons Stamm und wahrhaftig in dem Glauben an das noch künftige Heil: das wirkliche Priesterthum ist erst gestiftet für die Erlösten, in der Gemeinde Christi. Auch der Katholizismus ferner will, gemäß dem Worte der Apostel, ein allgemeines Priesterthum den Gliedern der Gemeinde einräumen; der Katechismus des Trident. Concils nennt es ein inneres Priesterthum, wie es auch schon im Alten Bund bestanden habe (P. II, XLIV ꝛc.). Er hat aber statt jener äußern priesterlichen Ordnung, durch welche fürs priesterliche Israel in vorbildlicher Hinweisung auf Christum der Zugang erst noch vermittelt sein sollte, eigenmächtig einen neuen besondern Priesterstand eingesetzt, den er das in Christo wirklich erschienene Heil nun erst wirklich durch eigenes Thun und Urtheilen vermitteln läßt: nämlich nicht etwa insofern als er für das öffentliche äußere Ausüben der allgemeinen christlichen Priesterwerke ein eigenes Amt haben will, sondern insofern als er seinem Priesterstande einen besonderen geistlichen Charakter beilegt und das Heil der andern Glaubigen sammt ihrem eigenen Darbringen erst noch an das Meßopfer jenes äußeren Standes und an den ihm, und ihm ausschließlich zustehenden absolvirenden Urtheilsspruch und an die von ihm aufgestellten Satzungen guter Werke bindet. Hiegegen, behauptet der Protestantismus, haben die Reformatoren wahrhaftig im Geist des Herrn für das Kleinod des wirklichen allgemeinen Priesterthums gekämpft, auf welchem nach dem Zeugniß der Apostel der Charakter und Bestand der Gemeinde Christi, und welches selbst unmittelbar auf dem Werke ihres Hauptes und Heilandes ruht.

Die Gemeinde wird denn auch zur Ausübung äußerer Thätigkeit in ihrer Gesammtheit da beigezogen, wo es eben um gemeinsames Thun der Gemeinde als solcher sich handelt; nur müssen wir beisetzen: wir werden sie auch hier

Digitized by Google

zu denken haben nicht als Masse, sondern in ihrer Gliederung, so weit diese auf die Thätigkeit, um die es sich handelt, Bezug hat. Ganz entsprechend jenem Worte Jesu „Sage es der Gemeinde" will Paulus, daß über jenen Blutschänder (1 Cor. 5) die Corinther Christen insgemein sich versammeln, um „hinauszuthun den Bösen aus ihrer Mitte"; aber sich selbst, dem Apostel, behält er vor, mitanwesend im Geist die Vollmacht der Schlüssel mit so unmittelbarer Kraftwirkung gegen den Frevler zu gebrauchen, daß er mit dem Binden zugleich eine nicht durch äußere Disziplin, sondern durch übernatürliche Mächte auszuführende Züchtigung über ihn verhänge. Die Wahl der Diakonen wird (Apost. Gesch. 6) von der Gemeinde vorgenommen, ja sogar bei der Wahl des Apostels Matthias (Apost. Gesch. 1) nimmt die Menge der Jünger mit Theil. Da jene wichtige Anfrage wegen der Beschneidung der Heidenchristen von Antiochia aus an die „Apostel und Aeltesten" zu Jerusalem (ebend. 15, 2) ergangen ist, ergeht darauf Beschlußnahme und Antwortschreiben von diesen sammt der ganzen Gemeinde der Brüder. — Eine bestimmte Verfassungsform wird mit diesen Vorgängen nicht gleichmäßig für alle Zeiten und Verhältnisse eingeführt; die Apostel haben auch in dieser Beziehung der Kirche keine äußere Satzung übermacht, verfuhren vielmehr selbst auch frei nach Umständen, wie z. B. die Wahl der Aeltesten zu Jerusalem ähnlich der der Diakonen erfolgt sein mag, in neu gestifteten oder noch zu unreifen Gemeinden aber durch den pflanzenden und ordnenden Apostel selbst oder durch seinen Abgesandten vorgenommen wird (Apost. Gesch. 14, 23; Tit. 1, 5). Wohl aber ist dadurch jede Theilung der Gemeinde in eine untergebene Menge und in jenen durch besondern Charakter ausgezeichneten Stand, der dann für sich allein als „Kirche" thätig sein soll, grundsätzlich für alle Zeiten und Verhältnisse ausgeschlossen.

Und wie auch immer in der Entfaltung des Gemeinde-

Digitized by Google

lebens mit seinen Gaben und Aemtern das Verhältniß der Glieder im Einzelnen sich gestalten mag: das gilt überall als Grundsatz, daß jegliches, auch das höchste amtliche Wirken der einen Glieder auf die andern und auf den ganzen Leib nicht ein Herrschen, sondern ein Dienen sein soll. Sie sind alle Glieder Christi, der sie berief; und sie sind auch Diener der Gemeinde und aller der Einzelnen, welchen Dienst zu leisten sie berufen sind. So ärgerlich dieser Satz, daß auch die Hirten der Christenheit ihre Diener seien, für das Ohr Vieler ist, und so schändlich er in der That von Vielen sich mißbrauchen lassen muß, die statt vom Leibe Christi nur von einer Versammlung „religiös" gestimmter Weltkinder und statt von seinem über die Glieder herrschenden Wort und Geist nur von willkürlichem Belieben oder „Bewußtsein" eines Menschenhaufens oder der Majorität dieses Haufens wissen und wissen wollen: so einfach und so von selbst verständlich ist er für das wirkliche Wesen und im wirklichen Bestande der Gemeinde des Herrn; wie sollte unter jenem Dienste ein Menschendienst verstanden werden, da ja alle Glieder und so vor allen die Hirten den andern immer nur mit dem dienen sollen, dürfen und können, was sie selbst von oben empfangen und über was kein Glied und keine Versammlung von Gliedern Macht hat? und sind sie denn nicht auch da, wo sie strafend auftreten müssen, dennoch nur Diener der Andern, ihnen in Liebe darreichend, was ihnen als Gliedern gebührt und sie im Genuß der Mitgliedschaft des Leibes erhält und dazu zurückführt? So sagt Petrus kurz und schlicht: sie alle sollen, ein Jeglicher mit der Gabe die er empfangen hat, als Haushalter der mancherlei Gnade Gottes einander dienen (1 Petr. 4, 10); und Paulus nennt sich und seine Mitarbeiter nicht etwa bloß Diener Christi oder Diener, durch welche die Andern glaubig werden sollten (1 Cor. 4, 1. 3, 5), sondern er nennt sich selbst geradezu einen Knecht der Glaubigen um Jesu willen (2 Cor. 4, 5); keines

Digitized by Google

Menschen Dienste soll die Gemeinde zugehören, sondern Alles soll ihr angehören, Alles ihr zu Dienste sein: „es ist Alles euer, es sei Paulus oder Apollo oder Kephas, — ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“ (1 Cor. 3, 21—23).

So üben denn die Apostel selbst ihren eigentlichen Amtsberuf auch nicht durch äußere Mittel oder durch bloßes Gewicht der Autorität, wodurch gesetzliche Unterwerfung hätte mögen herbeigeführt werden, sondern, wie wir ja schon beim Wirken des Herrn selbst wahrzunehmen hatten, in geistlicher Weise, um freien, geistlichen Glaubensgehorsam, nicht gegen ihre Person sondern das gemeinsame Haupt, zu erzeugen. Sie setzen voraus, daß das Wort, welches sie aussprechen, sammt dem besondern Auftrag und der besondern Vollmacht, darin sie dieß thun, bei Allen, welche Glieder Christi sind und an der „Salbung“ von ihm (1 Joh. 2) theilhaben, von selbst in der Kraft des Geistes sich bezeugen und Anerkennung und Folgsamkeit finden müsse. Und so verwahrt sich ein Paulus gegen dieselben Corinther, welchen er so ernstlich den in ihm redenden Christus vorhält, doch auch wieder ausdrücklich, daß er nicht Herr sein wolle über ihren Glauben; er will nur Gehilfe sein für die Freude derselben als solcher, die im Glauben stehen (2 Cor. 1, 24). — Noch viel weniger erscheint die äußerlich ordnende Thätigkeit, welche die Apostel übten und welche dann innerhalb der einzelnen Gemeinden die Vorsteher zu üben hatten, irgendwie als ein Herrschen. Es wurde schon darauf hingewiesen, wie z. B. an der Einsetzung eines, in seiner äußern Besonderung (Ausscheidung aus dem Apostolate) neuen Amtes, des Diakonates, die Gemeinde unter und mit ihnen einen freien Antheil nimmt: die Zwölfe fordern zu jener Anordnung auf, und „ihre Rede gefiel der ganzen Menge wohl.“ Wir mögen ferner beachten, *wie* Paulus üble Sitten oder Abweichungen von der geziemenden und üblichen Sitte, welche in Corinth aufgekommen waren, zurückweist: nicht mit der

Digitized by Google

äußern Macht eines unbedingten Gesetzgebers, sondern unter geistlicher Begründung und hinweisend auf die dem etwaigen Widerspruch zu Grund liegende böse Wurzel der Zanksucht (1 Cor. 11, 16). — Wie viel gab es in jenen ersten, besonders in den aus dem Heidenthum gesammelten Gemeinden zu ordnen und in Ordnung zu erhalten! Welch weitläufige schwere Aufgabe hätte es sein müssen, bei der ursprünglichen reichen Manchfaltigkeit und stark hervordringenden Kraft der Gaben allen den Aemtern und Thätigkeiten unter sich und gegenüber der Gemeinde ihre besondern Gebiete und Gränzen zuzuweisen, wenn nicht auch die Ordnung selbst wesentlich von innen heraus, nicht erst in Art weltlicher Gesetzgebung, sich erzeugt, die Gemeinde das, was äußerlich verordnet wurde, anstatt in gesetzlicher Unterwerfung vielmehr in freier Folgsamkeit eines geistlichen Sinnes angenommen hätte! Wir können uns nicht enthalten, hier Worte des ehrwürdigen M. Fr. Roos (aus den „Selecta capita doctrinae de ecclesia 1784") beizusetzen, welcher hervorhebt, wie in der apostolischen Kirche viel weniger als in der späteren das Einzelne an äußere streng abgränzende Regeln gebunden erscheint, und, nachdem er Beispiele dafür vorgebracht, fragt: „quis haec conciliet nisi amor, qui non solum potestatis suae sed et utilitatis publicae rationem habet 1 Cor. 16, 12, qui potestate non ad perdendum sed ad aedificandum utitur 2 Cor. 10, 8, qui efficit ut presbyteri non dominentur clero i. e. gregi sibi credito 1 Petr. 5, 3, qui eos, qui in ecclesia majores et aliis propositi sunt, ab imperio et titulis ab adulatoribus effictis abstinere et juniores ac famulos agere docet Luc. 22, 25. 26, imo qui impedit, quominus servi Jesu Christi cum supercilio Judaico rabbi, patres ac doctores animarum vocari velint Matth. 23, 8—10."

Es ist wahrlich, was die ursprüngliche Gestaltung des Leibes Christi betrifft, an gewissen „phantastischen Vorstellungen von einem goldenen Zeitalter der kirchlichen Gesetzlosigkeit nicht

Digitized by Google

einmal ein Schatten von Wahrheit"; und das Leben, das die Apostel zu pflanzen hatten, konnte überhaupt gar nicht verwirklicht werden „durch planloses Predigen und durch ein Arbeiten aufs Ungewisse, sondern nur durch die Kirche und in der Kirche als einer göttlich belebten und göttlich geordneten Anstalt" (Thiersch). Aber das Wesen und Leben der Kirche sollte nicht in jenen Ordnungen selbst ruhen noch an irgendwelche bestimmte Form gesetzlich gebunden sein; sondern es sollte als ein geistliches in der Gemeinschaft mit dem Gott, ja in dem Gott ruhen, der ja selber nicht ein Gott der Unordnung ist (1 Cor. 14, 33) und der gerade da, wo er seine Gaben reich austheilt, nicht Unordnung schaffen, vielmehr durch denselben Geist, aus welchem die Gaben kommen, auch zum Gebrauch und Besitz derselben in geziemender Zucht die Gemeinde anweisen und anhalten will; die Liebe, welche der Geist zeugt und welche höher ist als alle Gaben, sollte auch in dieser Hinsicht des Gesetzes Erfüllung sein. Und mit welch genügender Kraft der Geist wirklich alles dieß gerade dort leistete, wo er am vollsten über die Christenheit ausgegoßen war, das erhellt gar schön daraus, daß von Verhandlungen, Streitigkeiten oder Beschlußnahmen über äußere Ordnungen die apostolischen Schriften überhaupt ungemein wenig zu sprechen haben: so wie dann der Umstand, daß hiemit das apostolische Wort auch uns nur gar Weniges über solche Dinge sagt, uns nur ein neuer Wink darüber sein muß, in was die Kirche auch für alle Zeiten ihr eigentliches Wesen und die innern und ersten Grundbedingungen ihres dann freilich auch äußerlich zu ordnenden Bestandes zu suchen habe.

So ist die Gemeinde oder Kirche der in der Gemeinschaft der Heiligen bestehende Leib Christi. So soll an ihr sich darstellen, was der Apostel spricht: „Mancherlei Gaben, — aber Ein Geist; mancherlei Aemter, — aber Ein Herr; mancherlei Kraftwirkungen, — aber Ein Gott, der da wirket Alles in

Digitized by Google

Allen" (1 Cor. 12). Da ist (Ephes. 4) „Ein Leib und Ein Geist, — Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Allen und durch Alle und in Allen," — da ist „die Gnade einem Jeglichen gegeben nach dem Maaß der Gabe Christi," und, Alle umfassend, „die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens." Dieser Gemeinde hat der erhöhte Herr, in dem selbst die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt (Col. 2, 9), sein eigenes Wesen mitgetheilt, in ihr selbst lebend und die einzelnen Glieder ausrüstend mit dem Reichthum seiner Gaben zum Werke gegenseitigen Dienstes und Amtes und zum Wachsthum in gemeinsamer Erbauung an ihm, dem Haupte; in ihr (Ephes. 1, 23) soll so die Füllung, die von ihm kommt und durch ihn geschieht, vollkommen werden; sie ist schon in Wahrheit „die Fülle deß, der Alles in Allen erfüllet."

---

2) Die Gemeinde in der Welt sich darstellend und entwickelnd.

Es wurde im Bisherigen versucht, das, was nach apostolischer Lehre die Kirche, d. h. die Gemeinde Gottes und Christi ihrem Wesen nach ist, als ein in sich vollständiges Lebensganzes zusammenzufassen; und zwar ist dieß nach dem Sinne der Apostel nicht etwa bloß eine Idee, sondern sie reden von der Gemeinde schlechthin nur als von einer wirklichen, einer bereits bestehenden, und wir selbst hatten das, was zum Wesen der Kirche gehört, nicht bloß den apostolischen Worten, sondern auch der wirklichen Geschichte und dem wirklichen Bestand dieser Gemeinde zu entnehmen. Von Anfang an traten uns auch schon die mit ihrem Begriffe gegebenen zwei Hauptseiten entgegen, welche in ihrem Unterschiede von einander und in ihrer Zusammengehörigkeit zu einander gerade dadurch bedingt sind, daß die Kirche wirklich schon besteht, und zwar unter

Digitized by Google

Menſchen, in dieſer Welt: einerſeits das innere Leben in der Gemeinſchaft mit dem Haupte, andererſeits die äußeren Mittel der Gnade, durch welche daſſelbe gepflanzt wird, die äußere Gliederung des Leibes, in welche es eingeht, und dazu dann alle die verſchiedenen Thätigkeiten der einzelnen Glieder, in denen es auch äußerlich, zur Ehre des Hauptes und zur Förderung des Leibes ſich erweiſen muß.

Aber noch indem wir dieſe beiden Seiten als zuſammenbeſtehend ſchon vorausſetzen, fragt es ſich weiter: wie wird ſich nun die Kirche als eine in Chriſto lebende und in der Welt beſtehende in der Welt ſelbſt und vor ihr darſtellen? Wir haben hier auf das Verhältniß des Aeußeren, das ihr beizulegen iſt, zu dem Inneren ihres Weſens noch näher einzugehen; es werden noch beſtimmter einzelne Punkte ins Auge zu faſſen ſein, welche mit der räumlichen äußeren Entfaltung und der zeitlichen Entwicklung zuſammenhängen, ſowie namentlich auch ſolche, welche durch die Beziehung der Kirche zur Welt als einer ſündhaften und unreinen ſich ergeben; erſt ſo läßt ſich auch überhaupt entſcheiden, ob und wiefern die auch äußerlich beſtehende Kirche ihr Daſein in dieſem Aeußeren ſelbſt hat oder nicht hat und demnach den aufs Aeußere gerichteten Augen der Welt ſich darſtellt oder nicht darſtellt.

Der Proteſtantismus hat den getroſten Glauben, in dem, was er übers Weſen der Kirche lehrt, getreu den Sinn der Apoſtel aufgefaßt zu haben; weil er, was zu dieſem Weſen gehört, ſich ſelbſt wirklich gewahrt hat, behauptet er ſelbſt eine Kirche zu haben oder zu ſein, und darin hat er zugleich das Ziel, dem er in fortwährender Heiligung nachzuſtreben hat. Er wird von freien Stücken zugeben, daß jenes Weſen ihm keineswegs mit der urſprünglichen Kraft und Fülle des Geiſtes, wie der apoſtoliſchen Gemeinde, inwohne und daher auch im äußern Leben nicht mehr ſo friſch, gewaltig und ſchön, zum Zeugniß auch der unglaubigen Welt, ſich ausprage. Allein

Digitized by Google

er hat nichtsdestoweniger gegen die sogar in seiner eigenen Mitte aufgestellte Meinung sich zu verwahren, daß seine ganze Lehre von der Unsichtbarkeit der Kirche, die sich ihm nun unmittelbar mit jenem Wesen derselben verbindet, nicht aus apostolischen Grundlehren erwachsen, vielmehr nur als Nothbehelf von ihm hereingenommen worden sei, daß nämlich, während an sich die Kirche eine sichtbare sein könne und wohl gar solle, auch vor ihm und noch neben ihm im Katholizismus jederzeit eine sichtbare wirklich gewesen sei, er selbst nur darum zu jener Lehre gegriffen habe, weil eben ihm, vermöge seines geschichtlichen Ursprungs und Geschickes, der äußere Bestand einer einzigen, heiligen, apostolischen Kirche sei abhanden gekommen gewesen. Hätte er wirklich eine Lehre, welche er eine Grundlehre nennt, auf solche Weise sich geschaffen, so wäre er freilich eines Grundirrthums schuldig. Aber wenngleich er erst den Ausdruck „unsichtbare Kirche" aufgestellt hat, so that er dieß doch in der Ueberzeugung wahrhaften Einverständnisses mit dem, was wir bisher im apostolischen Wort über's Wesen der Kirche vorfanden und was sich, wenn wir das Verhältniß zur Welt näher prüfen, noch bestimmter herausstellen wird.

Zunächst ist festzuhalten, daß die Kirche wirklich die in dieser Welt bestehende Gemeinde ist; wir haben zu wiederholen das bei Matth. 16 und 18 Bemerkte: „Gemeinde" ist sie nur als eine in dieser Welt bestehende und so auch äußerlich sich kund gebende Versammlung. Es ist wahr: die Schrift (Hebr. 12, 23) redet von einer „Gemeine der Erstgeborenen im Himmel"; und selbst mit den Engeln werden die irdischen Gläubigen und Heiligen nicht bloß künftig zu einer Gemeinschaft verbunden werden (2 Thess. 1, 7. 10), sondern sie sind dieß schon jetzt so sehr, daß jene z. B. in irdischen gottesdienstlichen Versammlungen als unsichtbare, zu heiliger Scheu und Zucht auffordernde Genossen erscheinen (1 Cor. 11, 10).

Digitized by Google

Aber wo von der Gemeinde überhaupt die Rede ist, können wir unter ihr nur die irdische verstehen, wie sie mit der Schaar der Himmlischen noch nicht eine und dieselbe ist. — Unter dem „Jerusalem, das droben ist, — die unser aller Mutter ist“ (Gal. 4, 26) kann überhaupt eine Gemeinde noch nicht verstanden werden, indem vielmehr erst aus ihm die Gemeinde erzeugt wird. Wir können darin nur dieselbe himmlisch geartete und im Himmel bereitete Bundesanstalt oder Theokratie, — dieselbe Gesammtheit himmlischer, der Menschheit einzupflanzender Ordnungen und Kräfte finden, welche im Begriffe des „Himmelreichs“ enthalten ist. — Die „berufenen Heiligen“ sind ferner von Gott erwählt schon vor Grundlegung der Welt (Eph. 1, 4) und auf Grund davon berufen (Röm. 8, 30). Aber ein Zurückgehen bei Bestimmung des Begriffs der Kirche eben auf jene ursprüngliche Erwählung und Vorherbestimmung, so daß die Kirche, auch abgesehen von ihrem irdischen, zeitlichen Bestande, in die „Gemeinschaft der Prädestinirten“ zu setzen wäre, findet gerade auch bei Paulus, der auf Gottes ewigen Gnadenrathschluß so großes Gewicht legt, dennoch nirgends statt. Wir dürfen den Reformirten gegenüber, welche die erwähnte Definition sich aneigneten, bei der einfachen lutherischen bleiben; denn auch gemäß den Worten des Paulus wie gemäß der Auffassungsweise Luthers (vgl. „Luthers Lehre von der Kirche“ S. 105 ff.) entsteht und besteht die Kirche doch erst darin, daß der Gnadenrathschluß zeitlich zur Ausführung kommt, — daß die „Zuvor Versehenen“ berufen und die „berufenen Heiligen“ in Gemeinschaft Eines Leibes auferbaut werden. Eine solche Auffassung der Kirche als unsichtbarer, wornach diese von der Kirche als einer in der Welt bestehenden und auch äußerlich sich bezeugenden geschieden und abgelöst würde, wäre biblisch nicht gerechtfertigt.

So hat dann auch alles Leben, das von Christus in die Welt ausgeht, zu seiner Stätte die in jener bestehende Ge-

Digitized by Google

meinde. Hier ist die „Eine Taufe“ (Eph. 4, 5), und hier sind die Jünger und Boten des Herrn, welche den Taufbefehl überkommen haben; hier ist der Eine Glaube und das Eine Wort der Gnade, und hier sind die vom Herrn geschenkten Apostel, Lehrer und Hirten, welche das seligmachende Wort verkündigen und dienend den Einzelnen darreichen sollen. Und wer durch's Wasserbad im Wort mit beseligt worden ist, der muß, wie mit seinem innern Leben, so auch mit seinem äußern Wandel „beständig bleiben in der Gemeinschaft“ (Apost. Gesch. 2, 42) und in Liebe und Geduld sich befleißigen „der Einigkeit durch das Band des Friedens.“ — Nur ergeht gleich hier auch andererseits die Warnung an uns, dennoch die Wirkungen des Heils nicht unbedingt an die durch die Glaubigen gebildete äußere Gemeinschaft zu binden. Denn, wie die Worte des Apostels 1 Cor. 5 aussprechen, — es kann und wird die Gemeinde in äußerer Ausübung der Zucht gegen verderbte Glieder und im Eifer für eigene Reinerhaltung ein solches bös gewordenes Glied gemäß dem Gebote Christi (Matth. 18) aus ihrer Mitte hinauszuthun haben, und es ist dasselbe hiemit doch von den Heilswirkungen, die ihm freilich zunächst zu ernsten Zuchtmitteln werden müssen, noch nicht nothwendig ausgeschlossen. Denn gerade bei jenem Blutschänder, der aus der äußern Gemeinschaft der Glaubigen ausgestoßen und durch den Apostel dem Satan zum Verderben des Fleisches übergeben werden soll, soll dieß doch selbst nur den Zweck haben, „daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu“; so hielt den Verdorbenen, der der Gemeinschaft mit den Brüdern als verpestendes Glied verlustig gegangen war, doch ihrerseits noch die Gnade des göttlichen Hauptes, indem sie das, was sie selbst in Kraft der Taufe und des Wortes an ihm gethan, auch so noch an ihm anerkannte; ja wir können nicht einmal bestimmt darauf Antwort geben, ob dem von der äußern Gemeinschaft Abgeschnittenen um seiner Sünde willen schon der

Digitized by Google

Name eines Gliedes Christi schlechthin abzusprechen sei oder ob es hier nicht um völlige „Losreißung und dann Wiederanfügung", sondern nur um „Wiederbelebung und Zurechtbringung" eines Gliedes (so Delitzsch) sich gehandelt habe. Immerhin mag man dann sagen: diejenigen, welche, obgleich um der Zucht willen aus der äußern Brudergemeinschaft ausgeschlossen, dennoch von dem Haupte innerlich noch festgehalten werden oder, ohne schon auch äußerlich in jene Gemeinschaft wieder eingetreten zu sein, durch Gottes Gnade wieder zu lebendiger innerer Gemeinschaft des Heiles sich erhoben haben, stehen dem Apostel eben nicht mehr oder nicht wieder in der „Gemeinde"; und wenn nun der Protestantismus die „unsichtbare Gemeinde" über alle Angehörigen Christi ausdehne, so fallen demnach auch eben jene darunter, die doch vom Apostel zur „Gemeinde" überhaupt nicht mehr gezählt werden. In der That mögen wir auch hier festhalten: die Gemeinde im apostolischen Sinne ist eine in der Welt bestehende Versammlung; und jene einzelnen, zeitweilig von der Versammlung Ausgeschlossenen wird man deshalb lieber noch nicht Glieder der Kirche nennen, sofern diese, dem Wesen nach unsichtbar, doch eine gewisse äußere Gemeinschaft in ihren Begriff einschließt, wie denn andererseits die wirkliche Kirche, um wahrhaft der in dieser Welt bestehende Leib Christi zu sein, jene, sobald es zulässig erscheint, sogleich wieder auch in ihre Gemeinschaft aufzunehmen bedacht sein muß.

Weiter zeigt uns die apostolische Lehre und der ganze Charakter der apostolischen Kirche deutlich, daß, wie es sich ja schon von selbst verstehen sollte, jenes einigende Band des Friedens auch die Gemeinde im Großen, als Inbegriff von Einzelgemeinden, umschlingen und auch ihr Verbundensein in der Welt sich offenbaren sollte. Und eben auch dieß, sagte man, verläugne der Protestantismus, indem er Glieder von Kirchengenossenschaften, zwischen welchen jenes

Digitized by Google

Band förmlich zerrissen sei, auf eine hiernach gar nicht mehr sich offenbarende Weise in seiner unsichtbaren Kirche verbunden sein lasse. Allein hiegegen ist nun vollends mit allem Nachdruck geltend zu machen, daß jene ganze Ausdehnung des Kirchenbegriffs auf ein bloß noch geistliches Verbundensein und die hierin liegende Scheidung zwischen der Kirche als unsichtbarer und als einer auch in der Welt sich bezeugenden Gemeinde in der protestantischen und namentlich in der lutherischen Lehre überhaupt keineswegs grundsätzlich oder auch nur ausdrücklich ausgesprochen ist. Sie vielmehr ist allerdings ein erst durch die Geschichte, durch diese aber mit Nothwendigkeit herbeigeführtes und vom Protestantismus der Wahrheit gemäß anerkanntes Ergebniß. Sie beruht nämlich darauf, daß größere Glieder der allgemeinen Kirche, d. h. einzelne Kirchenparteien und Kirchengenossenschaften, schon längst sündhafter Weise wegen Abweichungen, welche die Brudergemeinschaft im Ganzen nicht hätten lösen sollen, dennoch diese völlig einander aufgekündigt hatten, — daß die katholische Kirche sodann gegen die protestantischen Brüder, welche ihrerseits trotz all der ausgebrochenen Lehrgegensätze dennoch der im Einen Glauben an Christum und auf der Einen Taufe ruhenden Gemeinschaft möglichst getreu blieben, wieder mit derselben unbedingten Ausschließung von aller Brüderschaft schlechthin verdammend verfuhr, — und daß so eine Mehrheit von Kirchen Bestand gewann, die thatsächlich nicht mehr so, wie es Paulus bei der Gemeinde fordert, unter sich durchs Band einer, auch äußerlich sich kundgebenden Gemeinschaft umschlungen waren, und deren jede doch Wort und Sakramente (wenn auch sehr verderbt) noch bewahrte, jede auch wahre „berufene Heilige“ in ihrer Mitte zählte. Das waren Ausschließungen, bei denen sich die Kirche, die sie vornahm, auf Beispiele wie 1 Cor. 5 oder auf Vorschriften wie Matth. 18 nimmermehr berufen konnte und bei denen sie daher auch keinerlei Recht hat zu der

Digitized by Google

Behauptung, die von ihr Ausgestoßenen stehen überhaupt außerhalb der Kirche Christi. Und indem nun der Protestantismus seinerseits nicht auch etwa bloß in den Einzelkirchen, welche ihm in ihrer Gesammtheit Brudergemeinschaft zugestehen, sondern auch in denen, welche sie ihm versagt haben, lebendige, offenbare Glieder Christi und demnach geistliche Brüder in Christo anerkennt, nimmt er hiemit nur an, was Gott selbst in klaren Erweisungen seines Geistes thatsächlich bezeugt. Indem er aber weiterhin sagt, es bestehe auch im Ganzen, trotz dem äußern Zerrissensein des Friedens, dennoch Eine Kirche und alle jene seien als zu ihr verbunden zu denken, so meint er hiemit allerdings ein Verbundensein, das nicht mehr so wie in der apostolischen Zeit und nach der Apostel Sinne auch wirklich offenbar wird; allein er selbst ist so weit entfernt, diesen Umstand als einen zum Wesen der Kirche gehörigen zu bezeichnen, daß er ihn vielmehr nur als einen traurigen, durch Sünde entstandenen und möglichst wieder zu beseitigenden betrachten kann; und er darf überdieß nicht einmal zugeben, daß fortan alles allgemeine Verbundensein ein bloß noch innerliches, verborgenes sein könne, sondern er hat hervorzuheben, daß auch die von einander getrennten Kirchen dennoch die ursprünglichen Hauptstücke des Einen Glaubensbekenntnisses und das Eine Wort und die Eine Taufe als äußere Mittel und offene Zeugnisse des in seinem Grunde dennoch einheitlichen Lebens mit einander gemein haben, ja, noch mehr, daß trotz dem Banne, durch welchen eine Kirche von den andern sich und alle ihre Glieder getrennt haben mag, dennoch wahre Glieder Christi in ihr mit wahren Gliedern in den andern durch den Zug des Einen Geistes und durch Gottes Führungen in der Geschichte auch äußerlich zu gemeinsamer Erbauung des Leibes Christi in Frieden und Liebe allzeit sich zusammengefunden haben und daß sie trotz dem stets neu angefachten Widerspruch der trennenden Grundirrthümer gegen

Digitized by Google

die evangelischen Wahrheiten doch durch die Macht der auch beim Irrthum noch erhaltenen Wahrheit jedesmal neu wieder sich zusammenfinden und den Weltkindern draußen und in ihrer eigenen Umgebung die wirkliche Einheit der unsichtbaren, und dennoch in der Welt bestehenden und sich offenbarenden großen Gesammtgemeinde bezeugen werden.

Als eine in der Welt bestehende muß endlich die Gemeinde sich auch offenbaren in dem ganzen Leben, Wandel und Thun ihrer Glieder überhaupt. Dadurch leuchtete gleich die erste Christenschaar zu Jerusalem so herrlich und zugleich so siegreich und so gewinnend unter einem bis dahin noch blinden Volke. Doch was sind es für Aeußerungen des Lebens, welche so wirkten und wirken sollten? Nicht von äußern Gebräuchen ist dabei die Rede, durch welche sie Eindruck machten, nicht von gesetzlich wohl gegliederten Formen der Verfassung und des menschlichen Gebietens und Gehorchens, auch nicht von staunenswerthen Leistungen einer über die Erfüllung gewöhnlicher Menschenpflichten hinaussteigenden Heiligkeit, — sondern einfach vom Wandeln im Lichte, von Früchten, wie sie der Geist in jedem Christen erzeugen sollte, vom Verkündigen der Tugenden deß, der die Glaubigen berufen hatte, und so namentlich auch von gottseligem, geduldigem Ausharren in solchem Wandel unter Verfolgungen und Afterreden der Widersacher. So sollte die Gemeinde, wie Christus sagte, in dieser Welt sich erweisen als Stadt, die auf dem Berge liegt. In diesem Sinne sollte die Kirche auch nach der Lehre des Protestantismus so sehr als möglich sich offenbaren: hat ja doch gerade er erst dieses wahre, einfache Licht, in welchem sie leuchten sollen, wieder recht nach apostolischem Sinne verstehen gelehrt.

Wir haben so, schon während wir von der Bedeutung der Außenseite der Kirche, von ihrem Bestehen und ihrer Selbstoffenbarung in der Welt an und für sich zu sprechen hatten, gegen falsche Auffassungen dieser Seite Verwahrung einlegen

Digitized by Google

müssen. Sofort aber ist nun darauf zu dringen, daß das eigentliche Wesen der Kirche als der Gemeinde des Herrn überhaupt nicht in der Außenseite als solcher liegt, vielmehr, wie wir schon in der Lehre Jesu anzuerkennen hatten, in ihrem innern, geistlichen Gehalte, vermöge dessen sie Leib Christi und Fülle des Alles Erfüllenden ist. Es liegt dieß unmittelbar schon in der ganzen oben gegebenen Ausführung vom Begriff der Kirche als solchen Leibes. Damit hängt ja auch der Gebrauch des Wortes „Gemeinde" selbst zusammen, sofern dieß ebensowohl auf das, was wir Einzelgemeinde nennen, als auf die Gesammtgemeinde, die Eine christliche Kirche, angewandt wird; selbst von einer in einem einzelnen Hause sich versammelnden Gemeinde, Allem nach nur einem Theil der Ortsgemeinde, wird es gebraucht (1 Cor. 16, 19. Röm. 16, 5); und zwar ohne daß je hiefür ein ständiger Unterschied des Ausdrucks erstrebt würde, wie wir einen solchen Unterschied zwischen „Kirche" und „Gemeinde" zu machen pflegen. Es ist eben das, was das Grundwesen der Gesammtgemeinde, und das, was auch schon das Wesen der beschränktesten Einzelgemeinde constituirt, ganz ein und dasselbe: die Beziehung vieler oder etlicher Glieder zu dem Einen Christus als dem Haupte und in ihm auch zu einander als zu Bestandtheilen Eines Leibes; wie Christus überall, wo zwei oder drei versammelt seien, unter ihnen sein wollte, so ist nun jede Genossenschaft von Gläubigen für sich schon „Leib Christi" 1 Cor. 12, 27, — freilich nicht (wie Luther ungenau übersetzt) der Leib Christi. — Mag doch, was das Wesentliche, so zu sagen Substantielle an der Kirche sein müsse, auch schon daraus uns erhellen, daß die apostolischen Briefe in ihrem so reichen Lehrgehalte doch merkwürdigerweise nur zwei Male (1 Cor. 12 und Ephes.) die „Gemeinde" eigentlich und ausdrücklich als Gegenstand einführen. Von dem, was an der Gemeinde das Grundwesentliche und so auch ein Grundstück, ja sogar die Grundlage des ganzen

Digitized by Google

christlichen Glaubens und Lebens ist, sprechen sie oft genug oder vielmehr überall: von der Gemeinschaft mit Christus und von christlicher Gemeinschaft der Angehörigen Christi unter einander, auch von der Verkündigung des evangelischen Wortes und von der Taufe. Hiemit haben wir, was wir „Substanz" der Kirche nennen können. Der eigentliche Begriff der Gemeinde aber tritt dann freilich erst damit ein, daß eine Gesammtheit oder die Gesammtheit der Glieder Christi auch in der Form einer vor der Welt bestehenden und auch in ihrer Einheit äußerlich sich kundgebenden Gemeinschaft sich zusammenfaßt. Daß, wo jener geistliche Gehalt sammt den dazu gehörigen Mitteln der Gnade bestehe, er in dieser Form bestanden haben müsse, hatten die Apostel nicht zum Gegenstand besonderer Ausführungen zu machen; weil jener so reich und lebendig vorhanden war, darum bestand auch von selbst die Gemeinde oder Kirche als eine wahrhaftige, einheitliche, auch kräftig sich offenbarende. Welch scharfer Gegensatz zu jener katholischen Richtung, welche nicht bloß mit gleichem, sondern gar mit weit überwiegendem Gewicht auf die Form dringt und das Wort „Kirche" in solcher Auffassung als Zauberwort des Lebens und als A und O der Lehre nicht oft und laut genug wiederholen kann!

Und mit Sicherheit darf endlich vollends behauptet werden: der Inhalt und die Eigenschaften der Gemeinde als des in der Welt bestehenden Leibes Christi prägen sich gemäß der apostolischen Anschauung und gemäß dem wirklichen Bestand der apostolischen Kirche in jener Form, welche sie der Welt darbietet und wirklich irgendwie darbieten muß, keineswegs so aus, wie es der Katholizismus haben will, vielmehr in einer Weise, bei welcher ein Sichtbarwerden vor der Welt nicht mehr von ihr kann ausgesagt werden. Diejenige Ausprägung, namentlich von ihrer Einheit, welche der Katholizismus meint fordern zu müssen, ist schon an sich nicht die rich-

Digitized by Google

tige, sondern setzt eine Uebertragung weltlichen Charakters aufs Wesen der Kirche voraus; die wahre Ausprägung muß vielmehr gerade davor sich hüten, daß sie nicht Formen annehme, in welchen diese oder jene Eigenschaft einer auch bloß sinnlichen Auffassung sich zu offenbaren schiene und deren Mangel sie derselben unsichtbar machte, welche aber in Wahrheit gerade den geistlichen Charakter einer solchen Eigenschaft und der Kirche überhaupt verläugnen würden. Und innerhalb derjenigen Beziehungen, nach welchen hin eine Selbstoffenbarung der Kirche durch ihr Wesen nicht bloß zugelassen, sondern sogar sittlich gefordert ist, wird dann erst noch die Welt selbst als eine Stätte der Sünde mit ihren Einflüssen störend und trübend eingreifen.

Wir haben die Kirche aufzufassen als die Gemeinde der heiligen Glaubigen, erbaut auf den Grund der Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist. Wir haben hierin jene drei Bestimmungen oder Eigenschaften: der Kirche kommt, sofern sie eben Gemeinde ist, Einheit zu in der Vielheit und Allgemeinheit; es kommt ihr ferner Heiligkeit zu, und drittens, daß sie die apostolische sei. Und von diesen drei Eigenschaften prägt nun in der That schon bei der Kirche der apostolischen Schriften keine so sich aus, wie es der Katholizismus fordert und wie es in der That der Fall sein müßte, wenn die Kirche gemäß katholischer Voraussetzung den Charakter einer weltlichen Gemeinschaft, eines weltlichen Organismus oder Reiches, und nicht vielmehr den Charakter desjenigen Reiches tragen sollte, von dem Christus bezeugte, es sei nicht von dieser Welt.

Es ist wahr: die Kirche hat die Eine Taufe, das Eine Wort und dieselben zu dessen Dienste geschenkten Gaben und Aemter, den Einen Glauben, der auch bekannt werden muß, und die Eine, auch sich offenbarende Gemeinschaft brüderlichen und gliedlichen Zusammenlebens.

Digitized by Google

Aber wir bemerkten längſt, daß, ſofern demgemäß die Kirche in der Welt ſich darſtellt, hiezu noch eine Einkleidung und Entfaltung in beſtimmten einzelnen Formen kommen muß. Um ſichtbar, nach katholiſchem, nach weltlichem Sinne die Einheit der Kirche darzuſtellen, müßten auch dieſe Formen ſo weit als nur irgend möglich einen und dieſelben ſein. Allein wie unverkennbar tritt aus all dem, was oben entwickelt wurde, die Freiheit hervor, welche nach apoſtoliſchem Sinne in dieſen äußern Dingen grundſätzlich gelaſſen wurde und welche dann manchfache Unterſchiede ſowohl innerhalb der räumlichen als auch innerhalb der zeitlichen Entfaltung der Geſammtgemeinde mit ſich führen mußte.

Wir haben hinſichtlich der gottesdienſtlichen Formen gleich den, wie wir nicht verkennen dürfen, ungemein großen Unterſchied zwiſchen jenen judenchriſtlichen Gemeinden an der erſten Gründungsſtätte der Kirche, welche nicht bloß die altteſtamentliche Sabbath- und Feſtfeier, ſondern ſogar, ſoweit und ſo lang ſie noch darin geduldet wurden, die Gemeinſchaft mit dem jüdiſchen Tempel und Tempeldienſte noch für ſich beibehielten, und zwiſchen den von Paulus geſtifteten heidenchriſtlichen, welche z. B. nun Werktag machten, während ihre Brüder Sabbath hielten, und nur den Tag des Herrn mit ihnen zuſammen feierten. Der Katholizismus kündigt grundſätzlich um viel kleinerer Differenzen willen die Brudergemeinſchaft auf, weil die Kirche als Eine — ſichtbar ſein müſſe. Sahen aber die Apoſtel ſelbſt in jenem Unterſchiede, wie er durch die geſchichtliche Entſtehung der Gemeinden bedingt war, nicht etwa ein alsbald wegzuräumendes Aergerniß, ſondern vielmehr eine nach Gottes Willen bis auf Weiteres hinzunehmende Thatſache, ſo wird die Chriſtenheit nicht minder nach Gottes Willen alle die Unterſchiede im Aeußerlichen des Kultus, zu welchen die Manchfaltigkeit der nationalen Eigenthümlichkeiten und Bildungsſtufen in ihrer Mitte hinführt, auch jetzt noch anerkennen

Digitized by Google

und nicht etwa im bloßen Streben nach äußerer Einheit wenigstens zu allmähliger Vertilgung bestimmen, sondern vielmehr die Eigenthümlichkeiten selbst je nach ihrer Art zum Dienst und Ausdruck Eines Geistes gestalten müssen. Wir haben in dieser Hinsicht aufs Verhalten der Kirche im Ganzen auch Anwendung von jenem Worte des Paulus zu machen, daß er den Heiden ein Heide und den Juden ein Jude geworden sei.

Hinsichtlich der Verfassung haben wir zwar im Ganzen bei allen Gemeinden die Ausbildung derselben einfachen Formen anzunehmen. Doch wir mußten auch schon die Freiheit anerkennen, mit der diese selbst offenbar vor sich ging. Und Unterschiede im Einzelnen können wir erst auch hier nicht verkennen. So finden wir für die besondere Stellung, welche in Jerusalem die Apostel und dann vornehmlich Jakobus (vgl. Ap. Gesch. 21, 18) als zugleich an der Spitze dieser einzelnen, wichtigen Ortsgemeinde stehend, einnahmen, und auch für die Stellung, welche der jerusalemischen Gemeinden selbst gegenüber den von ihr aus zunächst gepflanzten zukam, im Kreise der weiterhin in Asien und Europa besonders durch Paulus gegründeten Gemeinde nichts Aehnliches wieder; so war ohne Zweifel auch z. B. das Verhältniß, in welchem freie Thätigkeit am Evangelium und ordentliche Aussendung in ein Amt zu einander standen, zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Veranlassungen ein verschiedenes: ein Paulus wird sammt Barnabas von den Propheten und Lehrern Antiochias mit förmlicher Weihe durch Gebet und Handauflegung „zu dem Werke ausgesondert, dazu er berufen ist“ (Ap. Gesch. 13, 1 ff.), — ein Apollo (ebend. 18, 24 ff.) zieht, ohne in der nämlichen Weise abgeordnet zu sein, mit einfachen Empfehlungen der Brüder von Ephesus nach Corinth hinüber, wo er dann doch keinen geringeren Beruf von Gott erhält als den, zu begießen, was Paulus gepflanzt hatte (1 Cor. 3, 6); so, können wir sagen, nimmt ja auch der heilige

Digitized by Google

Geist selbst verschiedene Ordnungen an: das eine Mal will er, daß, um das Werk der Taufe zu vollenden, die Apostel selbst die Hand auflegen sollen, das andere Mal erweist er sich als hieran nicht gebunden. — Was aber hier, nämlich in Hinsicht auf Einheit in Verfassungsformen, am stärksten Beachtung fordert, ist der Umstand, daß von dem, was wir Gesammtverfassung der Kirche nennen möchten, in den apostolischen Schriften noch gar nirgends die Rede ist. Als (Galat. 2, 9) Paulus und Barnabas mit Jakobus, Petrus und Johannes übereinkamen, daß „sie unter die Heiden, diese unter die Beschneidung predigen" sollten, da gaben sie sich „die rechte Hand der Gemeinschaft", welche Gemeinschaft auch trotz solcher Trennung oder vielmehr gerade in derselben zwischen beiden Theilen und den ihnen zugehörigen Gemeinden bestehen sollte; den „Heiligen" zu Jerusalem blieben die durch Paulus gegründeten Gemeinden namentlich verbunden durch brüderliche Handreichung für äußere Nothstände (Gal. 2, 10. Röm. 15, 25. 26. 1 Cor. 16, 1 ff. 2 Cor. 8. 9); zwischen all den verschiedenen Gemeinden ist ein Verkehr anzunehmen durch Brüder, welche durch Dienstleistung in der Arbeit des Himmelreichs oder auch durch persönliche Veranlassungen von einer zur andern geführt wurden und ähnlich wie dort Apollo mit brüderlichen Send- und Empfehlungsschreiben mochten ausgestattet sein (auch falsche Brüder und Arbeiter begegnen wir auf solchen Fahrten, 2 Cor. 3, 1. 11, 13); das Wort, daß nur Ein Leib und Ein Geist sei und daß namentlich die früheren Juden und Heiden zusammen zu Einem neuen Menschen umgeschaffen seien, durfte ja auch durch die Form des äußeren Lebens nicht Lügen gestraft werden. Aber eine förmlich in bestimmte Ordnungen gebrachte Gemeinverfassung gehörte keineswegs nothwendig zu dieser Form; aus der einmaligen Versammlung zu Jerusalem Ap. Gesch. 15 ist keineswegs etwa eine sich wiederholende Synode oder sonst eine Behörde für regelmäßiges allgemeines Kirchen-

Digitized by Google

regiment geworden; nicht einmal die Apostel sehen wir nachher je wieder zu einer gemeinsamen Berathung äußerlich zusammentreten. Die Bürgschaft dafür, daß dennoch die ganze Gemeinde als Ein Bau heranwachse, lag in dem Geiste der Einen Wahrheit, in welchem die den Grund legenden Apostel wirkten, und in dem Geiste der Liebe, des Friedens und der Ordnung, der überall, wo Glieder dem Leibe Christi eingepflanzt wurden, mußte lebendig werden; die äußere Darstellung der Einheit des Baues aber geschah viel mehr in allgemeinen Erweisungen des gemeinsamen innern Lebens und in mehr nur zufällig scheinenden Beziehungen, als in irgend welchen allgemein und fest bestimmten Formen. Auch davon, daß die Apostel etwa noch vor ihrem Weggang ein Organ für allgemeine oberste Kirchenleitung eingesetzt hätten, erfahren wir in Wahrheit nicht das Mindeste. Sie haben damit einer weiteren geschichtlichen Entfaltung allgemeiner Kirchenverfassung nichts in den Weg gelegt, ja eine solche Entfaltung gehörte gewiß zum Wachsthum des Baumes; wohl aber haben sie damit für immer bezeugt, daß auch da, wo es an einer solchen fehle, dennoch die Kirche Christi als wahre und Eine bestehen könne. Sieht man eine gesetzliche äußere Organisation als etwas für die Kirche Wesentliches an, so kann man nicht anders als (mit Rothe) für die Zeit, da Paulus die „Gemeine" als den Einen Leib Christi, die Braut Christi, die Fülle des Alles in Allen Erfüllenden pries, die Existenz der „Kirche" überhaupt noch läugnen; das kann man aber nur, wenn man zwischen „Gemeinde" und „Kirche" eine zum mindesten unbiblische, das Wesen des Leibes Christi aber mehr verdunkelnde als aufhellende und deshalb auch praktisch unheilvolle Unterscheidung behauptet.

Und zu diesem Mangel an einigenden äußeren Formen des Kultus und der Verfassung kommen nun auch schon in der apostolischen Zeit innere Unterschiede, beziehungsweis Gegensätze, die wir trotz aller Uebertreibungen und

Digitized by Google

Entstellungen neuerer Kritik und alles mittelst deren geübten Mißbrauchs dennoch um so weniger selbst uns verbergen dürfen, je gewisser die ganze heilige Schrift gerade auch da, wo kleinglaubiger und oberflächlicher Sinn an ihrem Inhalt sich stoßen möchte, lebendige Lehren, Mahnungen und Tröstungen der Gemeinde Christi bieten will. Wir bemerkten, wie die Judenchristen noch an das Gesetz Mose's mit der Beschneidung und auch noch mit seinem Gottesdienste sich anschlossen. Das geschah bei Vielen in einfältiger Pietät, bei Anderen, welche unbeschadet der Einfalt doch in freier Erkenntniß mehr gereift waren, aus schonender Rücksicht auf die Anderen, Schwächeren. Aber wie es schon bei Jenen mit ihrem Glauben selbst zusammenhing, so gab es auch derer Viele, die grundsätzlich fest, ja hartnäckig noch darauf hielten, ja aus deren Mitte ränkevolle, erbitterte Gegner des großen Heidenapostels und seines Werkes, — „böse Arbeiter", „falsche, nebenein sich schleichende, die Freiheit der Anderen verkundschaftende Brüder" ausgingen (Gal. 2, 4 ff. Phil. 3, 2 ff. 2 Cor. 11, 13 ff.). Und so schweres Unrecht es wäre, solchen Widersachern der Wahrheit jene noch grundsätzlich am mosaischen Gesetz hängende Richtung im Allgemeinen gleichzustellen, so gewiß bestand doch auch zwischen ihr im Ganzen und zwischen Paulus und seinen Gemeinden ein Unterschied, ja ein Gegensatz in Beziehungen des Glaubens und des Lebens: als Paulus zum letzten male nach Jerusalem kam, wies ihn Jakobus hin auf die vielen Tausende, ja Myriaden von Glaubigen aus dem Judenthum, die alle noch Eiferer seien über dem Gesetz und deshalb gegen ihn sich haben einnehmen lassen (Ap. Gesch. 21, 20 ff.). Welche Kraft und Zuversicht geistlicher Auffassung und welche Ausdauer und Aufopferungsfähigkeit gehörte dazu, um auch unter solchen Umständen, wo das Band des Friedens mehr als einmal so wie Ap. Gesch. 15, 1. 2 zu zerreißen drohen mochte und wo namentlich den Apostel auch persönlich so schwere Erfah-

Digitized by Google

rungen trafen (man vergleiche, wie er selbst einen Petrus zurechtweisen mußte Gal. 2, 11 ff.), dennoch den in allen „Heiligen" lebenden, wenn gleich von Vielen noch nicht genug erkannten Christus unverrückt anzuerkennen, die Gemeinschaft auch mit solchen widersprechenden Heiligen, besonders auch jenen Tausenden Jerusalems, durch die Werke der Bruderliebe wie namentlich jene „den Heiligen geschehenden" Handreichungen (2 Cor. 8, 4) thatsächlich zu wahren und so zu glauben und zu erweisen, daß es, vermöge der Einheit des Geistes, wirklich auch nur Ein Leib sei! Die Gemeinde darf sich hieraus die tröstliche Gewißheit schöpfen, daß der Eine Grund, welcher ist Jesus Christus, auch wenn statt des Goldes und der Edelsteine Holz, Heu und Stoppeln darauf erbaut sind, dennoch erhalten werden kann und sie selbst, auch wenn ihre Glieder in Irrthümern sich spalten, dennoch wegen der wenigstens noch fortbestehenden lebendigen innern Beziehung zu Christus und den Mitteln seiner Gnade als die wahrhaftige und Eine Gemeinde Christi sich behaupten darf. Ja gegenüber vom Dringen des Katholizismus auf eine mittelst äußeren Regimentes und überhaupt äußerer Formen durchzusetzende Einheit mag sie aus dem Verhalten der Apostel die gerade entgegengesetzte Lehre sich entnehmen, daß man zwar überall eine Offenbarung der Gemeinschaft aller Glieder Christi zu erstreben, keineswegs aber zwischen solchen, welche innerlich in Glauben und Leben noch weniger eng sich verbunden wissen oder auch nur meinen, eine enger geschlossene Einheit wenigstens mittelst äußerer Formen auszudrücken oder selbst zu erzielen habe; so mag hinsichtlich mancher innerhalb des Protestantismus bestehender Differenzen behauptet werden, daß „in der apostolischen Kirche Lehrverschiedenheiten, ja Lehrgegensätze, welche noch fundamentaler sich trennen, friedlich mit einander Platz hatten" (Stier): doch stammt darum etwa aus der apostolischen Kirche auch Pflicht oder Recht, diejenigen Glieder, für welche solche Differenzen

Digitized by Google

innerlich noch lebendige und trennende Kraft haben, in die äußere Einheit einer Gottesdienſtordnung oder eines Kirchenregimentes hineinzuzwängen? — Freilich dem, der nur äußerlich wahrnimmt, mag ſo die Einheit ſelbſt zu entſchwinden drohen, — namentlich wenn, wie ſchon beſprochen wurde, die einen Glieder das Band, das die Gnade des Hauptes trotz der Abweichungen noch um Alle ſchlingt, ſelbſt durch Ausſtoßung der Andern aus aller Brudergemeinſchaft zerreißen wollen; aber wir dürfen ja gewiß ſein: wo der Herr irgend noch einzelne Angehörige zählt, da erhält er dennoch jenes Band, und es macht ſich wieder geltend. Man muß freilich bekennen: die Einheit der geſammten Kirche iſt durch Schuld der Glieder und Einfluß der Welt heutzutage viel weniger mehr offenbar als zur Zeit der Apoſtel; aber auch heute noch iſt ſie nicht erloſchen noch auch aller Selbſtoffenbarung, daran ſie der Glaube erkennt, verluſtig, und auch damals ſchon war ſie für ſinnliches, weltliches Verſtändniß keineswegs ſichtbar oder greifbar, und von der heutigen, wie ſie der Proteſtantismus behauptet, ihrem eigentlichen, geiſtlichen Charakter nach keineswegs weſentlich verſchieden.

Die Heiligkeit der Kirche ſucht der Katholizismus dadurch als ſichtbare hinzuſtellen, daß er ſie nicht weſentlich in den innerlich geheiligten Charakter ihrer Glieder ſetzt, ſondern vielmehr in jene Heiligkeit, welche auch der Proteſtantismus auf den vom Herrn verordneten Gnadenmitteln ruhen läßt, zu deren beſonderen äußeren Trägern dann aber der Katholizismus weiter gewiſſe Perſonen, Orte, Zeiten, ja auch einzelne ſinnliche Gegenſtände macht. So ſoll denn die Kirche in vollkommener äußerer Heiligkeit vor der Welt daſtehen trotzdem daß ſie Gute und Böſe in ihrer Mitte gleichmäßig umfaſſen ſoll, ja daß ſogar das apoſtoliſche Wort vom „Einen Leib und Einen Geiſt“ wahrhaft ärgerlicher Weiſe ausdrücklich auf dieſe Einheit von Guten und Böſen bezogen wird (Catech. Rom.

Digitized by Google

P. 1. Cap. X, 10). — Dem Proteſtantismus mit ſeiner Lehre von der Kirche als der Gemeinde der Heiligen, zu welcher alſo die Gottloſen eigentlich nicht gehören, wurde zunächſt vorgeworfen, er könne nur da noch eine Kirche anerkennen, wo dieſe alle in donatiſtiſchem Eifer ausgeſtoßen werden. Er ſelbſt verwahrt ſich hiegegen; denn die Gemeinde Chriſti wird ihm zu ſolcher Gemeinde weſentlich nicht durch die von Menſchen geübte Zucht, die freilich nicht fehlen ſoll, ſondern durch die mittelſt des Wortes und der Sakramente ſich vollziehenden heiligenden Thaten Gottes, welche ſelbſt auch immer eine Anzahl und Gemeinſchaft wirklich Glaubiger und in Chriſto Geheiligter erzeugen und welche dann, ſelbſt wenn äußerlich viel Unkraut an den Waizen ſich anſchließen und gegen daſſelbe vermöge geſchichtlich entſtandener Schwächen, Hemmniſſe und Verkettungen nicht einmal irgend eine genügende Zuchtausübung möglich ſein mag, dennoch eine Ausdehnung des heiligen Namens der Gemeinde auf die ganze Schaar der in der äußern Gemeinſchaft des Bekenntniſſes und der Gnadenmittel ſtehenden Perſonen mit ſich bringen. Der Proteſtantismus kann ſo dem andern Vorwurf nicht entgehen, daß er jetzt zwiſchen Kirche im engeren, ſtrengeren Sinne als der eigentlichen Gemeinde der Heiligen (der Kirche als unſichtbarer, aber doch auch ſich kundgebender) und zwiſchen der Kirche in weiterem uneigentlichen Sinne (was man dann auch unter uns ſich gewöhnt hat „ſichtbare" Kirche zu nennen) einen Unterſchied zu machen genöthigt ſei, der doch in gar keiner wirklichen Scheidung ſich durchführen laſſe; er hat zuzugeben, daß allerdings die Gemeinde der Heiligen einer ſtrengen Scheidung ſich entziehe, daß die Heiligkeit der Kirche als einer ſolchen Gemeinde die von den Gegnern geforderte äußere Erſcheinung der Welt nicht darzubieten vermöge, daß ferner hiedurch der theoretiſchen Auffaſſung und ſodann auch der praktiſchen Behandlung und Organiſirung der Kirche überhaupt als einer Geſellſchaft ganz

Digitized by Google

besondere Schwierigkeiten bereitet werden. Aber er behauptet, daß auch diese vermeintlichen Mängel und wirklichen Schwierigkeiten, obgleich sie so, wie es jetzt der Fall ist, auch erst durch Einfluß der Sünde, nicht durch eine Nothwendigkeit des Wesens, sich gestalteten und hervortraten, dennoch ihren Grund haben im Wesen der Gemeinde, wie es schon ursprünglich als Werk des himmlischen Stifters angelegt war; er beruft sich hiefür auf die Lehre Jesu mit jenen bestimmten Lehrworten vom Unkraut unter dem Waizen, vom Schatz im Acker, — und er beruft sich hiefür nun auch aufs apostolische Wort und auf den Bestand der apostolischen Gemeinden.

Für die Frage, was Gemeinde Christi im eigentlichen Sinne des Wortes nach apostolischer Lehre sein soll, — dafür nämlich, daß es wirklich nichts Anderes ist als Versammlung der „berufenen Heiligen", der „in Jesu Christo Geheiligten", haben wir uns einfach auf die ganze oben gegebene Auseinandersetzung über das Wesen der Gemeinde zu berufen. Ohne Weiteres werden mit dem Wort „Heilige", wie wir z. B. bei der vorhin erwähnten Stelle 2 Cor. 8, 4 (vgl. 9, 1) sahen, die christlichen Brüder oder die Gemeindeglieder bezeichnet. Es kann keine Rede davon sein, daß einer Glied des „Leibes Christi" wäre, der nicht auch persönlich den Charakter der Heiligkeit trüge als ein auch persönlich Christo Angehöriger.

Allein will nun wirklich Paulus Alle, welche der Gemeinde und den von ihm angeredeten Einzelgemeinden äußerlich angehörten, wirklich im strengen Sinne des Wortes als Heilige bezeichnen? Wir wissen, es gehört zur Heiligkeit im ächten apostolischen Sinne freilich vor Allem das, daß, wie es mittelst des Wasserbades im Worte geschehen sollte, Christus den Glaubigen als sein Glied annimmt und ihn als durch sein Blut gereinigt Gott darstellt; aber es gehört dazu auch, daß der Begnadigte, von Christus Angenommene wirklich auch, mit ihm in den Tod begraben, fortan in einem neuen Leben

Digitized by Google

wandle, daß er nicht selbst mehr lebe sondern ihn in sich leben lasse, daß er, den alten Menschen ablegend, wirklich auch erneuert werde zur Gleichheit mit dem Ebenbilde des Sohnes Gottes (Röm. 6, 4, Gal. 2, 20, Col. 3, 9. 10, Röm. 8, 29). Wer wieder in den Wandel des Fleisches sich versenkt, der verdient auch trotz der Gemeinschaft des Bekenntnisses und der Sakramente doch nicht mehr den Namen eines Heiligen; wer sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden nicht gekreuzigt hat oder nicht kreuzigen will, der verliert auch das Recht, ein Angehöriger Christi, ein wirkliches Glied seines heiligen Leibes zu heißen (Gal. 5, 24); in jener Gemeinschaft waren auch jene „Widerchristen" gestanden, vor denen Johannes (1 Joh. 2, 19) warnt und dennoch sagt Johannes nicht etwa bloß „sie sind nicht von uns", sondern „sie waren nicht von uns" (nämlich: auch damals nicht, wo sie noch unter uns waren). Man hat solche Christen erst noch als kranke, ersterbende zu betrachten, die, obgleich von den Heilswirkungen des Hauptes sich abwendend, doch noch von diesen berührt und heimgesucht werden; endlich aber werden daraus dem Gericht verfallene Glieder, und wir müssen die Drohung Christi (Joh. 15, 26), daß der unfruchtbare Rebe weggenommen werde und, wer nicht in ihm bleibe, hinweggeworfen und verdorrt sei (Luther, ungenau: „werde"), endlich als schon in der Gegenwart sich verwirklichend auf sie beziehen, sowie auch das Andere, daß er den fruchtbringenden Reben reinige, in der Gegenwart vor sich geht; nur das „Sammeln und Verbrennen" ist ein erst künftiges (nicht auch jenes, wie Delitzsch will).

Solche unheilige oder nicht mehr wahrhaft heilige, verdorbene, abgefallene Glieder aber waren, wie uns die apostolischen Schriften genugsam lehren, auch schon in den ersten Gemeinden (vgl. besonders auch die Sendschreiben Offenb. Joh. 2. 3); gingen doch, wie jene johanneische Stelle ausspricht, Einzelne sogar schon als Widerchristen aus der Gemeinde der Brüder,

Digitized by Google

der Heiligen, hervor. Sofern eine Gesammtheit, in der demnach doch auch Unheilige, — sofern z. B. die Gesammtheit der corinthischen Christen, unter denen noch so viele fleischlich Gesinnte waren, mit dem Namen der Heiligen oder der Gemeinde als des Leibes Christi benannt wird, kann derselbe doch nur, wie der Protestantismus will, in einem weiteren Sinne gebraucht werden. — Es bliebe nur die andere Frage, ob dann nicht dennoch durch alsbaldige Ausstoßung Aller, deren unheiliges Leben ans Licht trete, die Reinheit und Heiligkeit der Kirche äußerlich vollkommen sich erhalten und offenbaren könne und solle, und nicht so am Ende, wenn wir die katholische Auffaßung der Heiligkeit abweisen, dagegen die donatistische Recht behielte, welche einer Kirche, wo die Heiligkeit des Ganzen durch offenbare Unheiligkeit verderbter und doch noch geduldeter Glieder getrübt wird, keinen Antheil mehr am Leibe Christi zugestehen will.

In der That ist kein Zweifel darüber, daß die Zucht bei den Gemeinden der apostolischen Zeit in einer so kräftigen Weise geübt wurde und die Gemeinde auch im Ganzen so lebendig als Gemeinschaft von Heiligen sich auswies, wie sich dessen unsere protestantische Kirche nie rühmen konnte; das Böse sollte hinausgethan, auch der wenige böse Sauerteig sollte ausgefegt werden, damit er nicht „den ganzen Teig versauere" (1 Cor. 5). Aber dennoch, so müssen wir beisetzen, werden wir deswegen von der katholischen nimmermehr auf die donatistische Offenbarung der Heiligkeit geführt. Man pflegt dafür, daß Paulus, während er die Kirche als Gemeinde der in Christo Geheiligten fasse, doch selbst auch Theilnahme von Gottlosen an ihrer äußern Gemeinschaft voraussetze, meist vor Allem die Stelle 2 Tim. 2, 20 anzuführen, wo er solche verdorbene und verderbliche Menschen wie jenen Hymenäus und Philetus mit den „Gefäßen zu Unehren" vergleicht, die man neben denen „zu Ehren" in einem großen Hause gebrauche;

Digitized by Google

und in der That wird man das, was der Apostel hier unbestimmter vom Haushalte des himmlischen „Hausherrn“ (v. 21) sagt, auch bestimmter noch auf die äußere Erscheinung der Kirche selbst beziehen dürfen: wiewohl man andererseits sehr zu beachten hat, daß der Apostel selber doch das Bild vom Hause hier nicht ausdrücklich auf die Gemeinde selbst bezieht, daß er hier ohnedieß nicht gemäß dem sonst üblichen Bilde von Gemeindegliedern als von Bausteinen redet, und namentlich daß er für die wirklichen Gemeindeglieder, damit sie „Geheiligte“ seien und bleiben, sogleich die Aufforderung beifügt, von jenen sich zu reinigen, worin ja doch Anweisung lag, ihrentheils auch zu Reinigung der Gemeinde von denselben mitzuwirken. Wir haben aber auch genug Andeutungen, um wahrzunehmen, daß wirklich auch solcher übler Sauerteig in den Gemeinden vorkam, auf dessen alsbaldige Austilgung durch Kirchenzucht selbst ein Gottesmann in der Kraft des Geistes, wie Paulus, unter den vorliegenden Umständen noch verzichtete, ohne darum doch der Kirche, deren Heiligkeit darunter litt, den Namen „Leib Christi“ zu versagen. Man beachte in beiden Corintherbriefen, wie weit einzelne Glieder der corinthischen Gemeinde in fleischlichem Wesen, in Eifer, Zank, Zwietracht, ja offener hochmüthiger Auflehnung gegen den Apostel es müssen getrieben haben, und wie langmüthig dieser doch bei all seinem heiligen Eifer die Uebel der Gemeinde zu heilen sucht, überall sich hütend, daß er nicht seine Gewalt, anstatt zum Aufbauen, zum Zerstören brauche; dabei redet er die Gemeinde, ehe überhaupt auf seinen Antrieb eine Reinigung begonnen hatte, doch ohne Bedenken in ihrer Gesammtheit noch als „Gemeinde Gottes“, als „Geheiligte in Christo Jesu“ an.

Und wie litt erst vollends die Kirche im Ganzen unter der Unheiligkeit jener falschen Brüder und übeln Arbeiter, welchen wir in den Briefen an die Corinther, Galater und Phi-

Digitized by Google

lipper als Widerſachern des Paulus begegnen, und welche zwar er ſelbſt als verderbte Glieder enthüllt und verwirft, von welchen es aber keineswegs den Anſchein hat, als ob ſie auch von jenen dem Geſetz Moſe's noch ergebenen judenchriſtlichen Gemeinden, aus denen ſie ſtammten und auf die ſie ſich ſtützten, wären ausgeſchloſſen worden, oder als ob die Apoſtel ſelbſt, die wohl alle wie Paulus ein zerſtörendes Eingreifen ſcheuten, auf eine förmliche allgemeine Ausſtoßung derſelben gedrungen hätten. Dennoch ſpricht Paulus auch von den paläſtinenſiſchen Chriſten, in deren Mitte ohne Zweifel der Hauptſitz und Ausgangspunkt von Jenen war, im Allgemeinen als von den „Heiligen"; dennoch bilden ihm alle, die aus dem Judenthum und Heidenthum heraus in die verſchiedenen chriſtlichen Gemeinden getreten waren, zuſammen den wahren, heiligen Leib des Herrn. Fürwahr, iſt die Heiligkeit der Gemeinde der Heiligen heutzutage eine verborgene, ſo war ſie jedenfalls auch ſchon in der apoſtoliſchen Zeit keine im weltlichen Sinne offenbare.

In der That verhält es ſich mit dem Offenbarwerden der Heiligkeit wie mit dem der Einheit der Kirche. Die wahren Glieder der Kirche können, auch ſofern ſie Heilige ſind, unmöglich ſchlechthin verborgen bleiben: der Wandel im Geiſt muß ja durch Früchte ſich ausweiſen, das Licht, das in ihnen iſt, muß die Werke der Finſterniß ſtrafen. Aber aus ſolchen Lebenserweiſungen wirklich zu erkennen, wer ein innerlich geheiligter Chriſt iſt, demnach abzugränzen, wiefern eine Schaar von Solchen, welche zur Gemeinſchaft des Bekenntniſſes und der Sakramente verbunden ſind, im ſtrengen oder nur im weiteren Sinne Kirche oder Gemeinde der Heiligen heißen kann, mit Einem Wort alſo, auch nur zu entſcheiden, welche Perſonen überhaupt zur Kirche gehören, — das vermag doch, wie der Proteſtantismus behauptet, nur ein geiſtlicher Blick, ein geiſtliches Urtheil, und ganz und vollkommen nur das

Digitized by Google

göttliche; selbst das, daß wirklich solche Heilige da seien, also wirklich eine Kirche Christi als Leib Christi bestehe, kann durch den Augenschein nicht aufgedrungen, sondern muß geglaubt und geistlich verstanden werden. Und auch hinsichtlich jener Erweisungen der Heiligkeit wie hinsichtlich jener der Einheit darf der Protestantismus sich dessen getrösten, daß, so beschämend auch jede Vergleichung der gegenwärtigen mit der apostolischen Kirche ausfallen muß, dieselben dennoch im Leben vieler freilich meist nicht am Tageslicht prangender frommer Christen fortwähren und auch in Thaten der Kirche im Ganzen nie völlig erloschen sind, und daß demnach die Kirche, in protestantischem Sinne gefaßt, keineswegs eine von der Erde entschwundene, rein ideal gewordene ist; ja auch zur Erhaltung der Heiligkeit wirkt da, wo die Glaubigen im Ganzen und Einzelnen läßig werden und das heilige Wesen der Gemeinde vor der Welt gar zu verläugnen drohen, Gott selbst gewaltig fort, durch seine Gerichte zu neuer, ernster Zucht treibend und selber den Sauerteig ausfegend, den auch ernste Uebung menschlicher Zucht nicht zu bewältigen vermocht hätte.

Wir wissen, wie der Katholizismus endlich auch die Apostolicität in äußerer Darstellung und mittelst äußerer Ordnungen seiner Kirche und zwar ihr ausschließlich wahren will. Wir wissen aber auch schon, daß das äußere Organ, welches ihm hiezu dienen soll, nämlich der den apostolischen Geist und die apostolische Vollmacht ganz und allein in sich aufnehmende und in äußerer Succession fortleitende Episkopat, in Wahrheit nichts Apostolisches ist. Ueberdieß haben nicht einmal die Apostel selbst, so lange sie noch lebten und wirkten, den Charakter der gleichzeitigen Kirche in derjenigen Weise, in welcher es jetzt der Episkopat thun soll, zu einem apostolischen gemacht; nämlich sie haben, wie wir sahen, keineswegs eine solche Herrschaft gegenüber vom Glauben der einzelnen gewöhnlichen Glie-

Digitized by Google

der Christi üben, keineswegs alle Gewißheit über die Heilswahrheiten nur mittelst äußerer Aussprüche eines in ihrem Amte bestehenden Tribunals für möglich erklären wollen, sondern so gewiß sie dessen waren, daß auf ihrem Grunde die Gemeinde sich erbauen müsse, so frei und bestimmt sprachen sie zugleich aus, daß der aus ihnen wie aus keinem Andern redende Geist doch auch in der Seele eines jeden wahren Gläubigen sich bezeugen und ihr eigenes Wort versiegeln und eine selbständige gewisse Ueberzeugung wirken müsse. Auf ihr Wort und auf diesen Geist, der als ein wahrhaft apostolischer mittelst des Wortes und der Sakramente fortleben und allzeit erleuchtend und bezeugend den Inhalt des Wortes erkennen lehren will, baut der Protestantismus auch jetzt noch die Kirche als apostolische. Eine äußere mündliche Ueberlieferung darf und soll er, soweit sie in wahrhaft christlichem Gemeindeleben und mittelst wahrhaft geisterfüllter Männer sich fortpflanzt und vor Allem so weit sie durch jenes feste, bleibende Wort immer neu sich reinigen und leiten läßt, selbst auch als eine Frucht des Geistes annehmen. Wenn nun aber die Tradition statt dessen dem Worte der Apostel selbst sich immer mehr entfremdet, aus einer großentheils verderbten Christenheit ihre Nahrung gezogen und nach Urtheilssprüchen eines großentheils ebenso, ja hin und wieder vorzugsweis verderbten Bischofsamtes sich bestimmt, — wenn demgemäß dann die große Mehrzahl in der Christenheit ein ganzes, großentheils mit Holz und Heu aufgebautes Lehrgebäude angenommen, — wenn die reinere Erkenntniß der Heilswahrheit nur einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl sich erschlossen und nur diese den apostolischen Charakter wieder ohne dergleichen Entstellungen und Beeinträchtigungen angelegt hat: so wird der Protestantismus auch hierin wieder zwar nicht eine unmittelbar von Gott gewollte, im Wesen der Kirche und ihres apostolischen Charakters nothwendig liegende, sondern eine durch Sünde hereingekommene

Digitized by Google

Entwicklung sehen, wohl aber eine Entwicklung, die als mögliche auch schon in der Stiftung des Herrn und in der apostolischen Gründung wurzelte und deren wirkliches Eintreten daher dem Glauben kein Aergerniß geben darf, als würde dadurch die wahre apostolische Kirche der Wirklichkeit entrückt. Einerseits ist es freilich auch wieder Sache des Glaubens, daß Geist und Wort ihre Kraft behaupten werden, und Sache geistlichen Urtheils, wo der Geist der Apostel am meisten lebe und ihr Wort am richtigsten verstanden werde. Andererseits aber gibt das Wort selbst Jedem, der seinen Inhalt überhaupt gelten läßt, die Verheißung, daß der Herr mit seinem Geiste überall, wo er überhaupt noch eine Gemeinde hat, bis ans Ende bleiben will, und somit die Gewißheit, daß in keinem Stücke der Erkenntniß, soweit die Seligkeit dadurch bedingt ist, die Leuchte des göttlichen Wortes je für die gesammte Christenheit unter dem Verderben erlöschen, noch auch je den einzelnen redlich glaubenden und suchenden Seelen ihren Dienst versagen wird; die Kirche heißt so, auch nach protestantischer Auffassung, mit Recht eine Säule der Wahrheit (falls auch 1 Tim. 3, 15. 16 dieses Wort zum Nachfolgenden, zum „gottseligen Geheimniß" zu ziehen sein sollte); und die vom Herrn gelenkte Geschichte weist wiederum auch thatsächlich bis auf den heutigen Tag auf, wie Wort und Geist wirklich ihre Kraft, apostolisches Leben und apostolischen Glauben zu wecken, unter allem durch den Weltgeist angerichteten Verderbnisse behauptet haben.

Ueberschauen wir die ganze Darstellungsform, welche die Gemeinde ihrem Sein in dieser Welt geben soll, so können wir nach all dem Bisherigen nur sagen, daß sie mit dem Wesen der Gemeinde übereinstimmt: sie muß es ja selbst auch ausdrücken, daß dieses Wesen ein geistliches, geistlich aufzufassendes, geistlich zu verstehendes sei. Darnach wird denn nun, wie schon bei der Grundlegung im Werke Christi hervortrat,

Digitized by Google

für die Gemeinde von Anfang an auf immer auch das Verhältniß sich bestimmen, welches sie in ihrem äußeren Bestande zu den sittlichen Ordnungen der Welt selbst, näher zum Staate einnimmt.

Die kurzen und doch das Wesentliche schon in sich schließenden Grundsätze, welche Paulus und Petrus (Röm. 13, 1 ff. 1 Tim. 2, 2. 1 Petr. 2, 13 ff.) aussprechen, sind nichts Anderes als eine Bekräftigung und Ausführung dessen, was angedeutet war in Jesu einfachem Worte, „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist;" das eigene Verhalten der Jünger gegenüber von der Obrigkeit, ihre eigene Anwendung des Grundsatzes, daß man der Obrigkeit unterthan sein, und des anderen, daß man Gott mehr als den Menschen gehorchen müsse (Apostelgesch. 5, 29), war vorgezeichnet schon durch das Vorbild ihres Meisters. Was der Obrigkeit gebührt, kommt ihr unmittelbar von Gott zu: sie ist von Gott verordnet, ist eine selbständige, nicht etwa erst durch Christi Werk oder von der Gemeinde Christi aus festzustellende Ordnung; ja sie heißt auf ihrem, dem weltlichen Gebiete, ebenso gut eine Dienerin Gottes (Röm. 13, 4), wie die geistlichen Aemter innerhalb der Gemeinde als solcher von Gott zu seinem Dienste bestellt sind; und ihr Recht, ihr Schwert, — das ja doch nur den Leib tödten, das geistliche Leben aber nicht morden kann, — behält sie, auch wenn es von einem Nero geübt und zur Verfolgung der Heiligen Gottes mißbraucht wird.

In der göttlichen Stiftung, auf welcher die Obrigkeit ruhen, und in der sittlichen Aufgabe, welche auch sie mit ihrer äußeren Gewalt als „Dienerin Gottes zum Guten" erfüllen soll, war schon die Möglichkeit angelegt, daß der Eine Gott, der sie als oberste Machthaberin in den äußern Dingen und zugleich seine Kirche als eine auch äußerlich bestehende und zu erhaltende eingesetzt hat, zwischen beiden da, wo ganze Völker sammt den Obrigkeiten zum Christenglauben übertreten, auch

Digitized by Google

ein Band wirklicher Gemeinſchaft knüpfe. Die Apoſtel ſelbſt deuten eine ſolche Entwicklung nirgends an; ſie faſſen überhaupt das Leben der Heiligen und ihrer Gemeinde vorherrſchend in dem reinen Gegenſatze gegen alles Weltliche, in welchem es nur erſt ſein vom Weltlichen wirklich ſchlechthin zu unterſcheidendes Weſen erfaſſen und ſich ſelbſt feſt darin gründen und hiedurch für all die verſchiedenen Wege künftiger äußerer Entwicklung vorbereiten ſollte; in ſeinen eigenen Worten, wie in dem vom Senfbaum, hat der Herr ſelbſt über das, was dann ſeine Apoſtel ausdrücklich noch näher ausführten, bereits hinausgegriffen. Aber das Schweigen der Apoſtel mag uns lehren, daß auch hier die verſchiedenen Formen der äußeren Entfaltung frei gelaſſen ſind, ſo weit ſie nur innerhalb der Grundlinien ſich halten, welche durchs Weſen der Gemeinde und jenes, von der Schrift ſelbſt bezeichnete Grundweſen des Staats gezogen ſind. — Geräth da, wo ein ſolches Band ſchon geknüpft worden iſt, der Staat wieder in Zwieſpalt mit der Gemeinde und fühlt ſie durch ihn ſich beeinträchtigt: ſo weiß ſie, daß durch jene Verbindung weder die äußere Autorität und Gewalt der Obrigkeit verringert noch auch dieſelbe aufs Geiſtliche ausgedehnt worden iſt. Sie weiß, daß die ihr anvertrauten Güter und Vollmachten die höchſten ſind und daß ſie keinerlei fremder Autorität das Mindeſte davon preisgeben darf; aber ſie weiß auch, daß es geiſtliche ſind, und daß Gott ihr dieſe auch unter allen Beſchränkungen und Bedrückungen durch die in ſeinem Namen handelnde äußere Gewalt dennoch ungeſchmälert erhalten, ja oft gerade am herrlichſten in der ihnen eigenen Hoheit und Freiheit darſtellen will. Sie ſoll und will ſelbſt auch im Kampfe für dieſelben die Kraft, die ſie von oben empfangen, bewähren; aber nicht der Kampf um äußere Anſprüche iſt es, darin ihr die Welt überwindender Glaube leuchten ſoll. — Wir dürfen weiter ſagen: die Kraft des Lebens, das in Chriſto iſt, ſoll auch auf

Digitized by Google

den Gebieten des allgemeinen sittlichen Lebens sich kundthun, der Sauerteig des Himmelreiches soll auch diese durchdringen; die Staatsgewalt soll auch wirklich im Namen Gottes, im Bewußtsein der hierin liegenden Würde und Pflicht, geübt werden, so wie ja schon jeder einzelne Herr als im Angesichte Gottes gebieten und jeder Knecht als Christo gehorchen soll (Ephes. 6, 5—9); und für die Art und den Umfang ihrer Ausübung wird nun erst die rechte sittliche Erkenntniß, nun erst der rechte sittliche Geist sich hoffen lassen. Aber die Kraft des Himmelreiches wird, gemäß den klaren Aussprüchen Jesu und seiner Apostel, bis ans Ende fortwährend Widerstand finden an den Aergernissen der Welt und dem vom Feind gesäten Unkraut. Und es sind und bleiben nach Gottes Ordnung beide Gebiete geschieden, das der Gemeinde, welche durch das Wort der Gnade geweidet und ihrem Wesen nach nur durch wirkliche Glieder Christi gebildet wird, und das des Staates, der, auch wo er den höchsten sittlichen und christlichen Zwecken dient, doch nur in der Handhabung des Gesetzes und der obersten äußeren Gewalt seinen Beruf hat und Gottlose und Fromme gleichmäßig als seine Bürger zählen und immer wieder auch gottlose Machthaber an seiner Spitze anerkennen muß. Der Christenheit ist keines von Beidem verheißen: weder der vom Katholizismus erstrebte Kirchenstaat, der alles sittliche Leben den äußeren Ordnungen der Kirche einfügen oder wenigstens ihnen unterwerfen, — noch auch der von Protestanten geträumte Christenstaat, in dessen ganz vom christlichen Geist geschaffenen oder wenigstens durchdrungenen Organismus die Gemeinde selbst mit ihrem ganzen eigenen äußeren Bestande aufgehen soll. Solches ist in dem Inhalte der Schrift nicht bloß nicht angedeutet, sondern es widerspricht ihm, und es widerspricht ebenso auch der einfachen evangelischen Lehre der Reformation. Es ist ein selbsterfundenes Vorwegnehmen dessen, was erst mit dem Schlusse des gegenwärtigen Weltalters

Digitized by Google

eintreten wird, und zwar eintreten durch eine von oben kommende Entscheidung, nachdem hier unten der Kampf bis dahin fortgewährt, ja erst vollends seinen Höhepunkt und seinen höchsten Ausdruck erreicht hat; dann erst erfolgt jene Offenbarung des Himmelreichs, welche durch kein menschliches Vorstellen und Streben schon für's Diesseits kann gewonnen werden: dann, wann dem wiederkehrenden Christus alle Feinde unter seine Füße gelegt werden (1 Cor. 15, 25) und sich erfüllt das Wort vom Throne: „Siehe ich mache Alles neu" (Offenb. Joh. 21, 5).

Bis zu jener Vollendung muß die Gemeinde, wie sie auch immer heranwachsen und in welche Beziehungen sie auch immer zur Welt treten mag, doch in allem Wesentlichen denselben Charakter, dieselbe Weise des Seins auf dieser Welt behalten, die ihr schon in ihrer ersten Gründung und nach den einfachen Aussprüchen Christi und der Apostel zukam; den treffendsten Ausdruck dafür bot uns das Bild des Leibes: kein anderes ist „so unendlich tief und doch so durchsichtig klar, so scharf umgränzt und doch so unerschöpflich reich, so leibhaftig und geistlich, äußerlich und innerlich, augenfällig und geheimnißvoll zugleich" (Delitzsch). Als der von Christus erfüllte Leib soll sie erst, mittelst der gegenseitigen Erbauung der Glieder unter einander und im Kampfe mit der Welt und dem Fürsten der Welt, heranwachsen (Eph. 4, 13) „zum vollkommenen Manne, zum Altersmaaße der Fülle Christi," und erst dann, wie wir sahen, wenn er offenbar wird in der Herrlichkeit, sollen es mit ihm auch seine Glieder werden.

So ist die Gemeinde hier auf Erden noch nicht eins und dasselbe mit dem Reiche Gottes. Sie schließt allerdings das innere Wesen desselben auch nach apostolischer Lehre schon wirklich in sich; so sagt Paulus vom Reiche Gottes als einem schon jetzt bestehenden, es stehe nicht in Worten, sondern in Kraft (1 Cor. 4, 20), — es sei Gerechtigkeit, Friede und

Digitized by Google

Freude im heiligen Geiſte (Röm. 14, 17); und daß Paulus in dieſer Beziehung es ſo wenig nennt, hat offenbar bei ihm wie bei den andern Apoſteln, namentlich Johannes, nur darin ſeinen Grund, daß es nun, nachdem Chriſtus erhöhet iſt, ganz in der Perſon des die Gemeinde erfüllenden Herrn und Hauptes ſelbſt ſich mittheilt. Aber zum Reiche ſelbſt gehört auch die volle erſt künftige Verwirklichung mit jener künftigen Offenbarung; es iſt inſofern ein Erbtheil, das erſt künftig in Beſitz genommen wird (1 Cor. 6, 9. 10. Gal. 5, 21. Eph. 5, 5), obgleich die Heiligen ſchon jetzt darein verſetzt ſind (Col. 1, 13); ſo bricht es an in der Erſcheinung Chriſti mit dem Gericht über die Lebendigen und die Todten (2 Tim. 4, 1).

Chriſtus hat ferner wahrhaftiges Leben in der Gemeinde und in den Einzelnen. Wenn man ſie aber darum „fortdauernde Fleiſchwerdung des Sohnes Gottes" nennt, ſo führt das nicht bloß zu Mißverſtändniß, ſondern iſt geradezu ein ſchwerer Mißbrauch dieſes Wortes. Es führt zum Mißverſtändniß, als ob Chriſtus abgeſehen von dem Leibe, welchen er in der Gemeinde ſich aneignet, einen Leib nicht mehr hätte, und wohl gar, wie es der Pantheismus will, ſein Leben überhaupt erſt in der Gemeinde und ihrer geſchichtlichen Entwicklung verwirklichen müßte; dagegen zeugt, wie die ganze Lehre der Apoſtel über den erhöhten Chriſtus, namentlich auch gar ſchön eben jenes andere, dem Verhältniß der Ehe entnommene Bild. Und es iſt auch an ſich ſchon ein Mißbrauch des Namens Fleiſchwerdung; denn „die Einheit des Göttlichen und Menſchlichen in Chriſto (dem Fleiſchgewordenen) iſt eine ganz andere als die in der Kirche" (Peterſen, Idee der chriſtlichen Kirche — gegen Möhler und Rothe): das Fleiſch, welches der Sohn Gottes annahm, war von Sünde unbefleckt, obwohl mit menſchlicher Schwachheit behaftet; die Gemeinde aber, welche er annimmt durch den heiligen Geiſt, iſt nicht bloß untermengt mit Unreinen, ſondern hat auch in ihrer

Digitized by Google

eigentlichen Mitte keinen Heiligen aufzuweisen, der nicht fortwährender Sühne und Reinigung durch ihn bedürfte; vollkommen durchheiligt, gereinigt und herrlich wird er sie erst künftig sich darstellen (Epheſ. 5, 27), wenn des Lammes Hochzeit gekommen ist (Off. Joh. 19, 7). Es gilt auch in Hinsicht auf solche Reinigung und Verherrlichung dasselbe vom Leben Christi in ihr wie von seinem Leben in jedem einzelnen Glaubigen.

Dort erst wird Gottes Werk an der Gemeinde vollendet; und in der Vollendung hört dann der Name der Gemeinde selbst als einer aus der Welt berufenen, in der Welt bestehenden, der Welt gegenüberstehenden Versammlung für sie auf. Denn da hört diese Welt selbst auf mit der ihr eigenen Vermengung der Gottlosen und der Kinder Gottes; da hört deßwegen auch jene Trennung auf zwischen den Gebieten einer in Christo vereinigten Kirche oder Gemeinde und einer von Gott verordneten weltlichen Obrigkeit. Es besteht nur das offenbar gewordene Eine allumfassende Reich Gottes, — das Volk Gottes, bei dem er selbst, als bei seinen Söhnen, seine Hütte und Wohnung hat, — das neue, heilige Jerusalem, das nicht von unten her ist, sondern das vom Himmel kommt, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann (Off. Joh. 21, 2—10). Dann, in der Verbindung der Braut mit ihrem Haupt und Herrn, offenbart und verwirklicht sich vollkommen die Erfüllung der Gemeinde durch ihn, der Alles erfüllt, so wie nun er selbst Alles dem Vater zuführt, damit Gott sei Alles in Allen (1 Cor. 15, 28).

Wir haben in all dem, was das Neue Testament uns darbot, nur Grundlehren von der Kirche gefunden, nicht einzelne unmittelbare Antworten auf die vielen Fragen und Zweifel, welche der weite Entwicklungsgang der Kirche bis zu jenem

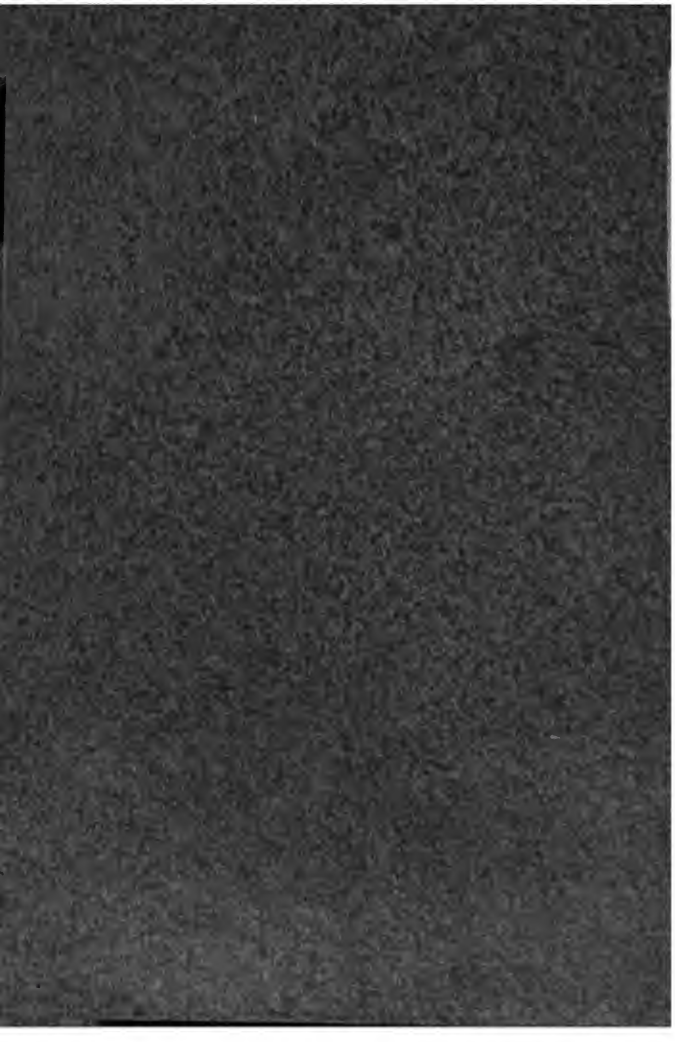
Digitized by Google

großen Ziele mit sich bringen mußte. Aber liegt nicht in jenen eine Tiefe des Reichthums, aus welcher die christliche Erkenntniß bis ans Ende vollauf zu schöpfen hat? Liegt nicht in ihnen auch schon ein Inbegriff der Vorschrift und des Rathes, mittelst dessen eine den Winken Gottes folgende und in seinem Wort forschende Christenheit bis ans Ende die rechten Bahnen finden kann? Der Protestantismus hat wahrlich keinen Grund, neben dem Lichte, das ihm Gott in der Reformation namentlich auch über jene Lehren hell aufgehen ließ und das auch seiner eigenen kirchlichen Entfaltung zum einzigen Führer werden sollte, jetzt im Drang eigener Weisheit oder um irgendwelcher Nothstände willen erst noch nach neuen Leuchten zu greifen oder alte wieder aufzusuchen, welche vor jenem nicht bestehen konnten. Die Kirche, wie sie sich ihm aus dem Worte Gottes ergibt, mag ihrem Begriffe nach für den stumpfen natürlichen Sinn schwer faßlich und in ihrer geschichtlichen Gestaltung oft unscheinbar und unserem Kleinglauben sogar ärgerlich sein; in Wahrheit aber ist sie diejenige Gemeinde, an welcher auch zu Zeiten, da ihre eigenen Glieder sich ärgern, den Fürstenthümern und Herrschaften des Himmels (Ephes. 3, 10) die in ihr und für sie wirkende manchfaltige Weisheit Gottes kund wird.

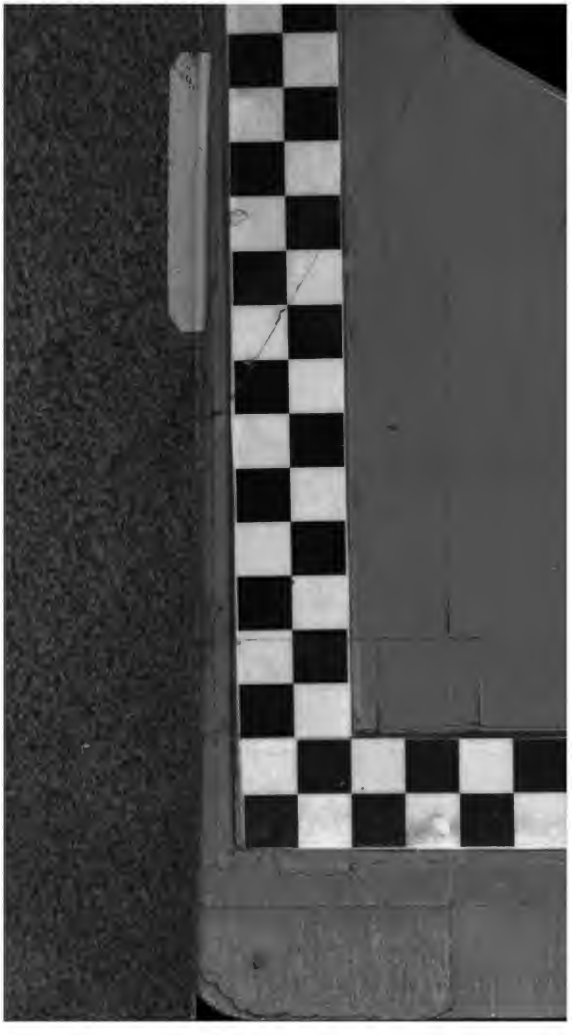
Digitized by Google

Digitized by Google

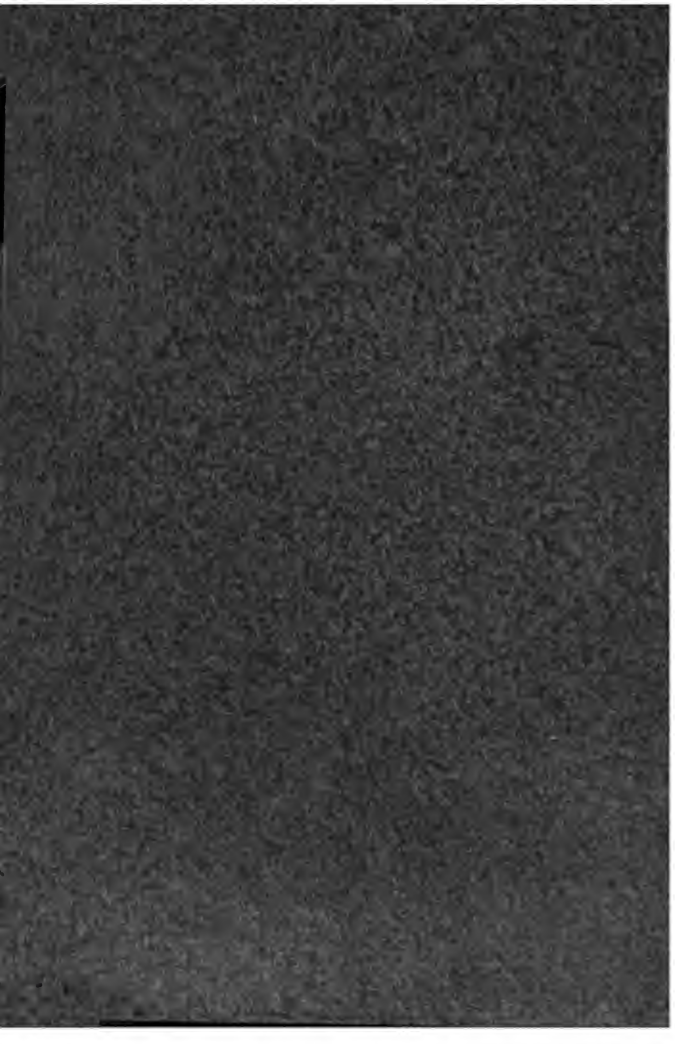
Digitized by Google



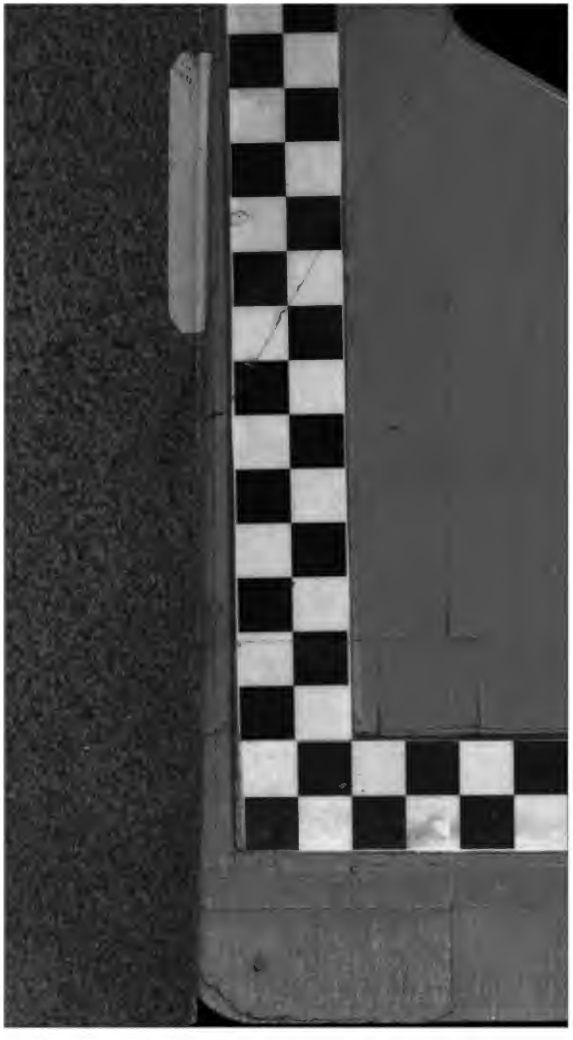
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google